Sonntag, 18. Dezember 1927. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 66. Jahrgang. Nr. 288.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.
Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl bei den Ausgabestellen 5.25 zl, durch Zeitungsboten 5.50 zl, durch die Post 5. zl ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Pettitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepettitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ein neues Chorzowurteil im Haag.

Das deutsche Eigentumsrecht.

Der Ständige Internationale Gerichtshof fällte in seiner heute abgehaltenen Sitzung seinen Spruch in der Angelegenheit der Chorzow-Stickstoffwerke in einem für Deutschland günstigen Sinne. Er erkannte das deutsche Eigentumsrecht auf die Stickstoffwerke ausdrücklich an und entschied, daß Polen nicht mehr berechtigt sei, die polnischen Gerichte in dieser Frage anzurufen.

*

In seiner insgesamt 24 Seiten umfassenden Entscheidung kam der Gerichtshof entsprechend den deutschen Antrag zu dem Schluß, daß er in seiner Entscheidung vom 25. Mai 1926, um deren Auslegung es sich bei den zwischen Deutschland und Polen entstandenen Meinungsverschiedenheiten in der Hauptsache handelt, der polnischen Regierung nicht das Recht habe vorbehalten wollen, nach Erlaß dieser Entscheidung auf zivilrechtlichem Wege die Nichtigkeitserklärung der am 24. Dezember 1919 zugunsten der Oberschlesischen Stickstoffwerke als der Eigentümerin der Chorzow-Werke erfolgten Grundbucheintragung verlangen zu können.

Vielmehr habe der Gerichtshof in der oben erwähnten Entscheidung mit bindender Kraft für beide Parteien das Eigentumsrecht der Oberschlesischen Stickstoffwerke auf die Chorzow-Werke unter zivilrechtlichen Gesichtspunkten anerkannt.

Aufhebung der Paßgebühren gefordert.

Ein Antrag der Handelskammern.

Der Verband der Industrie- und Handelskammer Polens hat im Finanzministerium einen Antrag unterbreitet, der eine beträchtliche Herabsetzung der Paßgebühren verlangt, was durch die Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Steigerung des Exports und der Forderung der in dieser Richtung verlaufenden Bemühungen begründet wird. Der Verband der Kammern stellt fest, daß so hohe Paßgebühren wie sie in Polen erhoben werden, mit Ausnahme Rußlands, in keinem anderen Staate in Anwendung kämen, und weist auf den ungünstigen Einfluß der Paßerschwerungen auf die Entwicklung der inländischen Kurorte hin, die, da sie einen beträchtlichen Zuspruch gesichert hätten, in Ermangelung des Wettbewerbes die Konjunktur nicht richtig ausnützten. Die Aufhebung der Paßbeschränkungen sei im Hinblick auf die Aufhebung der Devisenvorschriften wohl an der Zeit.

Verbrannte Finger.

Nach einer Meldung des „Przegląd Poranny“ soll O. Pawelski, ein Mitglied des Skarga-Vereins vom Kardinal Kakowski ermächtigt worden sein, in dessen Namen zu erklären, daß der Hirtenbrief der polnischen Bischöfe als Aufforderung an alle auf katholischem Boden stehenden Gruppen aufzufassen sei, sich bei den kommenden Wahlen auf die katholische Plattform zu stellen, und dabei jeden Kampf mit der Regierung auszuschalten. Die Erklärung Pawelskis rief einen heftigen Widerspruch des auf der Vereinstagung anwesenden Vertreters der nationaldemokratischen Presse hervor, der gegen die Einmischung der geistlichen Behörden in die Frage der Stellungnahme zur Regierung Verwahrung einlegte. Herr Pawelski erklärte kategorisch, daß ein so autoritativer Kommentar jede Diskussion von seiten der sich den Weisungen des Hirtenbriefes unterwerfenden katholischen Schriftsteller ausschalte. Dieser Kommentar ist, so schreibt der „Przegląd Poranny“ natürlich ein schwerer Schlag gegen die Nationaldemokratie, die sich bemühte, den Hirtenbrief als parteiliches Wahlargument gegen die Regierung zu gebrauchen. Die unglücklichen Intriganten haben sich die Finger verbrannt.“ Es ist nicht abzusehen, ob der Hirtenbrief nicht weiter ein Spielball wahltaktischer Vorbereitungen unter den einzelnen Parteien sein wird.

Keine Auslegung.

Zu der Meldung über eine angebliche Auslegung des Hirtenbriefes des polnischen Episkopats schreibt das „Słowo Polskie“ in Lemberg: „Wir haben uns an die Lemberger Erzbischöfe mit der Anfrage gewandt, ob die Mitteilungen der „Korespondencja Warszawska“ auf Wahrheit beruhten, und haben zur Antwort erhalten, daß der Kardinal Kakowski erklärt habe, daß keine Auslegung erfolgt sei. Die Erzbischöfe fügen von sich aus hinzu, daß von einer Auslegung des Hirtenbriefes überhaupt keine Rede sein könne. Nur wer ihn nicht verstehen wolle, der verstehe ihn auch nicht. Alle Auslegungen wären ein Vorwand zur Betörung der öffentlichen Meinung und zur Herabsetzung der Autorität sowohl des Episkopates als auch des Hirtenbriefes.“

Das Herrenvolk.

Herr Dmowski liebt es nicht zu reden . . .

In einer Versammlung des Posener Sokół hat auch Herr Roman Dmowski das Wort ergriffen, um über die Rechte, Pflichten und Verantwortungsgefühl der Staatsbürger zu reden. Er sagte u. a.: **„Ich liebe nicht, lange zu deren.** (!) Gern möchte ich aus dieser Versammlung mit der Ueberzeugung fortgehen, daß wir uns verstanden haben. Es handelt sich darum, daß wir die Pflichten begreifen, die auf den Schultern der Bürger ruhen. Eine so wichtige Volkseinrichtung, wie es der „Sokół“ ist, hat große Aufgaben. Es geht darum, daß das Gefühl der Verantwortung für die Größe und die Herrschaft des Staates in die Seele eines jeden Polen tief hineindringt. Im politischen Leben muß das Wohl des Staates das höchste Ideal bedeuten.“

In der Diskussion wurde vom Abg. Marweg die Frage des Judentums gestreift, und hier sprach Herr Dmowski noch einmal. „Unser polnisches Volk muß sich organisieren, wenn es einen starken Staat haben will. Deshalb bin ich auch Vertreter der Idee, daß in Polen die Polen die Herren sind. Das Gefühl der Gerechtigkeit **läßt es nicht zu, daß alle nationalen Minderheiten gleich behandelt werden.** Es ist schwer, den Ruthenen, der seit Jahrzehnten auf ererbter Scholle arbeitet und seine Pflichten dem Staate gegenüber erfüllt, schlechter zu behandeln, als andere Staatsbürger. Doch halte ich es geradezu für ungeheuerlich, einem Staatsfeinde die gleichen Rechte einzuräumen. Was die Ueberschwemmung Posens durch das Judentum betrifft, so muß ich sagen, daß sich die hiesige Bevölkerung unzulänglich wehrt. Es gibt Leute, die die Niederlassung von Juden in Polen erleichtern, indem sie ihnen Häuser verkaufen und sie zu Gesellschaften zulassen. Der **„Sokół“** und alle anderen nationalen Organisationen haben hier eine große Aufgabe zu erfüllen. Wenn diejenigen, die sich den Juden gegenüber als Helfershelfer erweisen, von seiten dieser Organisationen eine starke Opposition fühlen, wofür wir treffliche Beispiele in der Tschechei haben, dann wird ein rechter Damm gegen die jüdische Gefahr geschaffen sein.“

Aus der polnischen Hauptstadt.

(Von unserem Berichterstatter.)

Warschau, 17. Dezember 1927.

Warschau hat sich unendlich verändert seit den letzten zwei Jahren. Ich erinnere mich noch sehr gut an den staubigen Sommertag, als ich zum ersten Male aus dem schmutzigen Bahnhof heraustrat in weite Straßen, deren unregelmäßig gebaute Häuser einen düsteren Eindruck machten. Der Verputz der Gebäude war überall am Abbröckeln. Die Balkons schienen nur noch an einigen Klammern zu hängen, die gipsernen Zierarten zerfielen, und melancholisch sah ich mir dieses Milieu an, das nun zu meinem Aufenthalt dienen sollte. So blieb es vollendete drei Jahre, und kein Mensch schien zu wissen, daß überall im westlichen Europa, wo die trostlose Geldknappheit infolge des Krieges jahrelang jede Ausbautätigkeit lahmgelegt hatte, schon lange wieder mit eifrigster Emsigkeit das Antlitz der Städte gewaschen und von den grämlichen Kriegsspuren gereinigt wurde. Seit zwei Jahren also ist es auch in Warschau anders geworden. Der Magistrat der Stadt, der immer wieder mit Schmerzen sehen mußte, wie die so lange vernachlässigten Häuser der Altstadt zusammenstürzten und stets neue Scharen von Obdachlosen um ein Heim jammerten, fing damit an, daß er billige Kredite für die Renovierungen zur Verfügung stellte und die Besitzer zwang, von diesen Geldern Gebrauch zu machen, um den Behausungen wieder ein menschenwürdiges Ansehen zu geben. Regierung und Stadt gingen mit gutem Beispiel voran. Noch bei der berühmten Einweihung des Poniatowski-Denkmals am Sachsenplatz vor drei Jahren, einer Feier, zu der Marschall Foch persönlich erschienen war, machte das Sachsenpalais einen sehr kläglichen Eindruck. Nun ist es in seiner übermäßigen, ein wenig langweiligen Breite schon seit einem Jahre völlig wiederhergestellt worden. Der polnische Architekt Idzkowski — es ist derselbe, der auch die einst so schöne Kathedrale englisch-gotisch verschandelt hat — war es, der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem schönen Barockbau der Sachsenkönige die monotone Fassade gegeben hat, die der Palast auch heute noch trägt. Aber die Renovierungsarbeiten sind so geschickt durchdacht und so geschmackvoll in Anwendung gebracht worden, daß der Palast mit seiner verbindenden Kolonnade und seinen breiten Flügeln heute einen sehr repräsentativen und vornehmen Eindruck macht und daß die barbarische Tat der Niederreißung der russischen Kirche auf dem Sachsenplatz nun doch durch die Schaffung des unerhört geräumigen Platzes vor dem Schloß einigermaßen versöhnend ausgeglichen wird. Dann ist der Palast des großen polnischen Mäzenen Staszyk auf der Hauptstraße der „Neuen Welt“, der einst zur Aufnahme der polnischen kulturellen Vereine gestiftet worden war, wieder in seinen edlen klassizistischen Formen neu entstanden. Die Russen hatten ihn verunstaltet, indem sie allerhand akademische byzantinische Mosaiken in seine Fassade eingelegt hatten. Die Polen hatten nichts Eiligeres zu tun, als diese Mosaiken aus dem Antlitz des Palastes herauszureißen, das dann mit verstümmelter Maske, wie ein zerknittertes Gespenst, auf die belebteste Straße Warschaus herabgrinste. Der neue noble Staszyk-Palast, der der Wissenschaft wiedergegeben ist, schiebt sich nun als liebenswürdig-feierlicher Straßenabschluß in den Gesichtskreis des Wandelnden ein. Auch andere große Paläste dieser Hauptader Warschaus sind neu gestrichen und geglättet worden, und jetzt erst kann man erkennen, welch feines Gefühl für die architektonischen Verhältnisse ihre Erbauer gehabt haben. Die Neue Welt und die bis zum Schlosse gehende Verlängerung „Krakauer Vorstadt“ bildet nun einen triumphierenden Trakt großer und sauberer, zum Teil historischer Gebäude, die der Hauptverkehrsader der Hauptstadt eines von dreißig Millionen Seelen bewohnten Landes würdig ist. Bis tief in die so gänzlich verfallene und vernachlässigte Judenstadt hinein hat man die Häuser repariert und ihnen das einstige anständige Aeußere wiedergegeben. Man darf nicht vergessen, daß diese Straßenzüge einst eine recht vornehme Gegend waren, ehe die Russen die Juden zwangen, sich aus den östlichen Teilen des Landes zu entfernen und in Kongreßpolen, vor allem in Warschau, zu konzentrieren. Rußland verfolgte damit den doppelten Zweck, sowohl den zur Aussiedlung gezwungenen Juden wie auch den Polen unangenehm zu werden, die nun die Ueberzahl von ausgewanderten und vielfach verarmten Juden bei sich aufnehmen mußten. Der so grelle Antisemitismus in Polen hat mit dieser raffiniert bösartigen Handlung der Russen seinen Hauptnahrungszweig erhalten. Der ältere, heute fast ganz vergessene Architekt Belotti (nicht der Maler Belloti, der den bekannteren Namen Canaletto trug) hatte sich einst in dieser Gegend angesiedelt, wo er sich einen merkwürdigen und reich ausgestatteten botanischen Garten anlegte. Er stammte aus Murano bei Venedig, und er hat diesem Viertel den heute noch bestehenden und fast jedem Warschauer unerklärlichen Namen Muranowski gegeben. Auch dort, wo vor hundert Jahren der schönste Teil Warschaus an den Ufern der Weichsel sich ausdehnte, dem sogenannten Joliborz, hat man zahlreiche Villen gebaut. Nach dem mißglückten Aufstand von 1830 hatten die Russen das ganze Villenviertel niederreißen lassen, um die Warschauer zu zwingen, dort eine Zwangszitadelle zu errichten, die auch heute noch mit ihren Mauern und weitläufigen Kasematten besteht und die nun wieder ein freundlicher Kranz von sauberen kleinen Villen zu umsäumen beginnt. Und dort, wo einst die Ruinen der von den Russen bei ihrem Rückzug im Weltkrieg gesprengten Brücke ihre traurigen zerklüfteten Reste in die Lüfte streckte, springt wieder in gewaltigem Ausmaß die seit einigen Monaten vollendete Poniatowski-Brücke in überwältigender Monumentalität von Ufer zu Ufer.

Freilich, wenn man sich die Mühe nimmt, manche in ihren Anfängen wieder so schön zurechtgemachten Straßenzüge bis zu ihrem vorstädtischen Ende zu durchwandern — nehmen wir z. B. die Chmielna oder einzelne Straßenzüge in der Vorstadt Praga —, so steht der unbefangene Fremde starr vor Erstaunen. Neben hohen übrigens heute noch arg vernachlässigten Steinkästen kauern kleine dörfliche Bretterhütten, deren Anblick rührend an die Verkommenheit östlicher Dörfer des Landes erinnert. Vielleicht werden auch sie einmal in den nächsten Jahren von der Kultur erreicht.

Auch etwas anderes hat sich entwickelt im bedeutungsvollen Laufe der letzten Jahre: Warschau hat sich unbestritten zur ersten Bettlerstadt des kultivierten Europas emporentwickelt. Vor dem Kriege war es noch Rom, das die zahlreichsten und malerischsten Bettler zu bieten hatte. Heute ist es Warschau, nachdem in Italien Mussolini so rücksichtslos im italienischen Bettlervolke herumgefingert hat. Nun ist auch hier in Warschau eine gewisse Auslese erfolgt. Seit einem Jahre ungefähr sehe ich die schreiende Frau nicht mehr, die sich in den Vorräumen zu den Restaurants aufzuhalten pflegte und den eintretenden Gästen mit erschreckendem Gebrüll fast den Mantel von den Schultern zu reißen pflegte. Auch den angeblich taubstummen Burschen, der sich heulend den Passanten an die Fersen heftete und ihnen, gierig nach Almosen, kräftig auf den Schultern herumklopfte, habe ich seit Monaten nicht mehr gesehen. Ebenso einige andere der widerlichsten Bettlergestalten. Dafür ist der lächerlich rührende alte Mann geblieben, der mit langen, die Hände überragenden Strümpfen an den Fingern stets auf einer winzigen Kindergeige herumkratzt, ohne ihr einen Ton entlocken zu können und der im Feuer seiner musikalischen Gedanken oft genug vergißt, die gebotene Münze anzunehmen. Ich habe ihn ganz liebgewonnen diesen Alten und ebenso einige andere sehr würdige alte Herren, die nie die gemessene und ernste Verbeugung vergessen, wenn ich ihnen die Kupfermünze reiche, auf die sie ihren Anspruch haben. Ich liebe auch die Bettler, die an den Kirchen sitzen und sich ihre Eigenarten wahren, wenn sie betend die Arme malerisch zum Himmel strecken oder still vor sich hinflüsternd das Publikum, dessen Mitleid sie anrufen, zu verachten scheinen. Ich hänge auch an meinem Privatbettler, der stets in meiner Straße seinen festen Posten hat, und ich bin wahrhaft beunruhigt, weil ich diesen sauberen und in sich versunkenen Weißkopf seit einigen Tagen nicht mehr

gesehen habe. Ich bin glücklich, daß die Auswahl von besseren Bettlern noch besteht, die es gestattet, auch dem eigenen frierenden Seelchen für weniges Geld ein wenig Beruhigung durch Wohltätchenerteilung zu verschaffen. Es ist das billigste Vergnügen, das man sich leisten kann. Dagegen werde ich nach und nach doch sehr ärgerlich über die Organisation der **offiziellen** Wohltatigkeit.

Was vor einigen Jahren noch wirklicher persönlicher Drang zur Linderung irgendwelcher Nöte gewesen war, ist heute zum einfachen Geschäft herabgesunken. Es gibt keinen einzigen Tag im Jahre, an dem **nicht** zu irgendeinem Zweck gesammelt wird. Du kannst kein Kaffeehaus betreten, ohne daß eine Frau oder ein Mann versucht, dir irgendeine Rosette oder ein Läppchen an die Brust zu stecken. Es wird gesammelt für Waisen, für Nichtwaisen, für Schulen, für Verbreitung polnischer Kultur im Osten oder im vom „deutschen Roste" bedrohten Oberschlesien, für Mutterschulen, für Kinderschulen, für Soldatenerziehung, ja, für Giftgase ist vor einigen Jahren sogar gesammelt worden. Nun wohl, so mancher Zweck ist ein wirklich wichtiger. Aber zum Teufel! Wer gibt mir die Garantie, daß auch nur ein namhafter Teil der gesammelten Gelder dem Zweck wirklich zufließt, für den die Büchsen hingehalten werden. In einer Lodzer Zeitung war vor einigen Wochen eine Annonce zu lesen, in der zehntausend Złoty **Gewinn** für die Persönlichkeit angeboten wurden, die eine konzessionierte Sammlung organisieren könne. Und ein sehr hoch gestellter und mir sehr lieber polnischer Beamter erzählte mir einmal in aller Harmlosigkeit, daß die aufgebrachten Beträge „kaum die Verwaltungskosten der Sammlung" deckten. Ich war zunächst ganz verblüfft, bis ich den **Sinn** begriff: Alle eingesammelten Gelder gingen drauf, um die Personen zu bezahlen, die sich mit der Sammlung befaßten! Will man mir es übelnehmen, daß ich auch **keinen Pfennig mehr** für diese Sammlungen ausgebe? Früher war man mit zwanzig Groschen zufrieden. Heute trifft du auf Schritt und Tritt irgendeine Frau oder einen Mann, die dir die Nadelspitze einer Medaille oder eines Zeichens ins Gesicht halten, so daß du ängstlich zurückzuckst, oder die dir, ohne daß du dich wehren kannst, ohne weiteres die Münze anheften und dafür **einen bis zwei Złoty abfordern.**

Ich sah am Bahnhof einen sauber, aber recht ärmlich gekleideten Mann vom Lande, der geschmeichelt lächelte, als ihm unaufgefordert diese „Auszeichnung" angeheftet wurde, und der dann **ganz entsetzt** und todverlegen war, als er zwei Gulden für das glitzernde Stückchen Blech bezahlen sollte. Von Tag zu Tag nimmt der Eifer oder, sagen wir es frei, die Frechheit dieser bezahlten Sammlungs**angestellten** zu. Und, wie gesagt, die Privatbettler werden mir daher von Tag zu Tag sympathischer, wenn ich auch als altes Vorstandsmitglied von Wohltätigkeitsanstalten ganz genau weiß daß man eigentlich den Privatbettel aus so und so vielen Gründen **nicht** unterstützen soll.

Die wachsende Teuerung.

Der deutsche Abgeordnete R. **Piesch** schreibt in der „Kattow. Zeitung":

Es ist ein altes Lied, doch bleibt es ewig neu. So muß man rufen, wenn man heute von der Teuerung spricht. Trotz der guten Verwaltung der Staatsfinanzen, trotz der ungefähr 17 Monate währenden Stabilisierung des Złoty kann von einem Abbau der Teuerung **keine Rede** sein. Immer wieder müssen die Konsumenten neue Preiserhöhungen über sich ergehen lassen, die nicht mehr zu ertragen sind. Bald sind es die Lebensmittel, deren Preis sprunghaft steigt, bald müssen die Käufer die unangenehme Wahrnehmung machen, daß die Textilwaren teurer geworden sind. Dann erhöhen sich wieder die Preise der Metallwaren, und damit das Maß voll wird, kommt auch der Staat mit Erhöhungen der Steuern und empfindlichen Steigerungen der Postgebühren und Bahnpreise. Es ist, als ob alles sich vereinen wollte, um dem konsumierenden Bürger die Kehle zuzuschnüren. Nur wenn es heißt, dieser Teuerung entsprechend die **Bezüge der Arbeiter und Beamten** zu erhöhen, da will weder die Industrie noch der Staat etwas davon wissen. Da wird darauf hingewiesen, daß die Gehaltserhöhungen immer wieder neue Teuerungswellen hervorrufen.

Die Erwartungen der Bevölkerung waren schließlich auf die Auslandsanleihe gerichtet, von der man eine Verbilligung des Kredites und damit eine Herabsetzung der Gestehungskosten erhoffte. **Die Anleihe ist gekommen, aber die steigende Teuerung ist geblieben.** Es liegt in der Preistreiberei ein **System.** Niemand will zurückbleiben, wenn er sieht, daß aus irgend welchen Gründen in einem Produktionszweig die Preise steigen.

Es gab eine Zeit, da **für die Teuerung** von seiten der **Produzenten als Grund der Weltmarktpreis der Waren angegeben wurde.** Heute haben viele der täglichen Bedarfsartikel in Polen trotz der billigeren Arbeitskräfte den **Weltmarktpreis nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten.** Ist es nicht recht eigentümlich, daß der Preis der in dem Agrarlande Polen erzeugten Getreideprodukte höher ist als der aus dem Auslande kommenden qualitativ hoch stehenden gleichartigen Waren? Die Einfuhr ausländischen Mehles mußte durch die Regierung gedrosselt werden, da es dem einheimischen starke Konkurrenz bot und seine Einfuhr die polnische Handelsbilanz verschlechterte. Die Ausrede von der Weltparität ist also hinfällig.

Ein triftiger Grund der Teuerung ist unser **Steuersystem,** in dem besonders die **Umsatzsteuer** eine **wichtige Stellung** einnimmt. Das Finanzministerium hat vor den Einschätzungsterminen Informationsschreiben herausgegeben und die Vorstände der Finanzämter aufmerksam gemacht, daß die **Steuersätze hinaufzusetzen** sind. Kaufleute, Industrielle und Gewerbetreibende sind mit bedeutend höheren Steuern bedacht worden, als sie einkalkulierten.

Vor einigen Monaten hat das Finanzministerium ein Rundschreiben erlassen und für diejenigen Großhändler, welche im Jahre 1926 nachweisbar Artikel des ersten Bedarfs an Wiederverkäufer verkauften, die Festsetzung der Bezahlung der Umsatzsteuer in der Höhe von ⅝ bzw. 1¼ Prozent bewilligt. Die Finanzämter haben nun die auf dieser Grundlage eingebrachten Rekurse an die Berufungskommission geleitet, und diese hat trotz des Rundschreibens die Rekurse abgelehnt. So muß der Kaufmann heute in einer Sache, die durch das Ministerium selbst geklärt wurde, kostspielige Rekurse an den Obersten Verwaltungsgerichtshof richten. Natürlich kann dies nicht zur Preisermäßigung beitragen. **Durch diese Hinaufschraubung der Steuern ist eine sachliche Kalkulation unmöglich.** Immer wieder muß ein gewisses Gefahrenmoment, das in der Zeit der Inflation verständlich war, heute aber längst beseitigt sein sollte, miteingerechnet werden und belastet den Preis.

Ein lehrreiches Bild über die steigende Teuerung geben einige Preisvergleiche zwischen Dezember 1926 und heute.

So kostete 1926:

1 kg Rindfleisch	[illegible] zł	heute 2.80	Steigerung	40	Prozent
1 kg Schweinefleisch	2.40 zł.	„ 3.60.	„	50	„
1 Ei	[illegible] zł	„ [illegible]	„	77	„
1 kg Brotmehl	0.42 zł	„ 0.68	„	50	„
1 kg Kartoffel	[illegible] zł	„ 0.14,	„	75	„
1 kg Butter	6.00 zł	„ 8.00.	„	33	„

Nicht in allen Bedarfsartikeln zeigt sich ein **so krasses** Preisverhältnis wie bei den angeführten, immerhin muß aber festgestellt werden, daß ein **Preisabbau nirgends** zu konstatieren ist und eine Preishinaufsetzung von nur 10 Prozent zu den Ausnahmen gehört. Gegenüber diesem unerhörten Wachsen der Preise, die im Verhältnis zu 1924 durchschnittlich über 50 Prozent gestiegen sind, zeigen die **Einkünfte** der Konsumenten eine nur **geringfügige Erhöhung.**

Gewiß finden wir die Behauptung des Vizepremiers **Bartel** verständlich, der als Folge einer durchgreifenden Gehaltsregelung der Festbesoldeten, insbesondere der Staatsangestellten eine Gefahr für das budgetäre Gleichgewicht des Staates erblickt. Aber, so müssen wir andererseits fragen, **woher soll der Arbeitnehmer den prozentualen Ausfall in seinem Einkommen gegenüber der unheimlich wachsenden Teuerungswelle nehmen?** Sind doch die Bezüge im Goldwert ausgedrückt, verglichen mit jenen des Jahres 1924 um 42 Prozent geringer geworden. Da nützen keine Vertröstungen. Eine weitere Drosselung der Bezüge der Arbeiter und Angestellten müßte für diese zu wirtschaftlichen Katastrophen führen, deren Rückwirkungen doch wieder den Staat treffen. Oder sollte es noch immer nicht bekannt sein, **daß die schlechte Bezahlung der Staatsangestellten** in allen Staaten zur **Hauptquelle der Korruption** wurde?

Es gibt nur eine Grundursache der Teuerung: das ist die **ungeheuer hohe Belastung der Produktion** durch **Steuern und soziale Abgaben.** Eine gründliche **Steuerreform** einerseits und eine moderne Regelung des Systems der sozialen Versicherungen im Sinne einer **tunlichsten Verbilligung ihrer Verwaltung** sind die **wichtigsten** Forderungen für den Preisabbau.

Dann müßte der Staat mit seiner Macht gegen jene wirtschaftlichen Vereinigungen vorgehen, deren Ziel die Zurückhaltung der Ware vom Markte zum Zwecke der Erzielung eines höheren Preises ist. Auch gegen den preistreibenden Zwischenhandel wären strenge Maßnahmen zu treffen, wie auch eine berechtigte Kalkulation vom Staate aus überwacht werden müßte, damit endlich der unberechtigten Teuerung entgegengearbeitet würde.

Was nützen dem Staate die schönsten Berichte über die Führung seines Haushalts, die immerwährenden Feststellungen von der Unerschütterlichkeit seiner Währung, wenn das Volk hungert, weil es die wahnsinnigen Preise der für das Leben notwendigen Produkte aus seinem Einkommen nicht bezahlen kann. Die verminderte Kaufkraft der großen Massen muß sich in einer Stockung der Produktion ausdrücken. Diese aber führt zur Schließung von Arbeitsstätten und zur Arbeitslosigkeit.

Die derzeitige Regierung hat zweifellos bedeutende wirtschaftliche Erfolge zu verzeichnen. So lange es ihr aber nicht gelingt, **der steigenden Teuerung Herr zu werden,** so lange werden alle ihre Erfolge auf **tönernen** Füßen ruhen, die beim Ansturm der **Not** zusammenbrechen müssen.

Die Angst vor dem deutschen Kaufmann.

Eine Mahnung.

Im „Kurjer Poznański" gibt der Ingenieur E. **Milwicz** einige vorzeitige Ratschläge für die polnische Kaufmannschaft angesichts der kommenden Handelsabmachungen mit Deutschland. Dort lesen wir u. a.: „Die Industrie- und Handelskreise der westlichen Wojewodschaften warten mit **Unruhe** auf den Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland und das Inkrafttreten des Abkommens über die **Niederlassung deutscher Bürger** in Polen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir einer starken **Konkurrenzwelle** entgegengehen, die auf die Gestaltung der Konjunkturen **in ernsthafter Weise** einwirken wird. Der Wettbewerb ist als einer der **Hauptfaktoren** des Existenzkampfes eine durchaus **normale Erscheinung,** und eine künstliche Beseitigung dieses Ansporns würde **sehr unerwünschte Folgen** haben. Diese These scheint durch die **Geschichte** und die **Praxis** des modernen Lebens hinlänglich **erprüft** zu sein, während der übermäßige Wettbewerb ohne Hoffnung auf einen Sieg die stärksten Gruppen aus dem Gleichgewicht bringt. **Die Kaufmannschaft der westlichen Wojewodschaften müßte sich jetzt, um mit der Sprache der Strategie zu reden, im Zustande einer scharfen Kriegsbereitschaft befinden, um auf Offensiven ebenso antworten zu können und nicht in die Lage einer belagerten Festung zu gelangen, die sich früher oder später ergeben muß.** Die **Ankömmlinge** werden natürlich verdienen wollen, aber die polnische Kaufmannschaft wird ihre Posten **nicht gutwillig aufgeben.** Wer wird nun siegen?

Auf der einen Seite besitzen die Deutschen ein mächtiges Arsenal in Gestalt **langjähriger Kaufmannstraditionen.** Sie sind routiniert in der Betreibung von Geschäften, haben große Kompromißfähigkeiten, **Solidarität** und beträchtliche **Kapitalien.** Die polnische Kaufmannschaft ist nicht in der Lage, **gleichbedeutende Trümpfe** entgegenzusetzen. Deshalb muß sie sich um eine **Nebenwaffe** bemühen, indem sie die Unterstützung der eigenen Volksgemeinschaft vollauf zu gewinnen sucht. Ich bin der Meinung, daß man, ohne auf eine Zunahme der Konkurrenz zu warten, in vielen Handelsunternehmen schon jetzt die **Kalkulation** einer **Revision** unterziehen müßte. Es kommen in Posen Fälle vor, wo die **Preisdifferenz** bei Waren täglichen Bedarfs **derselben Güte,** je nach der Einkaufsquelle, einige 10 Prozent beträgt. Das ist in einer Zeit bereits erheblicher **Stabilisierung** der Wirtschaftsverhältnisse eine geradezu **unbegreifliche Absonderlichkeit.** Wer von den Kaufleuten keinen hinlänglich großen Umsatz zu schaffen weiß, um die Ware zu ungefähren Konkurrenzpreisen zu erstehen und zu verkaufen, der sollte die betreffende Abteilung oder das **ganze Unternehmen liquidieren,** da ihm früher oder später die **zwangsweise Liquidation droht.** Im allgemeinen sind bei uns die **Vermittlungskosten zu groß.** Die Hauptursache ist hier wohl die **große Zerstückelung** der Handelsunternehmen. **Eine weitere Ursache der teuren Vermittlung ist im Durchschnitt die niedrige Stufe der fachmännischen Ausbildung unserer Kaufmannschaft.** Zusammenfassend möchte ich wiederholen, daß die polnische Kaufmannschaft, wenn sie aus dem vorhergesehenen Kampfe mit der deutschen Kaufmannschaft **siegreich** hervorgehen will, **Vertrauen und damit die Unterstützung der Bevölkerung gewinnen muß. Zu diesem Ziele führt nur der eine reale Weg: Statt des populären Grundsatzes „billig kaufen, teuer verkaufen" muß dem Grundsatze „billig kaufen und billig verkaufen" gehuldigt werden."**

Republik Polen.

Einwendungen.

Zu dem bekannten **Entwurf des Ministeriums** für öffentliche Arbeiten über die **Förderung der Wohnungsbauaktion** hat das Finanzministerium eine Reihe von **Einwendungen** gemacht, die letztens vom Arbeitsgutachtenausschuß erörtert worden sind. Das Finanzministerium macht vor allen Dingen den Vorwurf, daß die Verwirklichung des Entwurfs des Ministeriums für öffentliche Arbeiten eine **Enteignung** bedeuten würde, daß der Zeitpunkt der Einführung des Entwurfs auf einen gegebenen Zeitpunkt der **Aufhebung des Mieterschutzgesetzes** festgelegt werden müßte, und daß man endlich mit der Einführung überhaupt zu **warten** hätte, bis die Miete 80 Prozent der **Vorkriegsmiete** erreicht hätte.

Ein Wilsondenkmal für Posen.

Einer Meldung des „Kurjer Poznański" zufolge soll in Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur **Landesausstellung** 1929 im Wilsonpark ein **Wilsondenkmal** errichtet werden. In dieser Angelegenheit hat sich der Stadtpräsident **Ratajski** an **Paderewski** gewandt mit der Frage wie er sich dazu stelle. Paderewski schreibt in seiner **Antwort,** daß er Schritte unternehmen werde, unter den **amerikanischen Polen** eine finanzielle Aktion zu organisieren, die 30000 **Dollar** erbringen soll. Damit ist, wie das Blatt schreibt, der Plan der Denkmalserrichtung in **reale Bahnen eingetreten.** Die Enthüllung des Denkmals erfolgt in der Zeit der **Landesausstellung.** Demnächst sollen Vorbereitungen zur Bildung eines **Bürgerkomitees** getroffen werden.

Beschlagnahmter Wahlaufruf.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" sind gestern mittag im Warschauer Lokal der „Wyzwolenie" einige **Polizisten** erschienen, um die Beschlagnahme eines **Wahlaufrufs** dieser Partei vorzunehmen. Der frühere Abg. **Bagiński** protestierte dagegen und verlangte die **Vorzeigung eines schriftlichen Auftrages.** Nach Ablauf einer Stunde wurde dieser Auftrag **beigebracht** und die Beschlagnahme vorgenommen.

Konservative Kandidaturen.

Die Krakauer **Konservativen** haben Rechtsblättern zufolge folgende Kandidaturen für die Sejmwahlen aufgestellt: Bezirk Krakau-Stadt Professor Adam **Krzyżanowski,** Bezirk Nowysąd Adam **Stadnicki,** Bezirk Tarnów-Götz **Okocinski,** Bezirk Jasło **Doliński,** Bezirk Rzeszów Alfred **Potocki** aus Łańcut, Bezirk Krakau-Land **Skrzyński.**

Stipendien für Journalisten.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: In Journalistenkreisen hat die Verteilung der **Journalistenstipendien** durch das Kultusministerium wahres **Erstaunen** hervorgerufen. Obwohl der Verband der Journalistensyndikate die Hälfte der Kandidaten aus dem **Linkslager** und die andere Hälfte aus dem **nationalen Lager** vorgeschlagen hatte, hat die Regierung angeblich nur die ihr politisch genehmen Kandidaten berücksichtigt, wobei auch ein Stipendium einem Journalisten gewährt wurde, der vom Verband der Syndikate überhaupt nicht vorgeschlagen war, weil ihm die entsprechenden journalistischen Eignungen abgingen. Stipendien für Auslandsreisen erhielten: **Gielżyński** („Epoka"), **Pochmarski** („Kurjer Krakowski"), F. **Chrzanowski** („Przegląd Poranny") und **Skolak** („Dziennik Ludowy" in Lemberg).

Beendeter Konflikt.

Die zweitägigen Beratungen der C. T. R. sind gestern **beendet** worden. Wie bekannt ist, hatte die Regierung dieser Gesellschaft die Hilfsgelder gestrichen mit der Feststellung, daß ihre Tätigkeit von Nationaldemokraten in politisch nicht angängiger Weise geführt werde. Daraufhin faßte man den Beschluß, dem Beispiele der M. T. R. (Kleinpolnische Landwirtschaftsgesellschaft) zu folgen und die Behörden der C. T. R. **zurücktreten** zu lassen. Nun war im letzten Augenblick als neuer Umstand hinzugekommen, daß Herr **Fudakowski,** der Präsident der C. T. R., die Antwort auf den Hirtenbrief **unterzeichnet** hatte. Dem früheren Präsidium ist nunmehr **einmütig** das Vertrauensvotum ausgesprochen worden.. Vom Präsidenten der C. T. R. wurde Herr Fudakowski **wiedergewählt,** der die Wahl annahm. Zu Vizepräsidenten wählte man Andrzej **Maj** und August **Popławski** an Stelle von Hipolit **Wąsowski,** den der Hauptrat zum **Ehrenpräses** ernannte. Zu Schriftführern wurden gewählt: Red. **Smielewski,** Janusz **Machnicki** und Jan **Rudowski.** Außerdem wurde ein Interimsbudget für drei Monate beschlossen.

Empfang bei Kardinal Kakowski.

Wie polnische Blätter melden, sollen folgende Mitglieder des Vollzugsausschusses der drei zusammengeschlossenen konservativen Gruppen von Kardinal **Kakowski** empfangen worden sein: **Glinka,** Janusz **Radziwill,** Prof. A. **Żółtowski,** Minister **Wielowieski** und A. **Piasecki.**

Keine Erhöhung des Eisenbahntarifs.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" soll in Regierungskreisen der Plan, den **Personentarif** auf den Eisenbahnen zu erhöhen, **aufgegeben** worden sein.

Der Ausbau Gdingens.

Im Industrie- und Handelsministerium hat unter Teilnahme des Pommereller Wojewoden **Młodzianowski** eine Konferenz über den **Ausbau Gdingens** stattgefunden. Das Ausbauprogramm ist auf die nächsten **fünf Jahre** verteilt worden.

Dr. Hermes reist wieder nach Warschau.

Der Führer der deutschen Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen, Dr. **Hermes,** reist heute abend wieder nach **Warschau zurück.** In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Kurjer Poznański" erklärte er, daß er auf **beiden Seiten** einen außerordentlich starken **Willen zur Verständigung wahrgenommen habe.** Die Verhandlungen in Warschau werden noch einige Tage dauern. Dann tritt die **Weihnachtspause** ein.

Eine Erklärung von Sidikauskas.

Der „Kurjer Poznański" bringt folgende Berliner Meldung: „Gestern ist der litauische Premier **Woldemaras** auf seiner Rückreise aus Paris durch **Berlin** gefahren. Dort suchte ihn der litauische Gesandte in Berlin, **Sidikauskas,** auf, der in einer Unterredung mit Ihrem Korrespondenten seine **optimistischen Ansichten** über die weiteren Fortschritte der polnisch-litauischen Verständigung vortrug. Der Gesandte **Sidikauskas** erklärte u. a., daß die Nachricht von einer **starken Opposition** gegen das Kabinett Woldemaras **stark übertrieben** wäre. Er erwähnt dann weiter, daß man sich über Ort und Zeit der Verhandlungen bereits in **Genf geeinigt** habe, und daß die Form dieser Verhandlungen derart sein werde, daß zwischen Polen und Litauen **Großmachtsvertreter vermitteln** würden, die in **Warschau** und **Kowno akkreditiert** sind, und denen an einer Beilegung des Konflikts zwischen Polen und Litauen **gelegen** wäre."

Note Tschitscherins an den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Shanghai.

Moskau, 16. Dezember. (R.) Tschitscherin hat an den Generalkonsul der Sowjetunion in Shanghai zur Ueberreichung an den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Shanghai eine Note der Sowjetregierung gesandt, in der es unter anderem heißt: „Die Sowjetregierung hat **niemals** die sogenannte **Nationalregierung** in Nanking **anerkannt,** in deren Namen dem Sowjetkonsul in Shanghai die Note vom 15. Dezember überreicht worden ist. Der Nationalregierung in Nanking kann nicht unbekannt sein, daß sämtliche Konsulate der Sowjetunion auf chinesischem Boden auf Grund des Pekinger Vertrages im Jahre 1924 zwischen China und der Sowjetunion bestehen. Die Sowjetregierung muß die unbegründeten Erklärungen der Note vom 15. Dezember auf das Entschiedenste **zurückweisen,** daß die Sowjetkonsulate und die staatlichen Handelsgesellschaften der „Sowjetunion „zum Zweck roter Propaganda und als Asyl für Kommunisten" ausgenutzt würden.

Die Konferenz der deutsch-polnischen Wirtschaftler.

Eine Unterredung mit Herrn Otmianowski.

Der „Dziennik Poznański" bringt eine Unterredung mit Herrn Otmianowski, einem Teilnehmer der Berliner Konferenz zwischen polnischen und deutschen Kaufmannskreisen. In der Unterredung führte Herr Otmianowski folgendes aus: „Um persönliche Beziehungen zwischen Vertretern der Wirtschaftskreise der einen und der anderen Seite anzuknüpfen, bildeten sich Abordnungen der Landwirtschaft und der Industrie, die sich auf einem gleichsam neutralen Gebiet das erste Zusammentreffen gaben. Da sich unter den Delegierten der polnischen Industrie und Landwirtschaft auch zwei Bevollmächtigte des Handels befanden, erwies sich die Notwendigkeit eines breiteren Meinungsaustausches zwischen den Handels- und Kaufmannsvertretern beider Seiten, und damit erklärt sich auch die Tatsache, daß in Ergänzung der bereits durchgeführten Unterredungen zwischen den Vertretern der Großindustrie und der Landwirtschaft das Bedürfnis aufkam, parallele Beratungen zwischen den Organisationsvertretern des Großhandels und der Kaufmannschaft abzuhalten. Die Delegationsunterredungen fanden generell statt — eine Tagesordnung gab es nicht, und die Polen mußten oft zufällige Referate hinnehmen, die sowohl die gegenwärtige Wirtschaftslage Polens als auch die Deutschlands schilderten und die Ansichten der Wirtschaftskreise beider Länder über die Möglichkeit einer Verständigung zum Ausdruck brachten. Neben den Gesamtberatungen wurden mehrmals Konferenzen ad personam geführt, und man muß zugeben, daß diese Konferenzen wohl die interessantesten waren. Im Prinzip konnte weder die eine noch die andere Seite, um Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, politische Themata berühren, obwohl von der anderen Seite dies oft gestreift wurde."

Auf die Frage, ob die Handelsdelegation in Anlehnung an die vorher geführten Beratungen der Delegationen der Großindustrie und der Landwirtschaft auch in den Kommissionen beraten hätten, antwortete Herr Otmianowski in verneinendem Sinne. Das Gremium der polnischen Delegierten — im ganzen dreizehn — sei zu eng gewesen, als daß man an die Bildung von Fachkommissionen hätte denken können, und deshalb sei der Beschluß gefallen, daß die Delegierten des Großhandels an der Sachverständigen Konferenz, die zum 27. und 28. Januar nach Warschau einberufen worden ist, teilnehmen sollen, und daß sich unter den Sachverständigen, die Sonderunterredungen auf dem Gebiete der Interessen der Großindustrie und der Landwirtschaft beider Staaten führen sollen, auch Sachverständige auf dem Gebiete des Handels und der Kaufmannschaft befänden. Die internen Anschauungen der polnischen Delegation wären bedeutend einheitlicher gewesen als die Ansichten der deutschen Kreise, in denen der Gegensatz zwischen den Interessen der Landwirtschaft und der Industrie sehr grell hervorgetreten sei. Grundsätzlich könne gesagt werden, daß sich die Einheitlichkeit der Anschauungen vor allem auf die Anknüpfung der Fühlungnahme bezog, obwohl von polnischer Seite viel mehr ein Nachdruck darauf gelegt worden sei, konkrete Forderungen zu stellen. Es ist sehr bedeutsam, so fuhr Herr Otmianowski fort, daß von deutscher Seite alles getan wird, um den Handelsvertrag zustande zu bringen, selbst mit gewissen Konzessionen. Es stellt sich heraus, daß die Deutschen sich über die Lage, die sich infolge des Wirtschaftskrieges herausbildete, überhaupt nicht orientiert hatten, und sie waren geradezu erstaunt, daß sich der polnische Handel gar nicht darum reißen mochte, unmittelbare Beziehungen anzuknüpfen oder zu erneuern, da er inzwischen geltend gemacht hatte, andere Import- und Exportquellen zu finden und einen breiteren Kontakt mit dem Auslande anzuknüpfen. (Wohin nur? Red.)

Auf die Frage, ob der künftige Vertrag mit Deutschland die Interessen der Kaufmannschaft günstig beeinflussen werde, antwortete Herr Otmianowski mit schwankenden Einschränkungen: „Die Einwirkung des Vertrages auf das Handelsleben in Polen scheint ihm nicht recht klar zu sein, und außerdem sieht er gewisse Gefahren, die den polnischen Handel ungünstig beeinflussen können. Zweifellos wird, so fuhr er fort, wie jeder Vertrag so auch der künftige Handelsvertrag mit Deutschland gewisse Verpflichtungen beiden Seiten auferlegen. Der polnische Kaufmann, der sich durch Intelligenz, Klugheit und Einstellungsvermögen auszeichnet, muß natürlich die ihm gewährten Rechte in voller Breite ausnutzen und sich auf der anderen Seite zu den aus dem Vertrage sich ergebenden Verpflichtungen so klug einstellen, daß diese Pflichten mit seinen berechtigten Interessen nicht in Widerspruch geraten." (!)

Auf die Frage nach der Zweckmäßigkeit der in Berlin geführten Unterredungen gab Herr Otmianowski eine recht charakteristische Antwort. Diese Antwort ist eine Ableugnung aller pessimistischen Stimmen, die dahin lauten, daß die Unterredungen mit Deutschland überhaupt keine Bedeutung gehabt hätten. „... Vor allen Dingen ist mit ganzem Nachdruck zu betonen, daß die Unterredungen sehr viel Material widersprechenden Charakters ans Tageslicht gefördert haben. Viele Angelegenheiten, die scheinbar auseinanderlaufende Linien darstellten, sind hinfällig geworden und bestehen nicht mehr. Damit sind Wege gebahnt worden für konkrete Handlungen, die bei einem eventuellen Zustandekommen des Vertrages sowohl den Regierungen als auch den Wirtschaftskreisen die endgültige Absteckung der Verpflichtungen erleichtern werden."

„Und welchen Gesamteindruck hatten Sie?"

„Der Gesamteindruck ist insofern günstig, als infolge der angenommenen Beratungen der polnische Handel zum ersten Male in ausdrücklicher Geschlossenheit die Bahn des internationalen Handels beschritt und als Kontrahent unterhandelte, der auf gleichen Rechten mit dem deutschen Handel die rechte Kraft zeigte, wenngleich der deutsche Handel organisatorisch und ökonomisch seit Jahrzehnten besser ausgestattet ist als der polnische Handel. Als Ganzes betrachtet haben also die Unterredungen in Berlin einen erheblichen Fortschritt auf dem Wege zur Erlangung der berechtigten Forderungen des polnischen Handels bedeutet. Hoffentlich wird sich diese Tatsache möglichst bald in reale Vorteile für Volk und Staat umgestalten."

Europäische Kultur und amerikanische Kultur.

Von André Siegfried.

André Siegfried, Professor an der Sorbonne in Paris, darf wohl als einer der besten Kenner und einer der unabhängigsten Kritiker Nordamerikas bezeichnet werden. Sein neuestes Werk: „U. S. A.", das demnächst gleichzeitig in deutscher, englischer und französischer Sprache erscheint (Verlag Orell Füßli, Zürich), gibt einen umfassenden kritischen Ueberblick über alle Probleme des modernen Amerika.

Als Columbus die Neue Welt entdeckte, war sie für unsere Vorfahren in geographischem Sinne neu. Heute hat ihr wahrhaft revolutionäres System der Massenproduktion sie zum zweiten Male zur Neuen Welt gemacht, die wir, ohne es eigentlich zu ahnen, erst entdecken müssen. Das amerikanische Volk ist im Begriff, in großzügiger Weise, in einer von Tradition und politischen Hemmungen freien Atmosphäre eine neue, durchaus originelle Gesellschaftsordnung zu schaffen, deren Aehnlichkeit mit der unsrigen immer oberflächlicher wird.

Wirtschaftlich ist Amerika gesund: es gedeiht, trotz immer möglicher Krisen, dank des enormen Ueberflusses seines natürlichen Hilfsquellen und dank der unvergleichlichen Wirksamkeit einer organisierten Produktion. Die Herrschaft über die Materie, die dem Menschen zur Verfügung gestellt ist, erreicht einen anderswo unbekannten Grad: amerikanischen Augen erscheint Europa wie ein Armleuteland, Asien wie ein Kontinent des Elends. Die Uebertragung von Luxus in den Verbrauch des täglichen Lebens, die Verbreitung einer Lebenshaltung, die früher einigen wenigen vorbehalten war, auf die breiten Massen sind eine neue Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, ein glänzender Fortschritt. Doch vielleicht das größte Novum in der Gesellschaftsordnung, die diese Wunder vollbringt, ist der Umstand, daß alle Triebkräfte, auch die idealen und sogar beinahe die religiösen, dem einen großen Ziel, der Produktion, dienstbar gemacht werden.

Europa vergeudet Menschen und spart Dinge; Amerika vergeudet die Dinge, aber spart die Menschen. Schon seit einem halben Jahrhundert, besonders aber seit den letzten zehn Jahren studiert Amerika mit leidenschaftlicher Hingabe das Problem, wie der Anstrengung eines jeden Menschen ihre höchste Nutzwirkung gegeben werden könne: dank der Maschine, dank der Standardisation, dank der Arbeitsteilung und Arbeitsorganisation, hat sich das ganze Wesen der Produktion in einem Grade verändert, von dem wenige Leute auch nur eine Ahnung haben. Doch in dieser bis zum Paroxismus getriebenen Kollektivarbeit liegt dauernd eine Falle verborgen: der Mensch läuft Gefahr, seine Individualität zu verlieren; weder als Produzent, noch als Konsument ist sein persönliches Wesen mehr sichergestellt.

Man muß nicht glauben, daß die Elite der Amerikaner sich nicht bewußt wäre, welchen Gefahren das Menschenmaterial dadurch ausgesetzt ist. Doch ebensowenig muß man glauben, daß sie dem Menschen die Maschine opfern würde; in Amerika gebührt der Produktion vor allen anderen Rücksichten der Vortritt. Während die Amerikaner darauf verzichten, die Individualität des Einzelnen im Getriebe der Fabrik zu retten, sehen wir, wie sie sich andererseits seiner annehmen: wenn er tagsüber nur der Bestandteil einer Maschine ist, so soll er abends wenigstens Mensch sein! Die Beschäftigung seiner Mußestunden, sein Geld, die Erzeugnisse, die ihm die Serienfabrikation in Massen zur Verfügung stellt, mögen ihm dann vielleicht jene Würde des intellektuell unabhängigen Menschen wiedergeben, deren die mehr und mehr organisierte Arbeit ihn beraubt.

Eine soziale Umwandlung von unermeßlicher Tragweite ist das Ergebnis dieser Gesellschaftsordnung, die alle Kräfte einem einzigen Ziele unterordnet. Der Mensch, mehr Mittel als Zweck, nimmt seine Rolle, Bestandteil einer Maschine zu sein, hin, ohne auch nur einen Augenblick daran zu denken, daß er sich dadurch herabsetze. Aber eingeklemmt zwischen dem kläglich entwickelten Individuum und der allzu mächtig organisierten Gesellschaft, findet sich die Familie in ihrem Wert herabgesetzt. In den Augen derjenigen, die nur danach trachten, den größtmöglichen Ertrag der menschlichen Gesellschaft zu erreichen, ist die Familie beinahe wie ein lästiges Wehr, das die Strömung aufhält.

Unter dieser sozialen Zucht scheinen besonders die besten unter den erst schlecht assimilierten Fremden zu leiden. Auch vereinzelte Amerikaner älteren Jahrgangs lehnen sich dagegen auf. Doch die Jugend zeigt nicht die geringste Auflehnung oder Reaktion gegen die Tyrannei der Masse; sie nimmt sie als selbstverständlich hin, denn sie denkt nicht individualistisch; das Regime paßt ihr. Uebrigens zieht sie daraus so großen Gewinn, befindet sie

Konzerte.

Beethovens „Neunte" im Teatr Wielki — Weihnachts-Oratorium in der Kreuzkirche — Posener Kirchenchor-Verband — Robert Casadesus.

Beethovens IX. Sinfonie mit dem grandios ausgebauten Schlußsatz, in dem Schillers „Hymne an die Freude" („Freude schöner Götterfunken") als textliche Unterlage benutzt wird, ist schon früher einmal im Teatr Wielki zur Aufführung gelangt. Es mag Ende 1920 oder Anfang 1921 gewesen sein, ich war eigens aus Bromberg herübergekommen und habe nie bedauert, diese Reise unternommen zu haben. Denn es war eines der seltensten opernmusikalischen Ereignisse, die Dirigierkunst des damaligen Operndirektors Adam Dołżycki befand sich in triumphaler Höhe. Seitdem hat sich in der Posener Oper allerlei geändert, leider nicht zu ihren Gunsten. Es ist manches faul geworden in diesem Kunsttempel, man schüttelt den Kopf daß nichts geschieht, um diesen Vermorschungsprozeß mindestens zum Stillstand zu bringen. Und in dem Quartier der künstlerischen Oberleitung scheint man immer noch nichts zu spüren von dem unaufhörlichen Rutsch in die Tiefe, der sich in ihrer nächsten Umgebung vollzieht. Die Dinge liegen bereits so, daß es keine Utopie ist, von einer kulturellen Einsturzgefahr zu sprechen. Und es ist traurig genug, feststellen zu müssen, daß das „Teatr Wielki" gegenwärtig nicht mehr in der Lage ist, Beethovens „Neunte" einwandfrei vorzuführen, weil die Vorbedingungen nicht mehr erfüllt werden können. Wenn das so weiter geht, dann wird man das Gebäude der hiesigen Oper für die Dauer der Landesausstellung schließen müssen, da sie doch wohl als Wertmesser des Anstiegs und nicht des Niedergangs gedacht ist. Was da kürzlich unter Leitung von Direktor Stermicz zum Entstehen kam, bestand größtenteils aus kahlen orchestralen Mauern, die an manchen Stellen nicht einmal gerade Richtung hatten. Von dem großartigen Periodenbau mit seiner bewunderungswürdigen Symphonie wurden meistens nur die Umrisse sichtbar. Am sinnvollsten dargelegt war eigentlich nur das Adagio, wo man die von allem Beiwerk der Außenwelt befreite Form in erfreulicher Reinheit enthüllte. Aber bei dem den Kampf mit dem Schicksal schildernden, gedankentiefen ersten Satz, ein Meisterwerk thematischer Kunst, gab es zahlreiche Verdunkelungszonen, und die Unklarheit erreichte ihren Höhepunkt in dem Finale, dem Sieg des Geistes über das Verhängnis, in welchem Beethoven die beiden Hauptempfindungen des Textes, Freude und Dankbarkeit gegen den Schöpfer, tondichterisch zu unteilbarer Einheit verschmilzt. Die Doppelfuge am Schluß blieb unerfreulicher Rohguß und erbrachte den peinlichen Beweis, daß man sich zuviel zugemutet hatte. Daß man mit den Stimmen des heutigen Opernchors nur wenig Freude bereiten kann, davon konnte sich jeder Konzertbesucher zur Genüge überzeugen, das war ein Abschluß, der fast verletzend wirkte. Uebrigens sei darauf hingewiesen, daß dieses „Lied an die Freude" nicht als Komposition der Schillerschen Dichtung aufzufassen ist. Der Gesang tritt zur Musik als Verkündigungsform des in ihr Gesagten, er ist eine Steigerung der Ausdrucksmittel und dient der Verdeutlichung. Bekannt schien dies nicht gewesen zu sein. Weitere Worte über diese etwas ruhmlose Wiedergabe der „Neunten" will ich mir ersparen, nur das sei noch gesagt, daß das künstlerische Kapital, welches das Orchester zu Zeiten Dołżyckis in beneidenswertem Umfange ansammeln konnte gleichfalls auf die Neige zu gehen scheint. Dann Adieu Kunst! Solistisch betätigten sich im Schlußsatz die Damen Dziewińska und Lenczewska sowie die Herren Bedlewicz und Mazanek, ohne jedoch (vielleicht mit Ausnahme des letzteren) an der verlorenen Schlacht noch etwas zu ändern. Beethoven hat seine IX. Sinfonie 1823 vollendet. Sie erklang erstmalig in Wien am 1. Mai des genannten Jahres zusammen mit der Festouvertüre „Die Weihe des Hauses" und dem Kyrie, Credo und Agnus dei aus der „Missa solemnis". Der taube Meister stand im Orchester, hörte aber weder etwas von der Musik noch von dem Beifallssturm. „Der Beifall war so mächtig, wie es nur je einmal gewesen. Als der Jubel begann, hörte es Beethoven, der dem Publikum den Rücken kehrte, nicht. Da hatte Karoline Unger (die Braut des Dichters N. Lenau), die neben der Sängerin Henriette Sontag die Solostellen ausführte, den guten Gedanken, Beethoven nach dem Proszenium umzuwenden und ihn auf die Beifallsrufe des Hüte und Tücher schwenkenden Auditoriums aufmerksam zu machen. Durch Verbeugung gab er seinen Dank zu erkennen." Der „Neunten" voraus ging das 1804 entstandene „Tripel-Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester", in welchem das Poźniak-Trio (die Herren Poźniak, Freund und Schuster) mitwirkte. Hier stand der Vortrag auf einem anderen Blatt, hier erfuhr der musikalische Inhalt seitens des Dirigenten eine sorgfältige Durchleuchtung, hier erwies sich Herr Stermicz als Kapellmeister. Sowohl Begleitmusik als auch die herausgehobenen Soloinstrumente vollführten einen an Klangreizen überreichen musikalischen Gedankenaustausch, der einen vorwiegend frohbewegten Charakter betont. Die dynamischen Abstände der beiden musizierenden Hauptgruppen unterstanden genauester Beobachtung, oberflächliches Hinweggleiten oder probenhafte Unfertigkeiten blieben außer Sicht. Das Programm enthielt u. a. einige Angaben über Beethoven. Es hieß da, er stamme aus einer holländischen Familie, sei in Bonn geboren und siedelte mit 22 Jahren nach Wien über, wo er für immer seinen Wohnsitz nahm und starb. Diese Angaben können sehr leicht eine schiefe Vorstellung hervorrufen und Beethoven als Nichtdeutschen hinstellen. Vielleicht ist dies auch der Zweck der Uebung. Der Großvater war flämischer Herkunft, als Sprößling eines niederdeutschen Stammes, der Vater dann völlig eingedeutscht. Mutter sowie Großmutter waren regelrechte Deutsche. Als Einwohner von Wien war er Bürger der Hauptstadt des alten Deutschen Reiches, was ebenso unterstrichen werden muß wie die nur zu oft mißachtete Tatsache, daß die Oesterreicher selbstverständlich Deutsche und keine gesonderte Nationalität sind.

*

Die Wiederaufnahme des Oratoriums „Die Geburt Christi" von H. v. Herzogenberg (Text von Friedrich Spitta) durch den „Posener Bachverein" war eine überaus lobenswerte Idee. Der kirchenmusikalische Segen, welcher von diesem wahrste weihnachtliche Stimmung atmenden Werk ausgeht, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viel dazu beitragen mag der Umstand, daß der Komponist es verschmäht, tonkünstlerische Pfade einzuschlagen, die an das Verständnis des Hörers weit über das Durchschnittsmaß gehende Forderungen stellen. Sein Stil ist in vieler Hinsicht vollendet schön, der Sprache ermangelt es durchaus nicht an Kraft des Ausdrucks, was die Musik aber ganz besonders auszeichnet, das ist ihre Schlichtheit der Form, der es nicht schwer fällt, sich in den Herzen einer lauschenden Gemeinde einzubürgern und Erbauung spendende Gemütsreflexe auszulösen. Und das soll doch wohl die Hauptaufgabe eines Oratoriums sein. Aus diesem Grunde erscheint es mir als auszeichnende Tat, daß der Dirigent des „Posener Bachvereins", Herr Pastor D. Greulich, den anderwärts sehr zu Unrecht vernachlässigten Herzogenberg die ihm gebührende Beachtung und Wachhaltung angedeihen läßt. Denn es erweckt stille Begeisterung, gepaart mit religiösem Aufschwung, wenn man seinen Tönen zuhören darf, die uns z. B. die Geburt des Heilandes künden. Das in drei Teile — Verheißung, Erfüllung, Anbetung — zerfallende Werk setzt sich üblicherweise aus Chorgesängen, Solostimmen, Gemeindegesang, Orgelspiel zusammen. Als musikalisch ausbauender Faktor tritt außerdem ein Kammerorchester hinzu. Der Text ist Worten der heiligen Schrift und geistlichen Liedern entnommen und von Friedrich Spitta in zweckdienlicher Weise zusammengestellt. Wie schon vor zwei Jahren

sich so wohl beschützt, ist der Gedanke, an etwas mitzuarbeiten, das größer als sie selbst ist, so berauschend, daß bei dieser mystisch gefärbten Hingabe an das Ideal der Masse alles Uebrige vergessen oder sicher nicht bereut wird. Wir werden aber nicht aufhören zu fragen, ob in dieser Atmosphäre das Individuum weiterleben kann. Läuft Amerika in seiner Begeisterung, einen unvergleichlichen materiellen Erfolg zu verwirklichen, nicht Gefahr, die Flamme persönlicher Freiheit zu ersticken, die das wirtschaftlich vielleicht kindliche Europa als eines der größten Güter der zivilisierten Menschheit betrachtet hat?

So beschleicht im Momente, da die Vereinigten Staaten sich in einem Zustande allgemeiner Prosperität befinden, wie ihn die Welt überhaupt noch nie gekannt hat, ein Zweifel den unparteiischen Beobachter. Wird diese unerhörte Bemeisterung der Güter dieser Erde zu einer höheren Kultur führen? Europa, die Begründerin der modernen Methoden der industriellen Großproduktion, stutzt erschrocken ob dem Anblick der letzten logischen Auswirkungen seines Vorgehens. Erfüllt sich sein Schicksal, indem es diese Folgen annimmt? Würde es nicht Gefahr laufen, seine frühere Kultur bloßzustellen, eine Kultur, die mit Fordisierung unvereinbar ist und die vielleicht Europas eigentlichster Ausdruck war?

Wenn gewisse Europäer die Industrie des alten Kontinents nach amerikanischem Muster verjüngen wollen, so zaudern andere und betrauern die Vergangenheit, weil sie besser und verfeinerter war. Wenn sie nach der Neuen Welt reisen, so erscheint ihnen Europa, von drüben besehen, anders als sie sich's dachten, anders auch als europäische Denker es ihnen geschildert hatten. Ziehen sie den Vergleich mit Amerika, so sehen sie, daß in der Wertordnung Europas nicht einzig die Verfolgung materiellen Wohlstandes geachtet wird, sondern daß das freie, nicht auf materiellen Gewinn bedachte Denken noch in hohem Ansehen steht.

Handelt es sich zwischen Europa und Amerika nicht viel weniger um einen geographischen Unterschied als um den Gegensatz von zwei aufeinander folgenden Zeitaltern unserer westlichen Kultur, die zwei verschiedenen Lebensauffassungen entsprechen? Die eine erblickt im Menschen nicht nur ein Produktionsmittel und Instrument des materiellen Fortschritts, sondern den unabhängigen Geist, dem in sich selber ein Ziel gesetzt ist; die andere, die Auffassung der industriellen Massenproduktion, stellt den ganzen Menschen, samt und sonders, in den Dienst des materiellen Zielstrebens. So betrachtet, treten — eine eigenartige Perspektive — gewisse, europäischem und asiatischem Denken gemeinsame Züge hervor; die Auseinandersetzung wird auf eine breitere Basis gestellt, sie wird zur Rede und Gegenrede zwischen Ford und Gandhi.

Professor Michael Csaki-Hermannstadt †.

D. A. I. In Hermannstadt starb der Leiter des Brukenthal'schen Museums, Professor i. R. Michael Csaki, im Alter von nahezu 70 Jahren. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für das Kulturleben der Siebenbürger Sachsen. Michael Csaki war am 17. Januar 1858 als Sproß einer alten sächsischen Bürgerfamilie geboren. Er studierte nach seiner Gymnasialzeit in Mediasch, in Wien und Leipzig Theologie und Philologie, leitete dann in Agnetheln die höhere Volks- und Gewerbeschule, wurde 1885 Professor an der Hermannstädter Mädchenbürgerschule und war seit 1903 bis zu seinem Rücktritt vom Lehramt an der Brukenthalschule Lehrer für Geographie und Geschichte. 1892 wurde er Gehilfe des Kustos des Brukenthalschen Museums, und im Jahre 1895 übernahm er die Stelle des leitenden Kustos. Seine organisatorische Veranlagung, seine Arbeitsenergie, sein museales Interesse und seine Kenntnis der siebenbürgisch-sächsischen Verhältnisse ließen ihn bald zu einem glänzenden Direktor der im Museum vereinigten Sammlungen werden, deren Bücherei und Gemäldegalerie er nach Kräften gefördert hat, so daß heute die Bücherei des Brukenthalschen Museums, die größte deutsche Büchersammlung im Ostland, eine für Forschung und Lehre unentbehrliche Fundgrube für das Wissen über Siebenbürgen darstellt. Diese Bücherei ist von Csaki in ganz besonderer Weise gefördert und vermehrt worden, und ihre Benutzbarkeit hatte er durch Katalogarbeiten außerordentlich gesteigert. Der von ihm herausgegebene gedruckte Katalog der Gemäldegalerie erlebte in wenigen Jahren sechs Auflagen, aber auch die Kupferstichsammlung, die Handschriftensammlung, die Altertumssammlung und die neugegründete Volkskundesammlung wurden von Csaki ganz außerordentlich in die Höhe gebracht. Csaki, der schon vor Jahren zum Mitglied der ungarischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler ernannt worden war, wurde nach dem Anschluß Siebenbürgens an Rumänien Mitglied der Landeskommission für geschichtliche Denkmäler. Csaki, der Vater von Professor Dr. Richard Csaki, dem Leiter des Deutschen Kulturamts in Rumänien, war eine in ganz Rumänien und weit darüber hinaus in Deutschtumskreisen hochgeschätzte und bekannte Persönlichkeit.

Weihnachtssitten in Frankreich.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) Paris, Dezember 1927.

„Au gui—i—i nouveau! Au gui—i—i fleuri!"

Durch die hastenden, lärmenden, menschen- und lichtdurchfluteten Straßen der Millionenstadt ertönt der langgezogene, melodische, weihnachtskündende Ruf der Pariser Straßenhändler, die an langen Stöcken breitladende Mistelzweige mit ihren opalenen Perlen schaukeln. Ein Stück Waldesseele und altersgrauer Vergangenheit halten ihren Einzug in die steinernen Mauern, über denen früh die Adventsnächte dunkeln. Die umliegenden, weitgestreckten Wälder, Bretagne und Normandie liefern Paris und Frankreichs anderen großen Städten den blühenden Weihnachtsschmuck, den einst in der Nacht der Wintersonnenwende die Druiden mit goldener Sichel schnitten und die gallischen Priester in makellosen weißen Linnen sammelten. Auf den großen Märkten leuchten neben den Opalen der Mistel die tiefroten Beeren der Stechpalme mit ihren sattgrünen, fleischigen Blättern auf, die im Weihnachtsbrauche immer mehr Heimatrecht erworben hat, ohne in den nationalen Traditionen eine besondere Rolle zu spielen.

Auch der deutsche Christbaum ist in Frankreich kein Fremdling mehr, seit er nach dem Kriege von 1870 von den Höhen des Wasgenwaldes westwärts zu Tage wanderte, um mit dem würzigen Tannenduft zugleich ein wenig zweckbestimmte Erinnerungen an das „verlorene Elsaß" in die Weihnachtsstuben französischer Patrioten zu bringen. Doch er ist ein seltener Gast geblieben. Vor allem da, wo Kinder, ebenso heiß, nur weniger märchendufterfüllt den Père Noël erwarten, wie deutsche Kinder Christkindleins Kommen entgegenharren, erstrahlte er, mit Süßigkeiten, Spielzeug und Kuchen behangen, in der heiligen Nacht. Am meisten umjubeln die Kinder in den kleinen Arbeiterhäusern der nördlichen und östlichen Grubenbezirke den brennenden Lichterbaum, dessen seliger Kerzenduft um Weihnachtswürste, Brotkuchen und das kleine Jesuskind aus rosarotem Zucker wallt.

Die französische Sprache kennt für des Erlösers Geburtsfest keinen Namen, der so innig und traulich wäre wie das deutsche „Weihnacht", die geweihte Nacht: Noël, lateinisch novellum sol novus, wie es denn in altfranzösischen Adventsliedern heißt: „Lasset uns eilen zur neuen Sonne." Hängt es damit zusammen, daß in Frankreich das Weihnachtsfest viel lärmender und keineswegs ein Familienfest ist wie zum Beispiel in deutschen Kreisen? Wenn die Dämmerung des Heiligabends über Alt-Paris ihre dunklen Schleier webt, dann zieht die Jugend singend durch die Straßen und schwingt an Stöcken bunte Papierlaternen, die in großen roten Lettern die Aufschrift tragen: „R. F." — Französische Republik! — oder auch die Zier des „stolzen gallischen Hahns". In den Städten ist es immer mehr Brauch geworden, nach Mitternachtsmesse oder Theaterbesuch im großen Freundes- und Bekanntenkreise in den großen Restaurants bei Austern und Truthuhn Reveillon zu feiern, während die Jugend sich meist auf einem der unzähligen Nachtbälle ein Stelldichein gibt, um sich erst am hellen Dezembermorgen zu trennen. Den Kleinen aber hat derweilen der Weihnachtsmann Spielzeug durch den Schornstein in die Schuhe und Pantoffeln geworfen, die vor dem Schlafengehen unter den Kamin gestellt wurden. Groß ist die Freude, wenn Père Noël sich treulich nach dem Wunschzettel richtete, die die Mädels und Buben in den Adventnächten auf Fensterbrett und Dachgesimse legten.

Mehr hat das Fest von seiner ursprünglichen Traulichkeit auf flachen Lande bewahrt. Ohne ein prasselndes Kaminfeuer, in dem die Weihnachtsscheiter knistern, ist ein richtiges Christfest in den Bauernhäusern undenkbar. Selbst dort, wo sonst nur Heidekraut, Seegras oder getrockneter Kuhmist für die winterliche Wärme sorgen, brennt am Weihnachtsabend ein helles Holzfeuer.

Das Brennen der Weihnachtsscheiter ist mancherorts von heiligfrommen Bräuchen umgeben. In der Provence besprengt man sich dreimal mit Wein, bevor man den lou cacho-fio entzündet, und erbittet Gottes Gnade, „auf daß wir im kommenden Jahre nicht weniger seien, wenn wir schon nicht mehr sind". Um den knisternden Kef Nedelek in der Bretagne und Normandie dampft in großen Gläsern der Flip, der Weihnachtstrank aus Most, Gewürz und Schnaps. In den niedrigen flandrischen Bauernstuben mit den blauen Steinfliesen und den metallbeschlagenen Truhen scharen sich Familie und Anverwandte um das große Rebenholzfeuer. Die Frauen stricken, und den kurzen Pfeifen der Männer entsteigen dichte Tabakwolken. Während in dem großen Kaffeekessel langsam der braune Trank durch das Haarsieb gluckert, tritt der Aelteste im Kreise vor und erzählt Geschichten aus der guten alten Zeit, als die Tiere noch sprachen und die Hühner noch Zähne hatten. Ueber ganz Frankreich aber sind die traditionellen Weihnachtskuchen verbreitet, mögen sie auch in den einzelnen Gegenden zwanzig verschiedene Namen haben, und die Boudins, die auf dem Festtisch dampfen. Wie wenige aber mögen noch wissen, daß diese weihnachtlichen Blutwürste ein Ueberbleibsel aus jenen grauen Zeiten sind, da die alten Kelten bei der Wintersonnenwende dem Sonnengotte Belenus ein Wildschwein opferten?!

erlebte das wertvolle Weihnachtsoratorium auch diesmal eine durchaus würdige Behandlung. Herr D. Greulich samt seinen braven Mitwirkenden gingen in der Sache auf, man merkte es ihnen an, wie innerlich verbunden sie mit dem Stoff waren. Ueber dem Ganzen wehte ein festlicher Glanz, ein feierlicher Zug. Den Dirigenten leitete der Gedanke, in der Wahl der Tempis nach Möglichkeit Verzögerungen auszuschalten, die Zeitmaße vielmehr sich frei entfalten zu lassen. Das gelang ausnehmend gut — mit Ausnahme des etwas gedehnten „Es ist ein Ros' entsprungen" —, insbesondere Anerkennung verdiente es, daß auch der Gemeindegesang sich dementsprechend anpassen mußte. In der präzisen Darstellung von Klangbildern bewies der Dirigent wieder eine sichere Hand, in den großen Momenten wurden teilweise prächtige Steigerungen erzielt. Nur an einem Punkte, dem Kinderchor „Kommt und laßt uns Christum ehren", gab es Mißhelligkeiten zwischen Orchester und Singstimmen. Sopran und Alt boten hinsichtlich der Reinheit des Tons und seiner dynamischen Behandlung vorbildliche Leistungen. Stellen wie „Ich harre des Herrn" und „O klares Licht, o heller Stern" im ersten Teil waren Musterbeispiele für diesen hochstufigen Vortrag. Nicht ganz so vortrefflich war es um die Männerstimmen bestellt. Es gab manchmal harmonische Schwankungen (z. B. im Quartett „Und er heißt: Wunderbar, Rat"), es fehlte mitunter das gewünschte Inerscheinungtreten. Man kann dem Verein nur wünschen, daß die Zahl der Tenöre und Bässe in Bälde Verstärkungen erhält, denn gegenwärtig muß es dem Chorleiter zeitweise schwer fallen, Einheitlichkeit der Klangverteilung zustande zu bringen. Die „Maria" sang Frau Else Daniel aus Lissa mit distinguiertem Tonfall und herzlichem Empfinden. Es bereitete Genugtuung, daß ihre Kunst in Posen wieder einmal zu Worte kam. Der Mezzosopran von Fräulein Lotte Immisch erweckte durch Wohlgestalt und Feingehalt beim Zeichnen der Tonlinien Interesse. Ein „homo novus" war für mich Herr Arno Ströse aus Lissa. Sein Tenor kennzeichnet sich durch eine ausgesprochene Weichheit der Struktur. Das behindert die Stimme gelegentlich, einen mehr sonoren Charakter anzunehmen, wie es bei der Partie des „Evangelisten" vielleicht angebracht gewesen wäre. Dessenungeachtet blieb die Durchführung eine respektierliche, wobei namentlich die klare Gliederung der Sätze angenehm ins Gewicht fiel. Als Solobaß war Herr Hugo Boehmer gewonnen. Die wirksamste Stütze seiner Stimme war ihre Volltönigkeit, die mehrfach fast eine überragende Bedeutung erhielt. Rechne ich hinzu, daß auch die übrige gesangliche Ausgestaltung sich in durchaus künstlerischen Bahnen bewegte, so war es eine Besetzung, die keinen Wunsch unerfüllt ließ. Gemeinsam war den vier Herrschaften eine mustergültige Aussprache, jedes Wort kam zur Geltung. Das Kammer-Orchester war vom Teatr Wielki gestellt, die Orgel spielte Herr Pastor Lic. Schulz aus Rakwitz. In richtiger Vorweihnachtsstimmung verließ man die Kreuzkirche, wo die Aufführung stattfand.

*

Die polnischen Kirchenchöre der Stadt Posen haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, der dieser Tage sein erstes Konzert gab. Es mögen gegen 300 Sänger und Sängerinnen gewesen sein, die sich auf dem Podium der Universitätsaula versammelt hatten, um unter Führung des Komponisten F. Nowowiejski zu zeigen, was sie zu leisten vermögen. Das Programm verzeichnete a cappella-Chöre von Palestrina und Zieleński und als Kernwerk die Kantate „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden" von Bach. Es war nicht zu erwarten, daß die Darbietungen frei von Schuld und Fehle sein würden. Dazu ist das Gefüge noch zu jung, die Verschweißung noch nicht gehärtet genug. Aber es sind bereits hochachtbare Ansätze dafür vorhanden, daß hier etwas im Werden begriffen ist, dem der Posener Musikfreund seine volle Aufmerksamkeit schenken muß. Den Bemühungen des erprobten Dirigenten, dessen Oratorium „Quo vadis" bekanntlich Weltruf erlangt hat, ist es zu danken, daß der Chor sich den Intentionen in bezug auf Phrasierung meist willig fügte und das Bestreben vorherrschte, keine Tonzersplitterungen obwalten zu lassen. In der Kantate gab es sogar deutliche Zeichen beginnender Großartigkeit. Freilich wird es zunächst noch einiger Arbeit bedürfen, bis die Aufnahmefähigkeit dieser singenden Körperschaft derart diszipliniert ist, daß auch die letzten Tipfelchen einer tonschöpferischen Materie als leicht erkennbar und faßlich erscheinen. Ich glaube, daß es dazu kommen wird. Marja Trampczyńska sang zwei geistliche Arien von Pergolesi, wobei sich ihr Alt als geschmeidig und kraftstrotzend präsentierte, Michał Prawdzic erfreute gleichfalls durch Solis religiösen Inhalts. Die Kantilenen seines Tenors haben von ihrer Eleganz in nichts eingebüßt. F. Nowowiejski selbst bereicherte den Abend durch den Vortrag des dritten Orgelkonzerts von Bach. Es geschah mit gewohnter Meisterschaft.

*

Der berühmte Dirigent H. v. Bülow teilte die Pianisten in drei Klassen: solche, die richtig spielen, zweitens, die schön spielen und schließlich diejenigen, die interessant spielen. Der französische Virtuose, der kürzlich in der Universitätsaula ein Konzert gab und den ganz unfranzösischen Namen Casadesus führt, gehört zu der zuletzt genannten Kategorie. Seine Interpretation ist diktiert von dem Willen, auf jeden Fall geistreich zu bleiben und bei Leibe nicht zu schablonisieren. Ohne in Affektiertheiten zu verfallen, wirbelte er ganze Schwärme von geistgefüllten Klangeffekten auf, oder aber er gibt Darstellungen, die in ihren Feinheiten Federstrichzeichnungen ähneln. Dabei entwickelt er einen Elan, der beinahe verblüffend, bestimmt bewundernswert wirkt. Seine klingenden Figuren scheinen dreimal gesiebt zu sein, ehe sie der Ehre für würdig gehalten werden, sich der Oeffentlichkeit vorzustellen. Selten habe ich den berauschenden Gehalt der Beethovenschen Sonate „Les adieux" so elementar empfunden wie beim Spiel von Robert Casadesus. Dieses aus drei Teilen bestehende, ergreifende Stimmungsgemälde fand eine detaillierte Auslegung, die einfach genial zu nennen war. Einen nicht geringeren Ohrengenuß bereitete der Künstler mit mehreren Miniaturbildern der französischen Altmeister Rameau und Couperin, und unter seinen Händen erhielten selbst musikalische Unsauberkeiten eines Debussy eine halbwegs anständige, die Schmutzflecke verdeckende Kleidung. Es war ein Abend, der sich nur aus pianistischen Kostbarkeiten rekrutierte, und der sicherlich dazu dienen wird, den noch jungen Virtuosen, dessen sonstiges Auftreten ebenfalls Sympathien erweckte, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Er wird hoffentlich nicht das erste und letzte Mal in Posen geweilt haben.

Alfred Loake.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Klassiker deutscher Geschichtsschreibung.** Unter die „Klassiker deutscher Geschichtsschreibung", die der Verlag Wolfgang Jeß in Dresden nach den vorangegangenen Neuausgaben der Werke von Ferdinand Gregorovius herausbringt, gehören auch Alfred von Reumont und Johannes Voigt. Reumont hat sein Bestes geleistet in seinen Schriften zur italienischen Renaissance, die jetzt, von Emil Schaeffer mit einem feinsinnigen Vorwort begleitet, in einem Werke vereinigt erscheinen. (Alfred von Reumont, „Frauenschicksale in der Renaissance". Zwei Bände. Mit einem Farbenlichtdruck und 60 Lichtdrucken nach alten Vorlagen, herausgegeben von Emil Schaeffer.) Johannes Voigt, zur Zeit Friedrich Wilhelms IV. ein sehr anerkannter Historiker und heute zu Unrecht ganz vergessen, vereinigt in seinem gleichfalls von Emil Schaeffer neu herausgegebenen Buche „Deutsches Hofleben im Zeitalter der Reformation" (500 Seiten mit einem Zweifarbendruck und 30 Lichtdrucken nach alten Vorlagen) die sehr lebendigen Berichte über das Leben an deutschen Fürstenhöfen, über das Schloß Marienburg und die Gesandtschaftsreisen des Grafen Dohna zu einem sehr wertvollen, kulturhistorischen Gesamtbild der Reformation.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 17. Dezember.

Goldener Sonntag.

Der morgige letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfeste führt im Volksmunde, namentlich aber in der Geschäftswelt den Namen des „Goldenen Sonntags". Er ist der traurige Ueberrest der drei metallenen Sonntage vor dem Feste aus der Vorweltkriegszeit und obendrein noch in verkürzter Gestalt; denn während man damals einen „Kupfernen", einen „Silbernen" und einen „Goldenen" Sonntag kannte, ist heute nur noch der letztere als Torso übriggeblieben. Während man nämlich früher an den drei genannten Sonntagen eine sieben- bis achtstündige geschäftsfreie Zeit kannte, die von der Bevölkerung zu Weihnachtseinkäufen weidlich ausgenutzt zu werden pflegte, gibt es jetzt nur noch an dem **einzigen**, dem Goldenen Sonntag eine **fünfstündige** Beschäftigungszeit, und zwar von **1 bis 6 Uhr nachmittags**. Wir können in dieser kurzen Geschäftszeit eine Verbesserung gegenüber der so vielgeschmähten „Alten Zeit" nicht erblicken, zu der man sich im Interesse des Personals entschlossen hat. Wir sind aber auch überzeugt, daß den Angestellten, die es heut mit ihrem Beruf und mit der Pflichterfüllung ernst nehmen, an dieser übertriebenen Ausdehnung der Goldenen Sonntagsruhe gar nichts gelegen ist. In der holden Gegenwart mit dem Darniederliegen von Handel und Wandel weiß auch der Angestellte, daß ein flotter Geschäftsgang, wie ihn so ein Goldener Sonntag mit sich zu bringen pflegt, nicht nur im Interesse des Geschäftsinhabers, sondern in seinem eigenen wohlverstandenen liegt, und daß daher eine so starke Verkürzung der Verkaufsmöglichkeit am letzten Sonntage vor Weihnachten auch für ihn nicht erwünscht ist, selbst auf die Gefahr einer etwas längeren Beschäftigung an diesem Tage hin.

Der Goldene Sonntag rückt das liebe Weihnachtsfest in handgreifliche Nähe, wenn er auch diesmal gerade vom eigentlichen Feste am allerweitesten entfernt ist. „Achtmal werd'n wir nur noch wach, heißa dann ist's Weihnachtstag." Dieser Sonntag bringt nicht nicht nur unsere Geschäftswelt in eine große Unruhe über die Fragen: wie wird die Einnahme des Sonntags sein, wird sie eine Entschädigung für so manchen Kassenausfall der letzten Wochen bringen, in denen die Tageseinnahmen kaum ziffernmäßig genügten, um die gerade wieder einmal fälligen Steuern kommunaler oder städtischer Art zu bezahlen? Unsere Geschäftswelt hat sich unter dem Druck der Verhältnisse gerade in diesem Jahre zu großzügigen Weihnachtsangeboten veranlaßt gesehen. Und wer in den letzten Wochen den umfangreichen Anzeigenteil des „Posener Tageblatts", der den der Vorjahre um diese Zeit um eine ganze Anzahl von Pferdelängen hinter sich läßt, sorgfältig studiert hat, der wird auch auf die Frage: „Was schenke ich meinen Angehörigen zu Weihnachten?" eine erschöpfende Antwort erhalten haben. Denn auch in den Familien herrscht angesichts des nahenden Festes der Liebe so manche sorgenvolle Unruhe bezüglich der Auswahl der Geschenke. Und wer etwa bisher ein genaues Studium des Anzeigenteils anderen Familienangehörigen, besonders der in dieser ganz besonders hart geplagten mater familias, zu deutsch genannt „Hausmütterchen", allein überlassen hat, der beeile sich noch heute, diese Pflichtversäumnis wieder gutzumachen, indem er heut wenigstens auch den Anzeigenteil des „Pos. Tagebl." einmal genau durchliest. Und er wird erstaunt sein über die mannigfachen Anregungen, die er darin für die Auswahl seiner Weihnachtsgeschenke finden wird. Jedem Weihnachtswunsche und jedem Weihnachtsgeschmack, aber auch jedem, tragen die Anzeigen Rechnung, und mit einem erlösenden Seufzer „heureka", das heißt zu deutsch „Ich hab's", wird man heut das „Tageblatt" aus der Hand legen. Und morgen geht es denn verstohlen hin in die Geschäfte, die in so stattlicher Auswahl alle Herrlichkeiten aufgestapelt haben, die das Herz der treuen Lebensgefährtin am Weihnachts-Heiligenabend entzücken oder bei den Kindern Jubelrufe des Staunens und der aufrichtigsten, reinen Freude auslösen sollen.

So wird und kann mit einem Schlage jede Unruhe gebannt werden in den **Familien**, weil sie am Goldenen Sonntage alle Weihnachtswünsche restlos erfüllen können, und in den **Geschäften**, weil die Erfüllung der Wünsche wenn auch nicht gerade das Gold selbst, von dem der morgige Sonntag tatsächlich seinen Namen herleitet, so doch sein Ersatz in Gestalt von Zlotyscheinen das Ende des morgigen Sonntags krönt.

Möchte der Goldene Sonntag in diesem Sinne auf beiden Seiten jede Unruhe bannen! hb.

Das Heim.

Der Winter ist da. Ungemütlich werden die Tage draußen; Spaziergänge müssen auf kurze Stunden beschränkt werden, Sonne wird selten. Da ist es Wohltat, sich in sein Heim zurückziehen zu können, und glücklich ist jeder zu preisen, der seine eigenen vier Wände hat, die er sich nach Geschmack und Behagen einrichten kann. Mögen die Räume auch klein sein, und mag vieles zu wünschen übrig bleiben; es läßt sich doch an dem einen nicht deuteln und nicht drehen, daß ein Mensch erst wirklich ein Mensch ist, wenn er ein eigenes Heim besitzt. Wie traurig ist es für den Junggesellen, sich in Cafés und Gastwirtschaften herumdrücken zu müssen, ungern gesehen vom Kellner, wenn der Aufenthalt sich zu lange ausdehnt, — und wo soll er sonst hin? Immer kann er doch auch nicht im Kino sitzen! Und das möblierte Zimmer . . . die einstige „Gute Stube" der Frau Schulze mit den roten Plüschmöbeln und den „Rosen aus dem Süden" an den Wänden wird auf die Dauer unerträglich. Es bliebe der Ausweg, zu heiraten . . . Der Junggeselle beginnt sich plötzlich für die jungen Mädchen zu interessieren, — sie sind eigentlich gar nicht so schrecklich, wie sie geschildert werden, weder so leichtsinnig, noch so putzsüchtig; sie haben ihren Beruf und füllen ihn pflichttreu aus, sie sparen für ihre Aussteuer, sie haben Ideale: sie wollen nur einen Mann heiraten, den sie wirklich lieb haben. Um der Versorgung willen wollen die jungen Mädchen von heute nicht mehr heiraten. Das ist eine große Beruhigung für den Junggesellen.

Der Spätherbst ist die rechte Zeit zum Heiraten, weil man niemals das Behagen des Heims so stark und wohlig empfindet. Und was ist das für eine Freude, alles passend auszuwählen zur Einrichtung der zwar schwer zu beschaffenden, aber endlich doch gefundenen Wohnung, die nach dem Geschmack des Mieters tapeziert werden kann. Das ist eine besondere Freude, doch erfordert die Wahl der richtigen Tapete zugleich viel Verständnis, Farben- und Formensinn. Was im einzelnen Stück recht hübsch wirkt, ist ungeheuerlich, wenn alle Wände damit beklebt sind! Die Wirkung des Tapetenmusters ist ganz erheblich abhängig von der Größe des Zimmers und der Art der Möbel. Für Wohnräume sollte man sich immer vor sehr auffallenden und bizarren Mustern hüten. Eine ruhige, schlichte Ornamentik wird stets zu bevorzugen sein, denn die Tapete darf niemals sich vordrängen, sondern muß immer im Hintergrund bleiben. Als die schönste Tapete hat die zu gelten, die nicht auffällt.

Weiterhin sollte man allzu bunte Tapeten, d. h. Tapeten, in denen gar zu viele Farben vorkommen, vermeiden. Vielfach werden einfarbige Tapeten bevorzugt, die viele Leute in Uebereinstimmung mit Möbeln und Uebergardinen wählen. Darin liegt aber eine gewisse Gefahr, da diese vollkommene Uebereinstimmung langweilig wirken kann. Nicht auf Gleichartigkeit kommt es an, sondern auf geschmackvolle Zusammenwirkung der Farben. Nichts kann zum Beispiel schöner aussehen, als wenn man zu bronzefarbenen Möbelbezügen tieflila Tapeten wählt, oder Blau und Orange zusammenstellt. Doch ist für die rechte Farbenwahl ein sichergebildeter Geschmack erforderlich. Sind die Zimmer sehr klein, so hat man, wenn man sie in gleicher Farbe tapezieren läßt, ein einfaches Hilfsmittel in der Hand, sie größer erscheinen zu lassen; möchte man jedoch auf verschiedene Tapeten nicht verzichten, so muß man doch darauf achten, daß die Tapeten der aneinanderstoßenden Stuben harmonisch wirken, also die Farben sich gut ineinanderfügen. Kreischende Gegensätze sind eine Geschmacklosigkeit, die das Auge beleidigt.

Wer sein Heim einrichtet, sollte vor allem mit der alten Gewohnheit des „Wandschmucks" brechen. Wenige, gute Bilder an den Wänden sind zugelassen; jedes Zuviel in dieser Richtung ist ein Schönheitsfehler. Auch müssen Bilder und Rahmen gut zusammenpassen. Die prunkvollen Goldrahmen sind glücklicherweise aus der Mode gekommen. Heute hat sich die Erkenntnis Raum geschaffen, daß ein gutes Bild keines prächtigen Rahmens bedarf, um zu wirken, und daß ein schlechtes Bild auch durch den prunkvollsten Rahmen nicht gewinnt. Denn der Rahmen ist um des Bildes willen da, nicht das Bild um des Rahmens willen, wie die Zeiten der Heim-Unkultur annahmen. Besonders Handzeichnungen und Radierungen müssen durchaus nur in schmale, schwarze oder mahagonibraune Rahmen gefügt werden, wenn sie zur Wirkung kommen sollen; ein anspruchsvoller Rahmen erdrückt sie, so daß von ihrer Schönheit nichts übrig bleibt. Gegen alles Goldene und Silberne an der Wand sollte man mißtrauisch sein, sich auch vor zu vielen Schnörkeln hüten. Je ruhiger das Bild der Wand wirkt, um so harmonischer wird der Eindruck sein, und um so eher werden wir aus den vier Wänden, die wir beziehen, das Heim uns schaffen, das nun einmal unsere große Sehnsucht ist.

Das Buch als Weihnachtsgeschenk.

Man sagt bei uns sehr häufig, der Deutsche kaufe nur Bücher zu Weihnachten. Ganz so schlimm war es ja noch nie, doch bleibt

das Weihnachtsgeschäft immer das Hauptgeschäft für die Sortimenter, und so mancher Buchhändler würde aus seinem Geschäft kaum einen Gewinn herausholen können, wenn nicht das Weihnachtsgeschäft einen flotteren Absatz brächte. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft bedeutet für den Sortimenter stets einen großen Ausfall; denn ein einigermaßen guter Tag vor Weihnachten bringt nicht selten so viel in die Kasse, wie in der ruhigen Zeit in der ganzen Woche einkommt. Es dürfte so manchen Buchhändler geben, der aus den Einnahmen in der übrigen Zeit nur gerade die Spesen decken kann und der erst in den Wochen vor Weihnachten daran denken kann, einen Ueberschuß zu erzielen. Das Buch gilt also noch immer als ein beliebtes Weihnachtsgeschenk, und es sind Anzeichen vorhanden, daß diesmal in den Buchhandlungen das Geschäft besser geht als im vergangenen Jahre. Wenn auf das Buch als Geschenkobjekt etwas näher eingegangen werden soll, so mag von vornherein eins festgestellt werden: Die oft gehörte Behauptung, daß Kino, Rundfunk und ähnliches vom guten Buch abziehe, läßt sich in dieser Allgemeinheit kaum aufrecht erhalten. Denn jeder, der einen Einblick in den Buchhandel, und besonders in den Sortimentsbuchhandel hat, muß zugestehen, daß die Nachfrage nach minderwertigen Büchern zumindest nicht größer geworden ist, sondern eher abgenommen hat. Und das läßt sich auch von den Büchern sagen, die vor Weihnachten zu Geschenkzwecken gekauft werden. Obgleich gerade diese Bücher oft von Leuten erworben werden, die keine allzu großen literarischen Kenntnisse haben, werden auch Bücher zu Geschenkzwecken kaum mehr gekauft, nur weil sie durch ihren „Prachteinband" besonders in die Augen fallen. Neben solchen Leuten, die einfach ein Geschenk machen wollen und die nun nicht recht wissen, was sie für ein Buch erwerben wollen, gibt es selbst in den einfachsten Kreisen schon sehr viele, die sich Kitsch nicht mehr andrehen lassen, und selbst wenn der Buchhändler mit Engelszungen spräche. Als Weihnachtsgeschenke wurden früher Bücher aus der sogenannten schöngeistigen Literatur in einem höheren Maße gekauft als heute; dafür hat gerade vor Weihnachten der Umsatz an Werken aus den verschiedensten anderen Gebieten zugenommen. Dabei zeigten sich im Laufe der letzten Jahre auch mancherlei Wandlungen. Für die Kriegsliteratur ist das Interesse fast ganz erloschen, und in der Memoirenliteratur, die nach dem Kriege in die Breite wuchs, ist es nicht viel anders. Besonderes Interesse zeigt sich seit längerer Zeit für wirtschaftliche und besonders für volkswirtschaftliche Fragen, ebenso scheint die geographische Wissenschaft auch im Laienpublikum mehr Anziehungskraft zu gewinnen. Einen besonders großen Teil des Umsatzes machen aber Bücher aus, die sich mit der Jugend, mit der Erziehung und der allgemeinen Fortbildung beschäftigen, wogegen Bücher über Traumfragen heute nicht mehr ganz so begehrt sind, wie es zeitweise der Fall war.

Die höchste Klugheit.

Eine unserer bedeutendsten heimischen Größen, Joh. Amos Comenius, der als bahnbrechender Erzieher bereits zu seinen Lebzeiten vor 300 Jahren Weltruf genoß, ist leider etwas in Vergessenheit geraten. Sehr zu Unrecht. Seine Schriften sind auch heute noch durchaus lesenswert. Wieviel Weisheit liegt z. B. in folgendem Ausspruch aus seiner Schrift: „Das einzig Notwendige":

„Die Summe aller geistigen Klugheit ist zusammenzufassen in vier Regeln:

1. Beschwere dich nicht mit Dingen, die du im Leben nicht durchaus brauchst; begnüge dich mit wenigem, das zur Bequemlichkeit dient, und lobe Gott.

2. Kannst du keine Bequemlichkeit haben, so sei zufrieden allein mit dem, was du notwendig brauchst.

3. Wird dir auch das genommen, so denke daran, dich selbst zu erhalten.

4. Kannst du auch das nicht, so laß deinen Leib fahren; nur Gott darfst du nicht verlieren.

Wer Gott hat, kann alles entbehren. Mit Gott hat er das höchste Gut und das ewige Leben und besitzt es in Ewigkeit. — Das ist aller meiner Wünsche Schluß."

X **Erweiterte Geschäftszeit in der Weihnachtswoche.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns zur Kenntnis zu geben, daß mit Zustimmung des Magistrats in der Weihnachtswoche vom 19. bis zum 24. Dezember die Geschäfte von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet sein können, doch darf die Geschäftszeit für das Personal acht Stunden nicht übersteigen.

X **Zusammenstoß.** Gestern ist in der Halbdorfstraße ein Lastwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Beide Wagen wurden beschädigt.

X **Vom Urlaub zurückgekehrt** ist der Präsident der Eisenbahndirektion, Ruciński, und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

X **Tragischer Tod.** Der Gymnasiallehrer Dr. Bruno Kozlowski, ul. Siemieradzkiego 2 (fr. Linnéstraße), verließ gestern früh 6½ Uhr seine Wohnung, um sich in das Gymnasium zu begeben. Da er vermutlich den Schlüssel zum Haupteingang des Gymnasiums vergessen hatte, kehrte er in die Wohnung zurück und hierbei erlitt er den Tod, der noch der Aufklärung bedurf.

X **Personalnachricht.** Dr. Hermann Wagner, Direktor der Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer Schlesien in Breslau, wurde in Anerkennung seiner Dienste um die schlesische Landwirtschaft zum Oberlandwirtschaftsrat ernannt. Dr. Wagner ist auch den hiesigen landwirtschaftlichen Kreisen als langjähriger Beamter der Posener Landwirtschaftskammer gut bekannt; er hat an der Förderung und dem Aufstieg unserer Landwirtschaft durch lange Jahre aufopferungsvoll gearbeitet.

X **Geschäftseröffnung.** Heut, Sonnabend, vormittags 11 Uhr ist im Hause ul. Gwarna 9 (fr. Viktoriastraße), in dem Laden, in dem sich bisher ein Porzellangeschäft befand, ein Magazin eleganter Damenkonfektion und Wäsche von Frl. Stefanja Konopińska eröffnet und eingeweiht worden. Das neue Geschäft verfügt, wie wir uns durch den Augenschein persönlich überzeugen konnten, über eine Fülle prächtigster Damenkleider, Besuchs-, Gesellschafts- und Ballkleider u. dgl. für die elegante Welt nebst dazugehöriger feinster Wäsche und wird zweifellos der Treffpunkt der Damenwelt werden und bei ihr aufrichtige Bewunderung erregen, aber auch die Kauflust veranlassen. Das auch in seiner äußeren vornehmen Aufmachung außerordentlich wirksame Geschäft veröffentlicht in der heutigen Ausgabe unseres Blattes eine Anzeige, auf die wir hiermit unsere Leserinnen ganz besonders aufmerksam machen.

X **„Der Schachspieler" im Kinotheater Metropolis.** Gestern ging im Kinotheater Metropolis unter dem Titel „Der Schachspieler" ein Drama aus der Zeit der Kämpfe des polnischen Volkes um seine Freiheit, nach einer Erzählung des französischen Schriftstellers H. Dupuy-Mazuel, unter der Regie des Franzosen Raymond-Bernard, zum ersten Male hier über die Leinwand. Bei dem großen Interesse, dem das Stück bei seiner Erstaufführung auch hier begegnete und aus begreiflichen Gründen auch weiter begegnen wird, sei auf seinen Inhalt etwas ausführlicher eingegangen. Das Prachtfilmstück spielt am Ende des 18. Jahrhunderts zur Zeit des letzten polnischen Königs Stanislaus August II. Poniatowski und der russischen Kaiserin Katharina II. in Wilna, das unter dem Joch der russischen Knechtschaft seufzte und die polnischen Patrioten zur Abschüttelung des Joches zusammenschweißte. An ihrer Spitze stand ein Nachkomme des uralten Grafengeschlechts Raszyński, namens Boleslaus. Die Seele dieser Freiheitsbewegung wurde eine adlige junge Dame Sophie, die Adoptivtochter der Mutter des Boleslaus. Sie wurde von den Patrioten wie eine Heilige verehrt, und Boleslaus liebte sie grenzenlos. Durch das brutale Verhalten der russischen Offiziere der Wilnaer Garnison kam der Aufstand vorzeitig zum Ausbruch. Die Patrioten griffen zu den Waffen; zwei Tage dauerten die blutigen Kämpfe um Wilna, am dritten Tage unterlagen die Aufständischen der Uebermacht, und Boleslaus fand schwer verwundet Aufnahme in dem altbefreundeten Hause eines gelehrten Erfinders, des Barons Kempelen. Auf den Kopf des Führers der Aufständischen hatte Katharina II. eine hohe Belohnung ausgesetzt. Kempelen, der den Boleslaus sicher über die Grenze nach Deutschland bringen wollte, konstruiert einen Automaten, um in ihm einen Menschen unterzubringen. Der automatische Mensch, eins der zahlreichen Werke des genialen Barons, stellte einen Schachspieler dar, als der Boleslaus ganz Hervorragendes leistete. Kempelen muß den automatischen Schachspieler auf Wunsch des Königs Stanislaus Poniatowski zunächst in Warschau, dann in Petersburg vorführen. Die Kaiserin aber hatte etwas von dem Geheimnis des Automaten erfahren. Sie spielt mit ihm eine Partie Schach, die mit ihrer Niederlage endete. Darüber empört, gab sie den Befehl, den Automaten zu zerschießen. Kurz vor der Ausführung des Befehls glückte es Kempelen mit Hilfe eines russischen Offiziers, der in die Sophie hoffnungslos verliebt ist, den Boleslaus aus dem Kasten zu befreien, während er sich selbst an seine Stelle setzt. Er wird daher bei der Exekution von mehreren der zwölf Kugeln schwer verwundet. Die Kaiserin, durch die Hingabe Kempelens tief erschüttert, unterschrieb die Begnadigung des Aufständischenführers Boleslaus. Dieser kehrt frei mit seiner geliebten Sophie nach Litauen zurück. — Die Aufmachung dieses naturgemäß in polnischen Kreisen besonders interessierenden Filmdramas ist ganz hervorragend. Was z. B. hinsichtlich der Inszenierung der Automatenwerkstatt und der Lebensechtheit der Aufständischenkämpfe in Wilna geleistet wird, ist vortrefflich. Im Verein mit der durchweg guten Darstellung verdient der Film allgemeine Beachtung. Die Begleitmusik, die an sich wieder wie stets auf der Höhe ist, sei auf einen bösen Anachronismus aufmerksam gemacht. Wenn nämlich die Klage um die bei Wilna gefallenen Aufständischen in dem Chopinschen Trauermarsch ihren erschütternden Ausdruck findet, so ist das ein geschichtlicher Irrtum, da Chopin erst 1808, also etwa eineinhalb Jahrzehnte nach den Vorgängen, das Lebenslicht erblickte. Der den Film einleitende, seinem Charakter sich anpassende Rokokotanz der fünf Paare war wie immer ausgezeichnet. hb.

X **Sein 72. Lebensjahr** vollendete am Montag dieser Woche der Uhrmachermeister Alexander Müller, ul. Pocztowa 27 (fr. Friedrichstraße). Trotz seines Alters führt er noch sämtliche Reparaturen an Uhren und Schmucksachen gewissenhaft aus. Möge es dem ehrbaren und strebsamen Handwerksmeister vergönnt sein, noch viele Jahre seinen Beruf auszuüben.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Klemenz Łukasiewicz, Halbdorfstraße 26, aus einem Kiosk im Solatscher Wäldchen eine größere Menge Zuckerwaren im Werte von 500 zl; einer Marja Durzyńska, wohnhaft ul. Staszyca 16 (fr. Moltkestraße) aus dem Geschäft 170 zl in bar und 25 Tafeln Schokolade im Gesamtwerte von 200 zl; einem Ignatz Małaga, wohnhaft Aleje Marcinkowskiego (fr. Wilhelmstraße), Wäsche, Schnaps, Zigaretten, Messer und Gabeln; den Gebrüdern Minjicki, wohnhaft Wronker Straße 20/21, eine größere Menge Lebensmittel im Werte von 700 zl; einem Walenty Olejniczak, wohnhaft ul. Romana Szymańskiego (fr. Wiener Straße), durch Einbruch in das Kleidergeschäft ul. Dąbrowskiego 10 (fr. Große Berliner Straße), Kleiderstoffe zu ungefähr 50 Anzügen; dem Oberleutnant Bielawski vom 7. Pionier-Regiment ein Pelz im Werte von 500 zl.

Aus der Wojewodschaft Posen.

□ **Gostyn,** 16. Dezember. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr fand in der „Bonboniera" eine Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe e. V. statt, in der u. a. auch Direktor W. Wagner-Posen über Zweck und Ziele des Verbandes und seine bisher geleistete Arbeit sprach. Die Versammlung verlief sehr anregend und brachte dem Verbande eine Reihe neuer Mitglieder.

□ **Grätz,** 16. Dezember. Am letzten Sonntag fand seit langer Zeit zum ersten Mal wieder in unserer Stadt eine größere deutsche Veranstaltung statt, und zwar hatte die Ortsgruppe Grätz für Handel und Gewerbe e. V. Posen die Wollsteiner Bühne zu einer Vorführung des „Glück im Winkel" im Hotel Jarosz gewonnen. Der Saal, der mehrere hundert Personen faßt, war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Bühne Wollstein leistete Vorzügliches. Die Darbietungen wurden durch reichen Beifall aller Anwesenden belohnt. Vor Beginn der Vorführung hielt Baumeister Gutsche-Grätz eine Ansprache, in der er auf Zweck und Ziele des Verbandes für Handel und Gewerbe hinwies. An die Vorstellung schloß sich ein gemütliches Beisammensein mit Tanz, das sich bis in die späten Nachtstunden ausdehnte und einen alle befriedigenden Verlauf nahm. Es ist zu hoffen, daß der schöne Erfolg, der der Ortsgruppe Grätz mit dieser Veranstaltung beschieden war, sie veranlassen wird, recht bald wieder eine ähnliche Veranstaltung stattfinden zu lassen.

* **Krotoschin,** 16. Dezember. Als am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr der Buchhändler Strzelczyk, Kaliska 1, in seinem am Markt belegenen Laden das Schaufenster dekorierte, schlug ein Stapel schwerer Bücher plötzlich, nach der Scheibe zu um, und die große Spiegelscheibe im Ausmaße von rd. 2,30 × 3,00 Meter ging in Trümmer. Die Marktstraßenfront war buchstäblich mit Glasstückchen wie besät. Str. selbst, der nur auf einem Auge sieht, erlitt Schnittverletzungen an der rechten Hand. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

* **Samter,** 15. Dezember. Der Wirt Karl Bischoff in Szczepankowo schickte gestern früh seinen Knecht Franciszek Szrempowicz mit Fuhrwerk zur hiesigen Zuckerfabrik, um Schnitzel zu holen. Beim Ueberfahren des Bahngleises bemerkte er nicht den um 6.10 Uhr früh aus Wronke eintreffenden Personenzug; auch die Schranke war, wie der „Kurjer" berichtet, nicht geschlossen. Infolgedessen fuhr die Lokomotive in voller Fahrt auf den hinteren Teil des Wagens, diesen zertrümmernd. Die Pferde waren schon über das Gleis weg und ebenso der Kutscher; durch den Anprall flogen Pferde und Kutscher im weiten Bogen zur Erde und erlitten schwere Verletzungen. Der Bahnwärter Konieczny behauptet, die Lokomotive sei nicht erleuchtet gewesen, und er habe den Zug nicht bemerkt. Der Kutscher war bisher noch nicht vernehmungsfähig.

□ **Schreibersdorf, Kr. Kempen,** 16. Dezember. Ein seltener Fall ereignete sich in der hiesigen Kirchengemeinde in dem Dorfe Frühhof. Dort starb am 6. d. Mts. das Ehepaar Preschka, am gleichen Tage also. 51 Jahre sind die beiden Alten, die 78 Jahre alt geworden sind, zusammen gewandert. Nun wurden sie beide auch zusammen in ein Grab an ein und demselben Tage zur letzten Ruhe gebettet.

* **Strelno,** 17. Dezbr. Als am Sonnabend Frl. Zofja Wyborska, Tochter eines hiesigen Kaufmanns, in den Abendstunden aus der Kirche nach Hause zurückkehrte, wurde sie plötzlich auf der Stodolnastraße von einem unbekannten Manne überfallen, der offenbar der Ansicht war, daß Frl. W. wie gewöhnlich den Tageserlös mit sich führe. Da dies nun diesmal nicht der Fall war, geriet der Räuber über seinen Mißerfolg derart in Wut, daß er seinem Opfer den Zopf abschnitt und den Hals mit einem Bindfaden fest umschnürte. Mit knapper Not erreichte Frl. W. ihre elterliche Wohnung, wo sie infolge Luftmangels sofort bewußtlos zusammenbrach. Nur dem Umstande, das W. sofort die Ursache des Zusammenbruchs seiner Tochter erkannte und den Bindfaden durchschnitt, ist es zu verdanken, daß das Mädchen nicht erstickte.

* **Zirke,** 15. Dezember. In mehrere polnischen Blättern wird die hiesige Bürgermeisterstelle ausgeschrieben. Bewerber sollen Gesuche bis spätestens zum 24. d. Mts. an die Stadtverordnetenversammlung richten.

An alle Volksgenossen und Freunde!

Das schöne Weihnachtsfest, jenes größte Fest der Freude für alt und jung, steht nun wieder vor der Tür, und jeder von uns hat gewiß die größte Sorge damit, wie er seinen Angehörigen freudevolle Ueberraschungen bereiten könnte. Die Eltern möchten den Kindern den Weihnachtstisch mit den schönsten und besten Sachen decken, und andererseits zerbrechen sich wieder die Kinder ihre Köpfchen darüber, was wohl den Eltern die größte Freude machen würde. Das ist doch gewiß etwas Schönes und Gutes, und wir sind froh, daß es so ist.

Hast du aber auch, Bruder und Schwester, dir einmal die Frage gestellt, wer für die vielen Tausende von Kindern, die weder Eltern noch Angehörige haben und in Anstalten untergebracht sind, den Weihnachtstisch decken soll? Ich höre, wie da mancher von euch sprechen wird: „Ja, mein Gott; in diesen schweren Zeiten ist es ja gar nicht möglich, von dem wenigen, das man selber hat, noch etwas herzugeben.“ Gewiß ist es schwer. Hast du aber bedacht, daß es in diesen schweren Zeiten eben noch schwerer ist, diese Wohltätigkeitsanstalten zu führen und durchzubringen!?

Wenn es schon dem Vereinzelten schwer ist, durchzukommen und das Dasein zu fristen, um wie vieles schwerer muß es erst sein, für die Belange einer so großen Familie wie das Kinderheim Dr. Zöcklers in Stanislau aufzukommen. Es ist keine Kunst und gar kein Verdienst vor dem lieben Gott, in guten Zeiten von seinem Ueberfluß etwas für sogenannte wohltätige Zwecke herzugeben, denn geben ist ja Sache des Reichen, sagt unser Goethe. Aber in schlechten, knappen Zeiten Gutes tun, das muß dem Herzen wohltun und dem Geber Freude bereiten.

Es rede sich aber niemand von uns aus auf die Reichen, die geben sollen. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die größten Werke der Liebe stets durch die Opferfreudigkeit der Unbemittelten, ja Armen ins Leben gerufen wurden; denn hier bewahrheitet sich erst recht unser schöner Spruch von der Einigkeit, die allein stark macht. Und übrigens ist nicht jeder von uns reich, der gesunde Glieder hat und dem es gegönnt ist, das Glück eines schönen Familienlebens zu genießen!?

Jeder von uns kann davon, was er für Weihnachten für sich und die Seinen bereitet hat, immer noch etwas entbehren und die Freude am Christfest wird hierdurch nicht verringert, sondern im Gegenteil, sie wird gesteigert. Und hat nicht unser Heiland selbst gesagt: Was Ihr an einem dieser Geringsten tut, das tut Ihr mir selber.

Auf nun zur Tat! Lasset euch nicht erst lange die Herzen dazu erwärmen! In jedem Hause findet sich noch so mancher Gegenstand „keines Gebrauchs“, den man entbehren kann, sei es an warmen Kleidungsstücken, sei es an Wäsche oder Schuhwerk. In vielen Häusern hat man für Weihnachten geschlachtet, und da gibt es auch an Eßwaren manches, das man abgeben kann. Wer nichts von all dem zu haben scheint, findet immer noch ein Sümmchen an Bargeld, das er spenden kann.

Es wäre am besten, wenn sich an jedem Ort ein paar Männer fänden, die einen Ortsausschuß bilden würden, welcher die Sammlung in die Hand nehmen möchte.

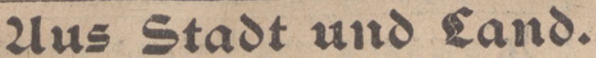
So wäre am besten und am leichtesten den Kindern zu einem schönen Weihnachtsfest verholfen, und wir alle hätten dann eine wahre Weihnachtsfreude.

Aber Eile tut not, und wer gleich gibt, gibt doppelt!

Alle Gaben und Sendungen mögen gerichtet werden an die Leitung der Evangelischen Anstalten in Stanisławów direkt oder an den Unterfertigten.

Direktor Ferdinand Schmalenberg, Stanisławów, ul. Kilińskiego 7.





Aus Stadt und Land.

Posen, den 17. Dezember.

Weihnachtsgeschenke auf Kredit.

Noch vor Jahresfrist war das eine höchst peinliche, nur geheim und verstohlen, wenn auch schon in ziemlich großem Umfange durchgeführte Art des Kaufes, dieser Teilzahlungskauf, der Kauf auf Kredit. Es ist gut, sich heute, ein Jahr nach der großen Offensive der Kaufkreditbanken, einmal der Entwicklung, die der Kundenkredit innerhalb dieses Jahres genommen hat, zu erinnern.

Kurz vor dem Weihnachtsfest kamen im vorigen Jahre die ersten Nachrichten über die neue Einrichtung des Kundenkredits nach Deutschland. Die Züricher Kaufkredit-A.-G. hatte mit einem großen Berliner Warenhaus ein Abkommen getroffen, das den Kunden den Einkauf auf Kredit und eine allmähliche Abzahlung ermöglichte. Erst war die Begeisterung groß, aber als man sich die Sache näher ansah, erkannte man, daß es sich um eine ziemlich kostspielige Einrichtung handelte. Da man bei einem 100 Mark-Barkredit 25 Mark bar bei der Bank einzahlen mußte und außerdem 5 Prozent der gesamten Kreditsumme, also in diesem Falle 5 Mark als sogenannte Verwaltungskosten bezahlt werden mußten, so ergab sich, da die Rückzahlung der restlichen 75 Mark spätestens in 5 Monaten erfolgen sollte, ein Jahresprozentsatz von 16 Prozent Zinsen. Das hatten denn doch die eifrigsten Kreditkäufer bald heraus und sahen darin eine unberechtigte Uebervorteilung durch den Kreditgeber. Selbst als die neue Kreditorganisation des Einzelhandels, die Kundenkreditbank, ihre Arbeit begann, blieb es noch immer eine 12prozentige Verzinsung. Auch das war viel zu teuer, und so fanden sich auch hierfür nicht die notwendigen Interessenten. Dennoch, obwohl das rein praktische Ergebnis dieser ersten Kundenkreditgesellschaften ein vollkommener Fehlschlag war, ist ihre Tätigkeit außerordentlich nützlich gewesen. Das Kundenkreditsystem, die Teilzahlung, oder wie der Berliner Volksmund sagt: „Der Kauf auf Stottern“, wurden mit einem Schlag gesellschaftsfähig. Was viele Leute geheim gemacht hatten, und was deshalb sehr häufig zur Uebervorteilung der Kunden führte, wurde nun eine offen anerkannte wirtschaftliche Einrichtung, die jetzt der öffentlichen Aufsicht unterliegt.

Die öffentliche Aufsicht hat sehr schnell mit den allzu großen Gewinnen der Kundenkreditgesellschaften aufgeräumt, und die gesunde Entwicklung hat ein Teilzahlungs- und Kreditsystem geschaffen, das sich in seinen Einzelheiten der persönlichen Leistungsfähigkeit des Kunden wie des Kreditgebers anpaßt und im wesentlichen auf dem Vertrauen zwischen beiden Parteien beruht.

Die Umgestaltung der Kaufweise aus der Barzahlung in die ratenweise Zahlung, die Einführung der Teilzahlung und des Kundenkredits in die Wirtschaft war eine naturnotwendige Folge der Zerstörung des Volksvermögens durch Krieg und Inflation. Da alle kleinen und mittleren Vermögen fast restlos vernichtet waren, gab es eine Möglichkeit des Ankaufes großer Wertgegenstände nur noch aus den laufenden Einnahmen heraus. Man konnte dazu auf zwei Wegen kommen, entweder auf dem des Sparens oder auf dem Wege des Kredits und der Teilzahlung. Ohne Frage ist volkswirtschaftlich wie privatwirtschaftlich der Weg des Sparens der bessere und gesündere, aber die Sparbefähigung ist zum großen Teil eine Folge der Erziehung und Gewöhnung. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Inflationszeit aber hatten gerade im entgegengesetzten erzieherischen Sinne gewirkt, sie hatten den Sparer um sein letztes Hab und Gut gebracht, während der Verschwender sich plötzlich im Besitz von Sachwerten sah. Die Generation war durch Krieg und Inflation von jeder Spartätigkeit entwöhnt. Erst langsame Erziehungsarbeit konnte die Volksmassen wieder zur Spartätigkeit anhalten. So blieb kein anderer Weg als die umgekehrte Methode, das Kreditsystem, die Teilzahlung. In Wahrheit ist auch die Teilzahlung genau wie die Lebensversicherung, ein zwangsmäßige Sparen, zu dem der Anreiz des vorherigen Genusses des erworbenen Gutes hinzukommt. Volkswirtschaftlich mußte die Folge natürlich ein gewaltiges Kreditbedürfnis auch nach außen hin sein, das ja auch prompt eingetreten ist. Aber für den Aufbau der einzelnen Privatwirtschaft und somit auch für den Aufbau der Volkswirtschaft war dieser Weg durchaus richtig, zumal er von selbst zur Absonderung gewisser Summen vom Einkommen und somit zur Spartätigkeit führen mußte.

Die ernsteste Gefahr sah man damals in der Ueberspannung der Kreditkraft im sinnlosen Einkauf und in der Unfähigkeit, später die aufgenommenen Kredite abzuzahlen. Die Pessimisten prophezeiten Gerichtsvollzieheraktionen in gewaltigem Umfange. Sie haben nicht recht behalten. Diese Fälle sind Ausnahmen geblieben. Der gesunde Sinn des deutschen Volkes hat mit großer Schnelligkeit dem Kreditsystem eine Form gegeben, die wirtschaftlich brauchbar ist, und es kehrt heute auf dem Umweg über den Kundenkredit wieder langsam zu der besseren Methode des Sparens zurück. —ndd.

X **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei wolkenlosem Himmel zwölf Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend früh wieder unverändert + 0.34 Meter.

X **Nachtdienst der Aerzte:** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 17. bis 23. Dezember. **Altstadt:** Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (Alter Markt, Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia (fr. Berlinerstr.); Jersitz: Stern-Apotheke, ul. Kraszewskiego 12 (fr. Hedwigstr.); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); **Wilda:** Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, 10. Dezember: 12.45—14: Mittagskonzert. 16.55—17.20: Vortrag. 17.20—17.45: Vortrag aus Warschau. 17.45—19: Orchesterkonzert. 19.10—19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Licht- und Schattenseiten des polnischen Journalistenwesens. 20.20—22: Orgelkonzert Prof. Nowowiejski. Dr. Wanda Roeßler (Mezzosopran), Gabrjela Krygier-Bernacka (Sopran). 22—22.20: Kommunikate. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.





Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet. | Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet.

Um auch in diesem Jahre unserer werten Kundschaft etwas Besonderes zu bieten, bringen wir für den

Weihnachts-Verkauf außergewöhnlich billige Preise.

Einige extra günstige Angebote:

Abteilung Herrenstoffe:

Prakt. Sport-Anzug .... Mtr. 10.50, 9.50, 8 75
Eleg Streichgarn-Anzug. „ 21.50, 18.50, 14 50
Eleg Gabard. Anzug Biel. Fabr. Mtr. 32, 26.50, 22 50
Prakt. Ulster... Mr. 21.50, 16.50, 12.50, 8 75
Eskimo zu Rock-Paletots... Mtr. von 16 50 an
Erstkl. Neuheiten für Frack-, Smoking- und Abend-Anzüge.

Abteilung Damenstoffe:

Karierte Kleiderstoffe haltb. Ware.... Mtr. 2 40
Popeline alle Farben..... Mtr. 5.95, 5 50, 3 50
Gabardine 140 cm breit............ Mtr. 8 50
Mantel-Rips in allen Farben.. Mtr. 22.50, 18 00
Neuheiten für Sport-Mäntel Mtr 19.50, 13.75, 10 50
Neuheiten in Kostüm-, Mantel- und Kleiderstoffen in groß. Auswahl

Riesige Auswahl in Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche, Inletet, Gardinen, Damen-Mäntel in großer Auswahl, durch Selbstfabrikation größt. Leistungsfähigkeit

Abteilung Seidenstoffe:

Japon reine Seide, alle Farben ... Mtr. 8 50
Crêpe de Chine „ „ Mtr. von 10 50 an
Lama „ „ „ „ 10 50 an
Crêpe Georgette „ „ „ „ 14 50 an
Messaline aparte Dessins........ Mtr. 6 25
Crêpe de Chine, gemustert, aparte Dessins „ 16 50
Velour Façonée, letzte Neuheit 39.00, 34 00
Sämtliche Pariser Neuheiten für Ball- und Teekleider, Spitzen, Brokate etc. frisch eingetroffen.

Orig. engl. Herrenstoffe in gr. Auswahl. | **Dom Bławatów i Jedwabi** | Reste bis 50% unter Preis.

Salinger & Rosenkranz

Telephon 1886 Poznań, Stary Rynek 62 ptr. u. 1. Etage Gegründet 1894.

Aeltestes Geschäftshaus dieser Branche am Platze!

Sattlerwarenfabrik
L. Pluciński, Poznań

Gegründet 1875 **ulica Fr. Ratajczaka 36** Telephon 1060

Spezialität:
Geschirre, Sättel, Koffer, Peitschen,
Taschen und elegante Lederwaren.
P. S. Sämtliche Sportartikel für Tennis, Hockey,
Polo, Fußball, Box, Fechtutensilien usw.

Schaukelpferde — Schaukelpferde

Bisher beschickte Ausstellungen erreichten die höchsten Auszeichn.

Als Weihnachtsgeschenk

Wagner-
Beethoven-
Büsten

Von erstkl. Künstlern
in Marmor gemeißelt
in verschiedenen Grössen empfiehlt

WAGNER

Tel. 5073. **„PLASTIQUE"** Tel. 5073.
UL. 27. GRUDNIA NR. 7.

Das billigste und beliebteste
Weihnachtsgeschenk
für alt und jung
ist und bleibt **Billige Preise!**

Große Auswahl
Parfüm
Toilettenseife, alle
Toilettenartikel und
Köln. Wasser

Achtung! **Ganz umsonst** Achtung!

erhält bei uns jeder Käufer als Weihnachtsgeschenk
einen Orig. u. kompl. Rasierapparat m. Klinge

Gillette

beim Einkauf einer Weihnachtskassette enthaltend:
Parfüm, Seife und Köln. Wasser, alles zusammen
zum Original-Preis ohne jeglichen Aufschlag
für nur zł. 12.—.

Der Verkauf hat begonnen, nütze jeder diese Gelegenheit aus, solange der Vorrat reicht.

BR. MACHALLA & Co.

Parfümerie und Drogerie
Poznań, ul. 27. Grudnia Nr. 2
(gegenüber dem Polizeipräsidium).

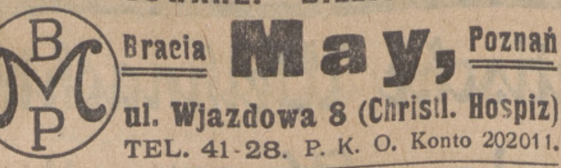
Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh. Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac św. Krzyski,
früher Petriplatz.

Kupfer- u. Stahlstiche
in großer Auswahl
„Widoko!" Półwiejska 2.

Wanzenausgasung.
Einzige wirksame Methode.
Ratten töte m. Pestbazillen,
viele Dankschreiben vorh.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Mateckiego 15 II

Herrenpelze.
Gehpelze 180 zł an. Sportpelze 125 zł. Pelzjoppen 75 zł, Fahrpelze stets auf Lager. Große Auswahl! Reelle Bedienung!
B. Hankiewicz, Poznań,
Wielkie Garbary 40, II. Etg.
Kein Laden!!!

Passende Weihnachtsgeschenke!
Damen- und Kinderschürzen.
Herren- und Damen-Wäsche.
Trikotagen nach System Prof. Jäger.
Tischdecken. / Handtücher. / Leinenwaren.
Strümpfe. / Handschuhe. / Herren-Artikel.
GROSSE AUSWAHL! BILLIGE PREISE!



Bracia **May**, Poznań
ul. Wjazdowa 8 (Christl. Hospiz)
TEL. 41-28. P. K. O. Konto 202011.

Das Bittglöcklein



will ich wieder läuten zum heiligen Advent. Es gilt den
Jost-Strecker-Anstalten
in Pleschen (Pleszew)
der Heimat
für 180 Heimatlose.
Gaben jeglicher Art nimmt dankbar entgegen
Oswald Jost, Pfarrer.
Geldsendungen werden durch Postscheck erbeten Poznań Nr. 201327.



WASCHTISCHE - KAMINE - RAUCHTISCHE - SCHALEN ETC.

KAUFE BEI **W. H. HELENIT**
G. Z O. P.
WROCŁAWSKA 11.

Trotz der bekannt billigen Preise erteilen wir vom 15. d. Mts. bis einschl. 24. d. Mts. **10% Rabatt** und geben zu jedem Einkauf über 10,00 zł ein hübsches Weihnachtsgeschenk.

WIZA i GÓRECKI T. z o. p.

Telefon 41-50. POZNAŃ, PLAC WOLNOŚCI 10 (gegenüber Esplanade). Telefon 41-50.



Gegr. 1845

Weingrosshandlung

Leopold Goldenring

Poznań, Stary Rynek 45

Seit Gründung unverändert im Familienbesitz
Tel. 3029, 2345, 3039
Filialen in Breslau und Mád b. Tokaj (Ungarn)
Empfehle auch vom Faß u. Flaschen selbstgekelterte
Obstweine
Eigene Cognacbrennerei

Grosser

Weihnachtsverkauf

Damen-Kleider in Wolle u. Seide
Blusen
Röcke
Sweater
Jumper
Strick-Kostüme
Damen-Mäntel
Alles in grosser Auswahl Spottbillig
empfiehlt

L. Rydecki, Poznań

właśc. J. Rydecka ul. Pocztowa 31a
vis-à-vis der Hauptpost



Wäsche nach Maß
Eugenie Arlt,
św. Marcin 13 I.

A. Prante, Poznań
Wrocławska 19, Hof p. r.
Anfertigung von
Bijouterien sämtlicher Art
Juwelier- und Goldschmiedewerkstatt
Trauringe nach Bestellung
zu allerniedrigsten Preisen
Einkauf von altem Gold, Silber, Platin u. Edelsteinen
Zahle höchste Preise. Reelle Bedienung.



Achtung! Vom 1. 12. bis 24. 12. d. J. gewähre 10 % Rabatt.

Geschenke! Geschenke!

Zu Weihnachten
empfehle mein reichsortiertes Lager
in passenden Geschenken
von einfachster bis zur elegantesten Ausführung
Spezialgeschäft für Kristalle, Porzellan und Galanterie.

Jan Lesiński, Poznań,
nur Fr. Ratajczaka 2.

Achtung! Vom 1. 12. bis 24. 12. d. J. gewähre 10 % Rabatt.

Weltmeistertitel erhielt.

Brennholz

größere und kleinere Posten, auch zerkleinert, liefert frei Haus
A. Löwissohn, Poznań
ulica Przemysłowa 24/25. Tel. 50-80.

B. Niemojewski,
Gwarna 17. Fernruf 5198.

Feine
Briefpapiere
in elegant. Packungen
Goldfüllhalter
„Montblanc"
Schreibtischgarnituren
Postkarten- u. Photo-Alben
Poesie- u. Tagebücher
Leder-Aktentaschen
Spielkarten
Kalender 1928

B. Niemojewski,
Gwarna 17. Fernruf 5198.

Weihnachtspreise!

Speiseteller	—,35
Obertassen	—,30
Kaffeebecher dekoriert	—,35
Kaffeeservice von .	7,50
Waschgarnituren von	8,25
Küchengarnit. 22tlg.	23,50
Eßlöffel . . . von	—,30
Teelöffel . . „	—,20
Emaillierte Eimer „	2,95
Groß verzinkte Eimer	2,75
Plätteisen	4,75
Kaffeemühlen . . .	4 35
Küchenwagen . . .	11,75
Fleischmühlen .	11,75
Küchenlampen von	—95
Tischlampen . . „	10—
Wassergläser . . .	—,17
Teebecher	—,25

Speiseservice, Steingut-Porzellanwaren, Glaswaren, Preß- u. Schleifwaren, Kristallwaren
Emaillewaren, Nickelwaren
Bürstenwaren, Holzwaren
Hornwaren,
Bestecke, Scheren, Messer, Taschenmesser, Backformen
Blechwaren

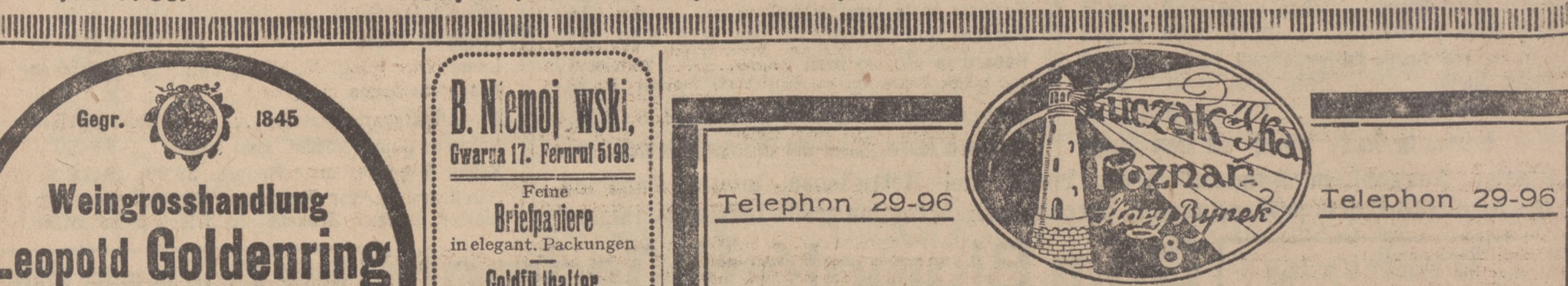
Geschenkartikel
in großer Auswahl
zu spottbilligen Preisen
bietet an die seit über 75 Jahren bekannte Firma

„BAB"
Stary Rynek 46

Spaldinggleis
gebraucht u. **Rübenwagen** zur sof. Lieferung gesucht. Off. mit Menge u. Preisangabe an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyn. 6, u. **2309.**

Landwirtschaft
67 Morgen groß, mit totem und lebendem Inventar, mit doppelten Gebäuden, fast alles massiv, 1300 qm unter Ziegeldach. von Stadt und Bahnhof Nowy Tomyśl 1 Stunde entfernt, sofort zu verkaufen.
Hermann Lange, Paproć

Herrenzimmer,
Danziger Barock, preiswert zu verkaufen.
Tischlerei Matuszewski
Spokojna 29.



Telephon 29-96 Telephon 29-96

Grösstes Spezialhaus und Fabrik von Herren- und Knabenbekleidung.

Niedrige, aber feste Preise 10% Rabatt

Auf dem Bahnhof
Auf dem Perron
In der Eisenbahn
und in jeder Klasse, wo man nur hört
ist immer erstklassig,
in vorzüglicher Ausführung, guten Schnitt und dauerhaften Stoffen

Niedrige, aber feste Preise 10% Rabatt

ŁUCZAK & CO.





KLAVIERE

Flügel und Harmoniums
erstklassiger in- und ausländischer Firmen:
August Förster, Koch & Korselt, Lauberger & Gloss, Pallik & Stiasny, Br. K. i A. Fibiger, kauft man am billigsten und zu günstigen Teilzahlungen bei der
Firma **Magazyn Fortepianów WITALIS MAIK, Poznań** Św. Marcin 43 Tel. 19-61.

Englische Motorräder!

A. J. S. und New-Hudson
bietet zu konkurrenzlosen Preisen an

„MOTOR",
Poznań, ul. Dąbrowskiego 7, Tel. 62-27 vis-à-vis P. K. O.

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile auf Lager.

Grosser Weihnachtsverkauf

10% Rabatt **Praktische Weihnachtsgeschenke in grosser Auswahl.** 10% Rabatt

ZYGMUNT WIZA

POZNAŃ, 27 Grudnia 5. BYDGOSZCZ, Pl. Teatralny 3.

Sehr praktische Weihnachtsgeschenke

als **Hemden, Krawatten, Hüte**
Trikots, Hosenträger etc.
empfiehlt billigst

St. Cegłowski, Poznań, ul. Pocztowa 5, Tel. 21-25.

Riesenauswahl! Riesenauswahl!

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn,** 16. Dezember. Die Masern haben zurzeit hier ziemlich viele Kinder befallen, so daß namentlich in manchen Schulklassen größere Lücken entstanden sind. Wie man hört, soll die Krankheit in den meisten Fällen gutartig verlaufen. — Beschlossen wurde im Stadtparlament, einen Vizestadtpräsidenten zu wählen und die Magistratsmitglieder zu ergänzen. Da bereits vier Stadträte in der Gehaltsgruppe V rangieren, will der Wojewode nicht die Erlaubnis geben, noch mehr Magistratsmitgliedern diese Gehaltsgruppe zu bewilligen; somit wird sich der Vizepräsident mit der sechsten Gehaltsgruppe begnügen müssen.

Aus Ostdeutschland.

* **Pr. Eylau,** 16. Dezember. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist die 85 Jahre alte Frau Rosine Schwarz, die bei ihrer Tochter wohnte. Die alte, etwas schwachsinnige Frau war von ihren Angehörigen einen Augenblick allein im Zimmer gelassen worden. Anscheinend ist sie nun mit ihren Kleidern dem brennenden Ofen zu nahe gekommen, die sofort Feuer fingen. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei und erstickten die Flammen an ihrem Körper. Mit schweren Brandwunden brachte man sie nach dem Krankenhause, wo sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Lissa i. P.,** 15. Dezember. Auf der Anklagebank der verstärkten Strafkammer saßen gestern der Landwirt Jan Matuszewski, seine Ehefrau Magdalena Matuszewska und sein Stiefsohn Ludwik Skorupski, alle drei aus Jerka bei Kosten unter der Anklage, am 20. April 1926 vorsätzlich und wissentlich die 70 Jahre alte Kostrzewa, die Schwiegermutter des Matuszewski, die leibliche Mutter der Matuszewska und die Großmutter des Ludwik Skorupski, ermordet zu haben. Die Tat war wahrscheinlich durch Erwürgen erfolgt. Um aber einen Selbstmord vorzutäuschen, wurde der Erwürgten, die zudem noch zahlreiche Spuren eines vorangegangenen kurzen Kampfes an Gesicht und Händen aufwies, eine Schnur um den Hals gelegt, um sie am Bettende aufzuknüpfen. Die Sachbeweise legten aber einwandfrei dar, daß ein Selbstmord hier nicht in Frage kam, wozu nicht wenig die Lage, in der die Tote aufgefunden wurde, und die Angelegenheit eines zweiten Schlüssels zu der Wohnstube der Ermordeten, als Beweise dienen konnten. Ein weiterer Verräter war die Schnur, die von einem Wassereimer herrührte, der Tatort und schließlich die Sektion der Leiche. Die erste Verhandlung fand im April d. Js. in Lissa statt. Der angeklagte Jan Matuszewski bekannte sich damals nicht zur Tat, trotzdem zahlreiche Beweismittel gerade ihn stark belasteten. Es gab aber trotz alledem genügend Beweise, die dazu führten, daß Jan Matuszewski und Ludwig Skorupski im April d. Js. zum Tode verurteilt wurden und die angeklagte Magdalena Matuszewska zu 3 Jahren Zuchthaus. Infolge eines Formfehlers war dieses Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen worden.

Die erneute Verhandlung nahm dadurch einen dramatischen Verlauf, daß Jan Matuszewski plötzlich ein Geständnis seiner Schuld ablegte. Er habe die Tat in einer plötzlichen Wutaufwallung begangen. Sein Stiefsohn Skorupski habe in der ersten Verhandlung die alleinige Schuld auf sich genommen, weil er annahm, daß ihm, da er damals noch nicht volljährig war, eine Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr drohe. Für diese freiwillige Aufopferung sollte ihm später die 57 Morgen große Landwirtschaft der Matuszewskis verschrieben werden. Skorupski machte ähnliche Angaben und betonte, daß seine Mutter Matuszewska von dem Morde vorher nichts gewußt habe. Das Urteil des Gerichtshofs lautete nunmehr: Die Angeklagten Ludwik Skorupski und Magdalena Matuszewska werden freigesprochen. Jan Matuszewski wird zu 10 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus verurteilt unter Anrechnung der Haft.

□ **Bromberg,** 16. Dezember. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der frühere Stadtrat Gromczyk aus Inowrocław wegen der bekannten elektrischen Stromhinterziehungsangelegenheit in zweitägiger Verhandlung zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Gromczyk wegen Vergehens gegen § 263 Str.-G.-B. auf ein Jahr Gefängnis mit Anrechnung von 7 Monaten der Untersuchungshaft; gegen Kobuszewski wegen Beihilfe zum Betrug auf 9 Monate Gefängnis mit Anrechnung der Untersuchungshaft, Locian wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens tragen die Verurteilten, für den Freispruch die Staatskasse. Auf Grund der Verhandlung sei erwiesen, daß Gromczyk Betrug verübt und das Elektrizätswerk geschädigt hat. Das Gericht kam zur Ueberzeugung, daß weder Diebstahl noch Urkundenfälschung, sondern lediglich Betrug vorliege; ein sehr verwerfliches Vergehen im Hinblick auf die Eigenschaft des G. als Stadtrat.

* **Bromberg,** 16. Dezember. Wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes war der Prediger der hiesigen Nationalkirche, Stanislaw Zawadzki, vom hiesigen Kreisgericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen das Urteil Berufung ein und stand gestern vor der dritten Strafkammer. Er ist beschuldigt, Tauf- und Trauurkunden ausgefertigt zu haben. Der Angeklagte erklärte dazu, daß die Bescheinigungen nur die Form von Andenken, nicht aber von Urkunden hatten. Auch betrachte er sich nicht als Beamter eines Standesamts. Der Verteidiger fügte hinzu, daß keine Verurteilung eintreten könnte, da Z. kein öffentliches Amt ausübe, weil er eben kein staatlicher Beamter sei. Der Staatsanwalt ersieht aus den Akten, daß Z. in einem ähnlichen Falle freigesprochen wurde, und schließt sich den Ausführungen des Verteidigers an. Das Gericht nahm ebenfalls an, daß Z. in einem ähnlichen Falle freigesprochen wurde, und schließt sich den Ausführungen des Verteidigers an. Das Gericht nahm ebenfalls an, daß Z. kein öffentlicher Beamter sei, hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach ihn frei.

* **Graudenz,** 16. Dezember. In der Berufungsverhandlung des Geistlichen der Nationalkirche, Haiduk, die am Montag vor dem hiesigen Bezirksgericht stattfand, handelte es sich um die Berufung in fünf Strafsachen. Das Urteil lautete in zweien von diesen um Zurückverweisung an das gleiche Gericht, während in den drei anderen die auf zusammen drei Wochen Gefängnis lautende Entscheidung bestätigt wurde; diese letztgenannten Urteile sind somit rechtskräftig.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

P. L. Für diese Kosten tritt die Landwirtschaftliche Unfallkasse ein.

M. K. in P. Da die Vorkriegsmiete monatlich 15 Mk. oder 18,45 Zloty betrug, so beziffert sie sich im ersten Vierteljahr 1928 auf monatlich 17,81 Zloty. Im zweiten Vierteljahr beträgt sie volle 100 Prozent, d. h. also 18,45 Zloty.

Sport und Spiel.

Warta hat die Angelegenheit des Lemberger Spieles gegen Hasmonea, das bekanntlich für Hasmonea verifiziert wurde, vor das Klubreferendum gebracht.

Europäisches Fußballklassement. Die „Schweizerische Fußball- und Athletik-Zeitung" bringt folgendes Klassement der europäischen Fußballklasse: 1. Tschechoslowakei, 2. Oesterreich, 3. Ungarn, 4. Schweden, 5. Italien, 6. Spanien, 7. Deutschland, 8. Dänemark, 9. Holland, 10. Belgien, 11. Schweiz, 12. Frankreich. In ligafeindlichen Blättern Polens wird gesagt, daß die Uebergehung Polens in dieser Aufstellung auf das Konto des Ligazwischenfalles zurückzuführen sei.

Der Eishockeysport hat am Sonntag seine Saisoneröffnung erfahren. In Krakau spielte Cracovia gegen Makkabi 2:0, in Wilna wurde Pogoń von der Warschauer Legja (früher W. T. Ł.) 13:0 abgefertigt, in Posen fand ein Spiel zwischen P. K. Ł. und dem A. Z. S. statt, das offiziell unentschieden 0:0 auslief. Die Verlängerung brachte einen knappen Sieg der A. Z. S.-Leute. In Zakopane ist ein Zusammentreffen zwischen Polen und Oesterreich geplant.

Legja—Warta. Am Sonntag, **2 Uhr nachmittags, treffen sich** die beiden Mannschaften auf dem Warta-Platz zu einem vielversprechenden Wettspiel.

Eishockey. T. K. S. und A. Z. S. (Poznań) treten sich morgen um 12 Uhr mittags auf der Eisbahn des A. Z. S. an der ul. Noskowskiego zu einem Revanchespiel gegenüber. Das Saisoneröffnungsspiel in Thorn endete mit einem glatten Siege der Thorner.

Boxkämpfe. In der Sporthalle von Cegielski, Górna Wilda 180, finden am morgigen Sonntag Boxwettkämpfe zwischen Vertretern von „Warta" und „H. C. P." statt. Es nehmen u. a. Kotkowski, Czarnecki, Plotka, Matuszewski und Sobkiewicz daran teil. Die Kämpfe beginnen um 8 Uhr abends.

Polen und die Fußball-Olympiade. Die oberste Behörde der polnischen Sportverbände hat den Entschluß gefaßt, falls der Konflikt mit der Liga nicht bald endgültig beigelegt wird, keine Fußballexpedition nach Amsterdam zu schicken.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 17. 12.: „Gioconda".
Sonntag, 18. 12.: „Herbstmanöver".
Montag, 19. 12.: „Der Rastelbinder".
Dienstag, 20. 12.: „Gioconda".
Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen n. r im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 18. Dezember.

= **Berlin 17. Dez. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt mit geringen Schneefällen, weiterhin Frost. — Für das übrige Deutschland: Strichweise leichte Schneefälle Fortdauer des Frostes.**

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Kulinarische Weihnachten.** Ein hübscher Sinn liegt in dem alten Brauch, die Feste des Lebens durch Süßigkeiten zu verschönern. Nichts ist so geeignet, richtige Weihnachts- und Festesstimmung aufkommen zu lassen und den Alltag vergessen zu machen, als der mit erlesenem Konfekt geschmückte Tannenbaum. Konfekt ist die wahre Blumensprache der Liebe. Von der schlichten Bonbontüte bis zur exquisiten Kassette mit **Patyk-Konfekt** lassen sich alle Nuancen der Gefühle ausdrücken. Bonbons und Schokoladen dürfen auf dem Weihnachtstisch des kleinen Schulmädels ebensowenig fehlen, wie Konfekt unter den kostbaren Geschenken der großen Dame. Wer aber glaubt, wahllos jedes nächstbeste Erzeugnis kaufen und schenken zu können, ist in einem argen Irrtum befangen. Wenn irgendwo, so ist hier das Wort am Platz, das gerade das Beste gut genug ist. Diesem Motto hat die auf jahrzehntelange Erfahrungen zurückblickende Firma **W. Patyk, Aleje Marcinkowskiego 6** (neben der Post) ihren wohlbegründeten Ruf zu verdanken. In ihren geschmackvollen Packungen hat das Delikate **Patyk-Konfekt als Weihnachtsgeschenk** noch nie die beabsichtigte Wirkung verfehlt.

*

= **Der Schnupfen und seine Behandlung.** Das unter „Schnupfen" bekannte Leiden ist nicht so harmlos, wie es vielfach angenommen wird, und es ist falsch, daß man nicht dabei den Arzt befragt. Vernachlässigter Schnupfen verbreitet sich auf den Kehlkopf und belegt dann die Luftwege bzw. die Lunge, wo er sehr oft gefährliche Krankheiten verursachen kann. Darum ist mit Freude zu begrüßen, daß man die bisher nur systematisch wirkenden Mittel durch einen einfachen, aber sinnreichen Apparat, genannt „Ultra-Rayor", ersetzt hat und somit den Schnupfen ursächlich zu bekämpfen vermag. „Ultra Rayor" ist ein kleiner, handlicher Apparat in Form einer kleinen Gabel mit zwei Glühkörpern von blauem Glas beweglich angebracht, um sie jeder Anforderung anzupassen. Der Schaft der Gabel wird durch eine Leitungslitze mit einer gewöhnlichen Batterie (wie für Taschenlampen) verbunden. Der elektrische Strom von 4—5 Volt bewirkt das Leuchten und Erwärmen der Glühlämpchen, die tief in die Nasenhöhlen eingeführt werden, wobei der Stiel des Apparates möglichst weit vom Munde gehalten werden soll. „Ultra-Rayor" ist ein Sollux-Apparat in kleinem Maßstabe.

*

Wunsch und Erfüllung birgt der Monat Dezember mit Weihnachtsfest und Gabentisch. Mögen die Wünsche auch tausendfach verschieden sein, — gute Laune und frohe Stunden möchte jeder, und ein Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter bedeutet die Erfüllung dieser Sehnsucht für jeden! Dieses überall beliebte Familienwitzblatt erscheint wöchentlich mit einem Heft, das — reich an Bildern und Illustrationen — heitere Lektüre bringt für alle, ob sie Witz oder Satire, Humoresken oder Anekdoten, lyrische oder heitere Gedichte oder aktuelle Glossen und Reime suchen und besonders lieben. Rätsel jeder Art fesseln den, der gern grübelt, und die alle 14 Tage erscheinende Preisaufgabe bedeutet nicht nur eine anregende Frage an den Humor und die Findigkeit des Lesers, sondern auch ansehnliche Geldgewinne für einen glücklichen Einfall. Dabei sind die Meggendorfer-Blätter parteilos und unpolitisch und deshalb das Witzblatt für alle! Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Wichtig für Pleschen und Umgegend.

Czesław Roszak, früher Kriese

Pleszew, ul. Poznańska Nr. 18

Uhrmachermeister und Optiker.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Taschen-, Wand- und Dielenuhren

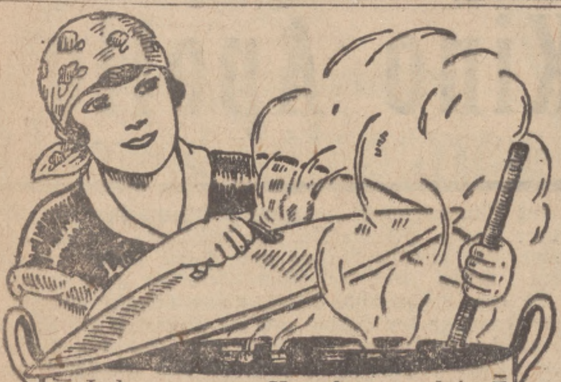
(Fabrikat G. Baecker.)

sowie Bijouteriewaren für:

Weihnachts-, Geburtstags- u. Hochzeitsgeschenke.

Sortiertes Lager in Brillen und optischen Artikeln.

Eigene Reparaturwerkstatt.



Jede sparsame Hausfrau, welche auf saubere und desinfizierte Wäsche Wert legt, benutzt nur die patent.

Benzol-Seife

„Blaskolin"

welche 33 % Ersparnis gibt.

Reichspatent!



Zu Weihnachten

empfiehlt

Hüte
Krawatten
Hemden
Westen

Schals, Gamaschen, Stöcke, Schirme, Socken sowie sämtliche Herren-Artikel in grosser Auswahl u. guter Qualität sehr billig.

J. Głowacki i S-ka.

Magazin moderner Herren-Artikel

Poznań, Stary Rynek 73/74.

Gebäude der Bank Przemysłowców.

Reelle Bedienung. :: Konkurrenzlose Preise.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Koks „Gotthardt"

in jeder Menge vom Lager empfiehlt

Towarzystwo Handlowe

dla Przemysłu Koksowego z. o. p.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a/b.

Telephon 14-11.

BOLS **BOLS**

Mitteilung!

Bei unserer Likörfabrik haben wir Spezialabteilung für erstklassige Spirituosen errichtet. Wir erzeugen:

Wiśniowa wytrawna	*42%*	*Pomarańczowa słodka*	*40%*
Wiśniowa słodka	*40%*	*Holenderka*	*40%*
Pomarańcz. wytrawna	*42%*	*Jarzębiak*	*40%*

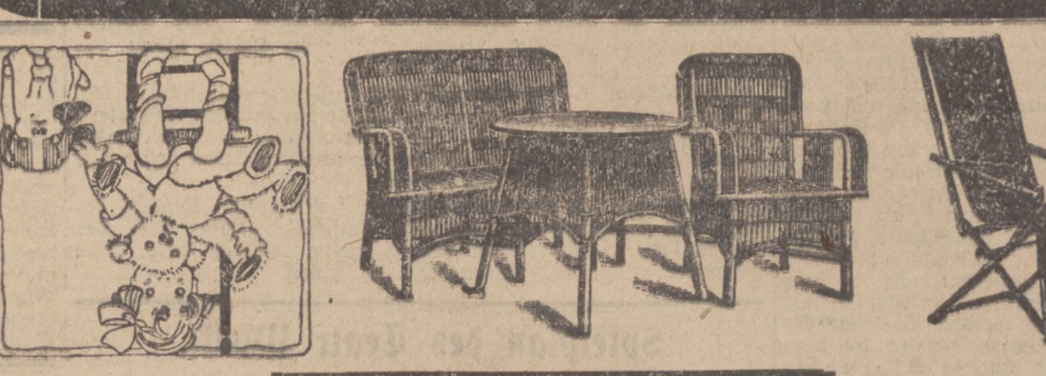
Wir hegen die feste Überzeugung, daß obige unsere Erzeugnisse den Kennern von verwöhntesten Ansprüchen entsprechen werden und sich desselben Zuspruchs wie unsere in der ganz. Welt bekannten Liköre erfreuen werden.

In erstklassigen Weinhandlungen erhältlich.

LIKOR-FABRIK

Erven Lucas Bols.

BOLS **BOLS**





Spielwaren
Korbwaren
Metallbetten

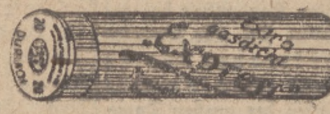
L. KRAUSE

Poznań, Stary Rynek 25/28

neben dem Rathaus.



Weidgerechte Jäger!



Verwendet für die bevorstehenden Treibjagden nur **Expreß-** oder **Rottweiler-**Patronen, denn Ihr erspart Euch bei **Verwendung** von **schlechten** Patronensorten **Aerger** und **Verdruß** und dem **Wilde Qualen.**

Auch empfehle ich erstklassige Selbstspanner- und Auswerferflinten in einfacher und feinster Ausführung mit Höchstleistung und Beschuß-Attest.



Für **Schwarz- und Rotwild Spezialwaffen** in Kal. 8 und 9,3 mm mit 3½ Gr. Bl. Pulver. — **Bockdoppel, Bockbüchsflinten, Doppelbüchsen, Drillinge und Kleinkaliberwaffen Lichtstarke Zielfernrohre und Jagdgläser. Fernrohrmontagen und Einschießen von Gewehren. Reparaturwerkstatt**

Import von lebendem Wild zur Blutauffrischung.

Tel. 2922. **Eugen Minke, Poznań,** ul. Gwarna 15.

General-Vertreter der Fa. Julius Mohr jr., Ulm a. D.

Als praktische

Weihnachtsgeschenke

empfehlen

Grammophon-apparate u. Schallplatten

in großer Auswahl zu angemessenen Preisen

Bruździński i Ska

Spezial-Verkaufsbüro von Grammophonen u. Platten

Poznań,

Aleje Marcinkowskiego 8[4] Vorderh. Im Hause der Konditorei „Warszawianka" (am Museum.) Détail! Tel. 4051. Engros!

5-15%

erhält Vorzeiger der Anzeige beim Einkauf von

Weihnachtsgeschenken,

wie Uhren- und Bijouterie bei der Firma

E. Bamber,

ul. Półwiejska 38.

Reelle und fachmännische Bedienung ist die beste Reklame.

Wirtschaftsbeamter mit Vermögen, 27 J. alt, solide, stattl. Erscheinung, wünscht die Bekanntsch. einer netten jungen Dame zwecks baldiger

Heirat.

20 bis 25 000 zł Verm. erw., da beabsicht. ein Gut zu pacht. Off. m. Bild bitte zu richten an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn 6, u. 2421.

Die Posener Straßenbahn

gibt zur Kenntnis, daß die bisherigen Straßenbahnkarten mit Ende des Monats Dezember 1927 ihre Gültigkeit verlieren. Für den Monat Januar 1928 werden neue Karten ausgegeben, und zwar ausschließlich nur im Büro der Posener Straßenbahn an der ul. Gajowa 1. Der Preis einer Abonnementskarte beträgt Złoty 0.40.

Die Inhaber von Straßenbahnkarten müssen eine gute Photographie von 5×7 cm besitzen. Kleinere und undeutliche Photographien berücksichtigen wir nicht.

Der Verkauf der Straßenbahnkarten wird am 27., 28., 29. und 30. Dezember zwischen 8 bis 15 Uhr, am 31. Dezember von 8 bis 16 Uhr stattfinden. Am Neujahrstage ist das Büro von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

In den folgenden Monaten kann man die Straßenbahnmarken in den Verkaufsstellen kaufen, sofern der Abonnent im Besitze einer neuen Karte ist.

Schönes und praktisches

Weihnachts-Geschenk

für die Frau des Hauses.

Linoleum - Teppich
Linoleum - Läufer
Kokos - Läufer
und andere
Wachstuch-Tischdecken

kauft man am billigsten bei

Waligórski, Pocztowa 31

nur gegenüber der Post.

Puppenwagen,

Dreiräder, Kinderwagen

empfiehlt billigst

Georg Lesser

ul. Gumy 27. Grudnia 15 im Hof. (Kein Laden)

Zugkräftige

Reklame



machen wir für Sie, Wenden Sie sich an uns.

Kosmos Sp. z o. o.

Poznań, Zwierzyniecka 6

Telephon 6823.



Kaufe Deinem Kinde zu Weihnachten einen

„Eskimo"

Es wird sehr erfreut darüber sein.

Warm, gesund, hygienisch.

Bolesław Górski,

Poznań, Plac Wolności 3

Gesucht zum 1. Januar 1928 evgl., ledigen

2. Beamten

Zeugnisabschriften. Gehaltsansprüche sind zu richten an Herrschaft **Klęka** p. Nowemiasto n. W., pow. Jarocin

Braunrote

Langhaar-Dackel

6 Wochen alt, reinrassig, gibt preiswert ab

Michel, Pijanowice p. Gostyń.

Handelsnachrichten.

Die Bankgebühren bei Darlehnsgewährung werden durch eine neue Verordnung des Finanzministers dahin geregelt, dass bei Krediten gegen Verpfändung von Mobilien (mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren) für die Versicherung, Abschätzung und Aufbewahrung der verpfandeten Gegenstände eine Zuschlagsgebühr von höchstens 1 Prozent monatlich berechnet werden darf. (Bisher betrug die gesetzliche Höchstgrenze 2 Prozent). Vor dem Inkrafttreten dieser neuen Verordnung („Dziennik Ustaw" Nr. 109) bereits vereinbarte höhere Sätze dürfen nur bis zum nächsten Zinszahlungstermin, längstens aber bis 31. Dezember d. Js. erhoben werden. Der seit dem 15. Juni d. Js in Geltung befindliche Höchstzinsfuss für Bankkredite von 12 Prozent bleibt durch die neue Verordnung unberührt.

Aus der polnischen Bankwelt. Die Kapitalserhöhung der Bank Małopolski in Krakau gemäss dem Beschluss der Generalversammlung vom 31. August d. Js. ist nunmehr von den zuständigen Ministerien genehmigt worden. Es handelt sich um die Emission von 160 000 neuen Aktien zu je 25 Złoty Nominalwert, wodurch das Kapital von 1 Million auf 5 Millionen vermehrt wird. 120 000 Aktien sind bereits von einer Gruppe inländischer und ausländischer Finanzleute zum Preise von 25 Złoty zuzüglich 1 Złoty Emissionskosten übernommen worden. Die restlichen 40 000 Stück werden den Aktionären zum gleichen Preise angeboten. Die Dividenden-Berechtigung der neuen Aktien läuft ab 1. Oktober d. Js.

Laut Verfügung des Finanzministers ist das Reglement der Bank Rolny (Staatl. Agrarbank) dahin geändert worden, dass Kreditnehmer von der Pflicht hypothekarischer Sicherung zu befreien sind, wenn die Kredite den Betrag von 1500 Złoty nicht überschreiten. — Auf Anregung der Warschauer Bank Ziemianski (Bodenbank) ist unter Beteiligung der grössten Warschauer Banken ein sog. Interventionssyndikat gebildet worden, um die Kurse einiger populärer Aktien an der Börse zu stützen. Das Syndikat verfügt (laut „Kurjer Polski") über ca. 3 Millionen Złoty. — Die Lage der polnisch-oberschlesischen Banken hat sich im vergangenen Monat bedeutend gebessert, was vor allem in der Zunahme der Einlagen sowohl der Privatkundschaft wie von Handel und Industrie zum Ausdruck kommt. Das Wechselmaterial ist umfangreich und wird von den Privatbanken wie von der Bank Polski gern diskontiert. Den grösseren Kunden werden gegenwärtig ausser Diskontkrediten auch offene Kredite, teilweise sogar ohne Blankowechselsicherung eingeräumt. Bei einzelnen Banken gehen diese Kredite bis zu 500 000 Złoty und bis zu 6 Monaten. Kurzfristige Kredite werden den grossen Industrieunternehmen schon bis zur Höhe von 5 Millionen Złoty ohne jede Wechselsicherung gewährt.

Kohlenfrachtermässigung nach Gdingen und Danzig. In einer Verordnung des Verkehrsministers vom 5. 12. 1927 (Dz. Ust. Nr. 110, Pos. 938) werden die Frachtsätze für Kohle nach Danzig, Gdingen und Dirschau bis auf weiteres wie folgt ermässigt: a) nach Gdingen und Danzig beträgt die Fracht für Steinkohle, Kohlenbriketts, sowie Kohlen- und Koksstaub 7.20 zł pro Tonne, für Koks 8.20 zł pro Tonne. b) nach Dirschau beträgt die Fracht für Steinkohle, Kohlenbriketts, sowie Kohlen- und Koksstaub 6.50 zł pro Tonne, für Koks 7.50 zł pro Tonne. Die Verordnung gilt ab 15. Dezember 1927.

Die neue Zucker-Kampagne hat nach den soeben veröffentlichten amtlichen Daten für die Zeit bis 31. Oktober insgesamt 1 579 524 Doppelzentner Rohzucker (gegen 1 587 680 dz in der Vergleichszeit des Vorjahres) oder umgerechnet in Weisszucker 1 421 572 dz (gegen 1 428 912 Doppelzentner) ergeben. Im einzelnen wurden produziert: 136 830 dz Raffinadezucker (99 531 dz), 882 468 dz weisser Kristallzucker (879 016 dz). 445 591 dz (493 554 dz) Puderzucker I. Wurfs und 1 775 dz (8 810) II. Wurfs. Auf die verschiedenen Gebiete Polens verteilt sich die Rohzuckerproduktion wie folgt: zentrale Wojewodschaften 369 475 dz. östliche Wojewodschaften 44 167 dz. westliche Wojewodschaften und Schlesien 1 081 192 dz. südliche Wojewodschaften 84 690 dz. Im Betrieb befinden sich im ganzen 72 Fabriken (gegen 58 zur gleichen Zeit des Vorjahres). wovon 41 auf die zentralen, 4 auf die östlichen, 24 auf die westlichen Wojewodschaften und Schlesien, sowie 3 auf die südlichen Wojewodschaften entfallen.

Die polnische Erlenrundholzausfuhr nach Deutschland ist von dem neuen deutsch-polnischen Holzabkommen ausdrücklich ausgenommen worden, so dass Polen freie Hand behält, diese Ausfuhr zu verbieten oder mit einem hohen Zoll zu belegen. Lt. „Aj. Wschodnia" soll eine Ministerialverordnung bevorstehen, durch welche ein Ausfuhrzoll von 1.50 zł je dz auf Erlenrundholz eingeführt wird. Anscheinend steht diese Massnahme im Zusammenhang mit der Stellungnahme der sogenannten Eeirnkommission beim Zentralvorstand der polnischen Holzverbände, die sich kürzlich mit der Frage des Exports von Furnieren und Dikten nach Deutschland befasste. Hierbei wurde eine Ermässigung des deutschen Einfuhrzolls auf diese Waren (10 R-M. je dz) und eine Erschwerung der Erlenrundholzausfuhr im Interesse der polnischen Industrie verlangt.

Märkte.

Getreide. Posen, 17. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	46.40—47.40	Hafer	32.50—34.25
Roggen	38.50—39.50	Weizenkleie	27.50—28.5
Roggenmehl (65 %)	57.00	Roggenkleie	28.00 29.00
Roggenmehl (70 %)	55.50	Rübsen	61.00—68.00
Weizenmehl (65 %)	67.00—71.00	Felderbsen	48.00—53.00
Braugerste	39.50—41.00	Folgererbsen	58.00—68.00
Marktgerste	33.00—35.0	Viktoriaerbsen	60.00 82.0

Gesamttendenz schwach. Der Bargeldmangel hindert den Umsatz.

Weizen und Roggen schwach, Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 16. Dezember. An der hiesigen Getreide- und Warenbörse wurde für 100 kg fr. Warschau gezahlt: Kongr. Roggen 681/687 gl. 41—40.50. Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Warschau: Weizen 51.50—52, Hafer 37—38, Braugerste 41.75—42.50, Warschauer Weizenmehl 4/0 A 82—85, 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58. Stimmung ruhig. Umsatz wegen Bargeldmangels sehr klein.

Bromberg, 16. Dezember. Preise für 100 kg in Złoty: Weizen 46—47.50, Roggen 38—39.50, Futtergerste 33—35, Braugerste 40—41, Felderbsen 45—50, Viktoriaerbsen 65—85, Hafer 32.50—34.25, Weizenkleie 28, Roggenkleie 29. Stimmung ruhig.

Kattowitz, 16. Dezember. Weizen für den Export und Inlandsweizen 51.25—52.50, Roggen für den Export 50.50—51.50, für das Inland 44—44.50, Exporthafer 40—41, für das Inland 37—38.50, Exportgerste 49—52, für das Inland 43—45, Leinkuchen 54—55, Sonnenblumenkuchen 49—51, Weizenkleie 30.50—31.50, Roggenkleie 30—31.

Berlin, 17. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 228—231 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 265—263, März 273.5, Mai 277.25—277. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 230—233 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 265—264, März 265.25, Mai 267.25—267.5. Tendenz fest. **Gerste:** Sommergerste 220—266. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 199—209, März 230.5—230, Mai 239—238.5. Tendenz etwas fester. **Mais:** 214 bis 216. Tendenz befestigt. **Weizenmehl:** 30.5—33.75. Tendenz behauptet. **Roggenmehl:** 31.15—33.50. Tendenz fester. **Weizenkleie:** 15. Tendenz still. **Roggenkleie:** 15. Tendenz still. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.7—16.1. **Rapskuchen:** 19.7—19.8. **Leinkuchen:** 22.4—22.6. **Trockenschnitzel:** 12.1—12.3. **Soyaschrot:** 21.2—21.8. **Kartoffelflocken:** 24—24.1.

Produktenbericht. Berlin, 17. Dezember. Der anhaltend starke Frost, der nunmehr zur völligen Stillegung der Schiffahrt geführt hat, liess die Aufwärtsbewegung am Brotgetreidemarkt weitere Fortschritte machen, da vorläufig nicht mit der Heranschaffung von Getreide auf dem billigeren Wasserwege gerechnet werden kann. Die heute vorliegenden günstig lautenden argentinischen Ernteschätzungen blieben völlig unberücksichtigt. Die ausländischen Weizenofferten waren allgemein wenig verändert. Vom Inlande liegt ausreichendes Angebot von Weizen und Roggen vor, zumeist werden aber abfallende Qualitäten offeriert während sich die Nachfrage auf gutes Durchschnittsmaterial konzentriert, für das auch etwa eine Mark höhere Preise bewilligt werden. Am Lieferungsmarkt bestand weitere Deckungsfrage für den laufenden Monat, die Frühjahrssicht war ebenfalls leicht befestigt. Von den zu heute angekündigten 270 Tonnen Weizen wurden 150 Tonnen als unkontraktlich erklärt, von Roggen waren 90 Tonnen andienungsfähig. Weizenmehl befindet sich weiter im schleppenden Geschäft. Roggenmehl ist um 25 Pfg. erhöht und lebhafter gefragt. Hafer befindet sich bei kleinem Angebot in guter Konsumnachfrage. Gerste fortlaufend still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 17. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2339 Rinder, 668 Ochsen, 458 Bullen, 1213 Kühe und Färsen, 2650 Kälber, 4646 Schafe, 16 571 Schweine, 873 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: 61—63, b) 55—58, c) 48—52, d) 40—45. — Bullen: a) 57—58, b) 54—56, c) 51—53, d) 48—50. — Kühe: a) 46—49, b) 34—42, c) 26—30, d) 20—23. — Färsen: a) 57—59, b) 50—54, c) 42—47. — Fresser. 40—50.

Kälber: a) —.—. b) 80—91, c) 65—75, d) 48—50.

Schafe: a) Stallmast 58—63, b) 45—55, c) 40—44, d) 30—35.

Schweine: a) —.—, b) 59—60, c) 57—59, d) 55—57, e) 50—54, f) —.—, g) 50—51.

Marktverlauf: bei Rindern ruhig, am Schluss Ueberstand, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen ruhig.

Warschau, 16. Dezember. Der Marktverlauf am heutigen Rindermarkt war bei genügendem Angebot belebt, die Stimmung behauptet. Aufgetrieben wurden 419 Ochsen zu einem Preise von 1.40 bis 1.65, und 182 Kälber zu einem Preise von 2—2.20 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus. Auch am heutigen Schweinemarkt war die Tendenz ruhig. Der Bedarf wurde vollkommen gedeckt. Aufgetrieben wurden ca. 950 Stück bei einer Notiz von 1.90 bis 2.40 zł für 1 kg Lebendgewicht.

Fische. Warschau, 16. Dezember. Am heutigen Fischmarkt überwog feste Tendenz. Die Preise haben zwar keine grösseren Aenderungen aufzuweisen, doch ist der Bedarf im Grosshandel stark gestiegen. Notiert wird im Grosshandel für 1 kg Waggon fr. Warschau: Karpfen lebend 3.55—3.70, Eiszander 3.25 zł. Im Kleinhandel wird notiert: Karpfen lebend 3.80—4, tot 3.20—3.50, Schleie 3.80—4.25, tot 3, Karauschen lebend 3—5, tot 2—3.50, Lachs 11—12 zł, Eiszander 3.50 bis 3.80, Hecht lebend 5—5.50, tot 4—4.50, Dorsche 2—2.60, frische Heringe 1.20—1.60, kleine Fische 0.80—1.20. Auch am Räucherwarenmarkt sind die Feiertagsumsätze grösser. Notiert wurde für 1 Kiste loko Lager bis zu 7 kg Gewicht: Bücklinge „Kotwica" 6.25, Provinzbücklinge 5.75, Flundern 36, Sprotten 15—16, Lachs pro kg 16 zł, amerik. Danziger 17 zł.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 16. Dezember. Auf der Sitzung der Vertreter der Warschauer Händlerverbände und Produzenten ist der Preis für Auswahlbutter von 8.40 auf 8.20 zł ermässigt worden, während Molkereibutter mit 7.40 zł und gesalzene Ware mit 7.20 zł unverändert bleibt.

Sosnowitz, 16. Dezember. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty: Tafelbutter I. 7.60, frische ungesalzene Landbutter I. 6.80, frische gesalzene 6, litauischer Käse 4.30, Quark 1 zł, Landkäse 1.50, Schafkäse 1.30, Edamer I. 3.70, Tilsiter 3.50. Tendenz ruhig.

Kattowitz, 16. Dezember. Die letzten Buttertransporte nach hier, besonders aus der Provinz Posen, bestehen aus guter Ware; die Zufuhr ist ausreichend. Notiert wird Butter im Grosshandel 7.70 bis 7.95 zł, im Kleinhandel 8.40, Weisskäse 1.60 zł für 1 kg.

Eier. Warschau, 16. Dezember. Der Preis für frische Eier ist von 26 auf 27 gr und für Kalkeier von 21 auf 22 gr im Kleinhandel pro Stück erhöht worden.

Lemberg, 15. Dezember. Die Lage am hiesigen Eiermarkt ist unverändert. In der Provinz wird im Grosshandel pro Stück 21 gr unverpackt, d. h. 14 zł pro Schock, bezahlt. In der Stadt werden Eier im Kleinhandel mit 25 gr pro Stück bei behaupteter Tendenz bezahlt. Der Export von hier hat vollkommen aufgehört.

Kattowitz, 16. Dezember. Am hiesigen Eiermarkt fehlt es wegen sehr schwacher Zufuhr an Angebot. Notiert wird für 1 Kiste in Złoty: Frische Eier I. 315—320, II. 300, Kalkeier I. 2.60, II. 2.40 zł. Tendenz fest.

Zucker. Bromberg, 16. Dezember. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty loko Bromberg: Müllers Rübensirup in 5- bis 6-Zentner-Tonnen einschl. Fass 1.26, 1- bis 3-Zentner-Tonnen einschl. Fass 1.32, Wronker Sirup in 4- bis 6-Zentner-Fässern einschl. Fass 0.92, in 3- bis 4-Zentner-Fässern einschl. Fass 0.94, 44proz. Bonbonsirup 1.08 zł.

Hopfen. Lemberg, 16. Dezember. Die Lage am hiesigen Hopfenmarkt hat keine grössere Aenderung erfahren. Hier herrscht vollkommene Geschäftsruhe. Die Preise sind vorläufig bei schwacher Tendenz und abwartender Stimmung unverändert.

Devisenparitäten am 17. Dezember.

Dollar: Warschau 8.90 Berlin 8.91. Danzig 8.91.
Reichsmark: Warschau 212.91. Berlin 212.88
Danz. Gulden: Warschau 174.06 Danzig 174.00,
Goldzloty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 17 Dezember 14 Uhr Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Große Złoty-Noten 46.70—47.10, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.54—213.45

Flachs. Lublin, 16. Dezember. Preise für 100 kg in Dollar: Gekämmter Flachs 39, Flachswerg I. 25, II. 12, geklopfter Flachs 27, ungekämmter Flachs 24, gekämmter Hanf 25, nicht gekämmt 15, Hanfwerg 12. Tendenz fallend.

Häute und Felle. Bromberg, 16. Dezember. Grosshandelspreise für 1 kg in Złoty loko Bromberg: Rindshäute 3—3.40, langwollige Hammelfelle 2.60—2.80, kurzwollige Hammelfelle 2.40—2.60 pro Stück, Kalbshäute 14—16, Ziegenhäute 12—14, Rosshäute 35—45 zł pro Stück bei fester Tendenz und ausreichendem Angebot.

Lublin, 16. Dezember. Am hiesigen Fellmarkt hat das Interesse für Kalbsfelle etwas nachgelassen, während der Bedarf für die restlichen Sorten unverändert gross ist. Notiert wird in Dollar: Rindshäute 0.33—0.35 für 1 kg, hiesige Rosshäute bis zu 2 Meter 4.50, von 2—2.20 Meter 5, über 2.20 Meter 5.50, Posener Rosshäute 6.50. Preise in Złoty: Kalbshäute bis zu 3 kg Gewicht 14—15, von 3.25—3.50 kg Gewicht 16 zł. Tendenz für Rindshäute behauptet, Rest fest. Gezahlt wird mit 50 Prozent Bargeld und der Rest mit 3—4-Monatswechseln.

Holz. Kattowitz, 16. Dezember. Am hiesigen Bauholzmarkt herrscht wegen des strengen Frostes und des Stillstandes bei den Bauunternehmen Geschäftsstille. Die feste Tendenz ist vor allem auf die Preissteigerung für Rohmaterialien in den staatlichen Wäldern wie auch darauf zurückzuführen, dass man sich noch vor Inkrafttreten (1. Januar 1928) der neuen erhöhten Frachttarife versorgen will. Notiert wird loko Lager für 1 m^3 in Złoty: Kantholz 120, Bretter 90—100, Tischlerbretter I. 200, Eichenbretter 250—300, Buche 150.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	—	—	4% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.44	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br.d.Pos.Ldsch.	25.10	
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	52.50	52.50
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	4% Oblig. der Stadt Posen	—	91.50
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	—	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	65.50	65.50
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	63.10	—	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: abwartend.

Industrieaktien.

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—		Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przem. sl.	—	1.00	Goplana	—	—	Płótno	—	0.25
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna		100.00
P.Bk.Ziemian	—	—	d. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	—	—
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	-	55.00	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Luban	105.00	104.00	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.Roman May	—	116.50	Żar	—	—
Cegielski	—	—	Młyn Wągrow.	—				
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	2.80			

Tendenz: abwartend

Die Bank Polski, Posen zahlte am 17. Dezember, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88—8.895 zł, 1 engl. Pfund (Noten) 43.323 zł. Devisen 43.41—43.475 zł, 100 schweizer Franken (Noten) 171.276 zł, Devisen 171.72—171.977 zł, 100 französische Franken (Noten) 34.939 zł, Devisen 35.01—35.062 zł, 100 deutsche Reichsmark (Noten) 211.435 zł, Devisen 212.16—212.478 zł, 100 Danziger Gulden (Noten) 173.003 zł, Devisen 173.35—173.61 zł.

Der Złoty am 16. Dezember 1927: Zürich 58.125, London 43.50, Neuyork 11.25, Riga 61, Tschernowitz 17.95, Bukarest 18.10, Prag 377.25.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 17. Dezember. Die heutige Börse war fortlaufend schwach und besonders Bargeldmangel machte sich stark bemerkbar. Von Bankaktien befand sich Bank Polski bei einem Kursrückgang von 1 Prozent im Durchschnittsgeschäft. Chemische, Elektrizitäts- und Zuckerwerte ohne Interesse, nur W. T. F. Cukru wurde bei fallender Tendenz lebhafter gehandelt. Von Zementaktien wurde Firley bei Materialmangel gesucht, während die Kohlenaktie Węgiel vernachlässigt war. Am Montanaktienmarkt liegt das Geschäft unter Durchschnitt bei überwiegend schwacher Tendenz. Von Textilwerten sind einige Meinungskäufe in Żyrardów zu 16.75 zu erwähnen. Lebensmittelaktien tendierten nach oben unter Bevorzugung von Haberbusch.

Fest verzinsliche Werte.

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	83.5	83.25
5% Staatl. Konvers.-Anl.	66.25	66.25	10% Eisenbahn-Anleihe	103.25	—
5% Dollarprämien-Anl	64.5	64.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	62.00	62.00

Industrieaktien.

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
Bk. Polski	153.50	154.50	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Dyskont.	—	—	Michałów	—	—	Pocisk	—	2.55
Bk. Handlow	123.00	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	—	—	W. T. F. Cukru	78.00	78.40	Rudzki	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	Firley	53.00	51.00	Starachowice	63.00	64.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	—	—	Łazy	—	—	Stąporków	-	-
Kijewski	—	—	Wysoka	—	—	Ursus	12.00	12.00
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	—	Węgiel	107.50	108.50	Zawiercie	33.50	34.00
Strem	—	—	Nafta	—	—	Żyrardów	—	17.25
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	3.70	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Nobel	41.50	42.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	—	—	Haberbusch	157.00	157.00
Brown Boveri	—	133.32	Fitzner	—	—	Herbata	—	
Kabel	—	—	Lilpop	39.00	39.75	Spirytus	—	35.50
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	8.90	3.00	Żegluga	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Majewski	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	—	—	Ostrowiec	86.50	—	Lombard	—	—

Tendenz: schwach.

Amtliche Devisenkurse.

	17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief		17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief
Amsterdam	359.60	361.40	359.80	361.00	Paris	35.01	35.10	35.01	35.19
Berlin *)	212.78	213.19	212.81	213.23	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	124.44	125.04	—	—	Rom	48.26	48.51	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.41	43.62	43.41	43.63	Wien	125.54	126.16	125.45	126.07
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.71	172.57	171.72	172.58

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief	Noten	17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief
London	25.00	—	25.00	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	-	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.40	57.54	57.38	57.52	Złoty	57.42	57.57	57.42	57.56

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. Dezember, 13 Uhr. Die Ueberraschung des heutigen Tages war der Jahresbericht des Reparationsagenten. In versöhnlichem Tone gehalten, fand er eine gute Aufnahme. Auch der Kommentar der Reichsbank, in dem besonders hervorgehoben wurde, dass die Aufrechterhaltung einer stabilen Währung so gut wie gesichert sei, wurde ebenso wie die Nachricht vom Abschluss des deutsch-französischen Farbenabkommens günstig aufgenommen. Alle diese Momente veranlassten die Spekulation, die sich gestern grösstenteils nach unten engagiert hatte, zu Deckungen und Rückkäufen. Bei den Banken noch vorliegende Verkaufsaufträge wurden hierbei glatt aufgenommen, so dass die ersten Kurse ziemlich einheitliche 1—3prozentige Kursgewinne gegen gestern aufweisen konnten. Ueber 5 Prozent hinaus waren erhöht Rheinische Braunkohle, Farben, Gesfuerel, Siemens, Schubert und Salzer, Berger, Waldhof und ganz besonders Kunstseidenwerte. Diese hatten auch im Verlaufe weitere Gewinne bis 15 Prozent zu verzeichnen, wobei man auf den internationalen Charakter dieser Werte hinwies. Sonst hatten noch Spritwerte im Zusammenhang mit der heutigen Aufsichtsratssitzung Loewe und Waldhof Spezialbewegungen aufzuweisen, während die übrigen Märkte ruhiger lagen und gegen die Anfangskurse keine grösseren Veränderungen aufwiesen. Anleihen freundlich, Ablösungsschuld für Neubesitz lebhaft und fest. Ausländer behauptet. Pfandbriefe hatten ruhiges Sonnabendgeschäft, Devisen etwas gefragt, Pfund etwas leichter, auch Spanien zur Schwäche neigend. Geldmarkt undurchsichtig. Tagesgeld teilweise leichter mit 6—8 Prozent. Die übrigen Sätze sind unverändert.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	173.75	170.50	Metallbank	—	—
A-G. f. Verkehr	158.75	157.00	Dt. Erdöl-Ges.	130.00	127.75	Nat. Auto-Fb.	—	99.00
Hamb. Amer.	145.75	145.25	Dt. Maschinen	74.75	73.00	Oschl. Eis. Bd.	89.00	88.00
Hb.Südam.Dp.	--	213.50	Dynam. Nobel	130.75	126.50	Oschl. Koksw.	96.37	95.75
Hansa		—	El. Lief.-Ges.	168.50	167.00	Orenst. u. Ko.	135.00	132.50
Nordd. Lloyd.	152.62	150.50	El. Licht u. Kr.	201.00	199.75	Ostwerke	365.00	359.00
Al.Dt.Kr.Anst.	140.00	138.50	Essen. Steink.	144.50	144.00	Phönix Bgb.	101.75	99.25
Barmer Bank	140.50	141.50	I. G. Farben	271.75	265.75	Rh. Braunkoh.	236.00	231.50
Berl.Hls.-Ges.	243.00	244.50	Felten u. Guill.	125.50	125.75	Rh. Elek.-W.	152.00	—
Com.u.Pr.-Bk.	174.00	141.50	Gelsenk. Bgw.	139.00	136.50	Rh. Stahlwk.	169.50	166.25
Darmst. Bank	231.00	—	Ges. f. el. Unt.	279.87	275.87	Riebeck	155.50	154.00
Deutsch. Bank	160.50	—	Goldschmidt	—	112.75	Rütgerswerke	90.37	89.00
Disc.-Ges.	154.00	153.00	Hbg. Elk.-Wk.	—	147.25	Salzdetfurth	233.50	233.50
Dresdner Bk.	156.00	155.50	Harpen. Bgw.	192.00	189.00	Schl. Elek.-W.	—	166.00
Mitdtsch.K.Bk.	215.75	215.75	Hoesch	143.25	147.25	Schuckt. & Co.	180.75	178.62
Schulth. Patz.	409.00	398.50	Holzmann	151.75	—	Siem. & Halske	287.50	283.25
A. E. G.	162.00	160.25	Ilse Bgb.	204.00	204.50	Tietz, Leonh.	175.50	174.50
Bergmann	191.37	189.75	Kaliw. Asch.	162.50	162.50	Transradio	125.37	125.87
Berl. Masch.-F.	120.00	118.50	Klöckner	126.50	125.25	Ver. Glanzstoff	593.50	571.00
Buderus	95.00	93.50	Köln-Neuess.	148.50	146.25	Ver. Stahlw.	107.50	106.00
Charl. Wasser	127.00	126.25	Löwe, Ludw.	253.00	249.50	Westeregeln	—	170.50
Cont. Caoutch.	115.75	114.75	Mannesmann	151.62	148.75	Zellst. Waldb.	260.50	253.00
Daiml.-Benz	84.75	83.25	Mans. Bgb.	117.25	117.25	Otavi	38.50	38.00

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	—	52.60	Ablös.-Schuld ohne Auslosungs.	13.25	12.87
" " 60-90 000	55.50	55.60			

Industrieaktien.

	17.12.	16.12.		17.12.	16.12.		17.12.	16.12.
Accumulator.	151.00	151.00	Feldmühle	196.00	196.00	Pöge, Eltr.-W.	112.75	109.00
Adlerwerke	—	83.50	Hohenlohe	19.75	20.00	Riedel	—	44.50
Aschaffenb.	176.25	175.00	Humboldt	—	32.00	Sachsenwerk.	113.50	113.00
Bemberg	450.00	426.00	Körting, Gebr.	86.00	85.00	Sarotti	—	175.00
Berger, Tiefb.	280.00	273.50	Lahmeyer	—	162.75	Schl.Bgb.u.Zk	123.75	118.50
Cop. Hisp. Am.	537.00	—	Laurahütte	—	81.87	Schl. Textil	86.00	88.12
Dt. Kabelwk.	92.00	93.00	Lorenz	110.50	107.12	Schub. & Salz.	329.50	325.00
Dt Wollw. Man	49.00	49.25	Motor. Deutz	-	—	Stett. Vulkan	22.00	22.00
Dt. Eisenhd.	83.50	82.50	Nordd. Wollk.	—	—	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: fest.

Amtliche Devisenkurse.

	17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief		17.12. Geld	17.12. Brief	16.12. Geld	16.12. Brief
Buenos Aires	1.787	1.791	1.788	1.792	Italien	22.69	22.73	22.685	22.725
Canada	4.176	4.184	4.176	4.184	Jugoslawien	7.368	7.382	7.369	7.383
Japan	1.928	1.932	1.931	1.935	Kopenhagen	112.17	112.39	112.17	112.39
Kairo	20.932	20.972	20.925	20.965	Lissabon	20.66	20.70	20.66	20.77
Konstantinopel	2.174	2.178	2.177	2.181	Oslo	111.27	111.49	111.26	111.48
London	20.411	20.451	20.41	20.45	Paris	16.46	16.50	16.46	16.50
Newyork	4.1810	4.1890	4.1810	4.1890	Prag	12.392	12.412	12.392	12.412
Rio de Janeiro	0.501	0.503	0.500	0.502	Schweiz	80.745	80.905	80.745	80.905
Uruguay	4.326	4.334	4.326	4.334	Sofia	3.027	3.033	3.027	3.033
Amsterdam	169.06	169.40	169.05	169.39	Spanien	69.75	69.89	69.93	70.07
Athen	5.644	5.656	5.644	5.656	Stockholm	112.87	113.09	112.88	113.10
Brüssel	58.48	58.60	58.495	58.615	Budapest	73.17	73.31	73.17	73.31
Danzig	81.64	81.80	81.63	81.79	Wien	59.04	59.16	59.02	59.14
Helsingfors	10.523	10.543	10.52	10.54					

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Handelszeitung des Posener Tageblatts.

Aus der polnischen Kali-Industrie.

Polens Kali-Produktion in den ersten 3 Quartalen d. Js. belief sich auf insgesamt 209 846 t (gegenüber 152 301 t in der Vergleichszeit des Vorjahres). Daran war das 1. Quartal mit 75 131 (57 645) t, das 2. mit 62 677 (41 954) t und das 3. mit 72 038 (52 702) t beteiligt. Die Förderung ist also um 57 544 t bzw. 37.78 Prozent im Vergleich zum Vorjahre gestiegen. Auf die beiden Kali-Reviere entfallen von diesen Mengen Kalusz 1. Quartal 1927 13 964 t Kainit, 31 817 t Sylvinit (1. Quartal 1926 1627 t Kainit, 38—400 t Sylvinit), 2. Quartal 7777 t Kainit, 34 000 t Sylvinit (688 t Kainit, 25 916 t Sylvinit), 3. Quartal 1 619 t Kainit, 41 719 t Sylvinit (1 728 t Kainit, 30 774 t Sylvinit). Stebnik 1. Quartal 1927 29 350 t Kainit (1. Quartal 1926 17 618 t), 2. Quartal 20 900 (15 350) t, 3. Quartal 28 700 (20 000) t. Auf Kainit und Sylvinit verteilt sich die Gesamtproduktion wie folgt: 1. Quartal 43 314 bzw. 31 817 t (1. Quartal 1926 19 245 bzw. 38 400 t), 2. Quartal 1927 28 677 bzw. 34 000 t (2. Quartal 1926 16 038 bzw. 25 916 t), 3. Quartal 1927 30 319 bzw. 41 719 t (3. Quartal 1926 21 928 bzw. 30 774 t). Die Sylvinitförderung war in der Zeit Januar-September 1927 mit 107 536 t (gegen 95 090 t im gleichen Abschnitt 1926), obwohl sie vorläufig nur in Kalusz möglich ist, höher als die Kainit-Produktion mit 102 310 (57 211) t. (Neuerliche Schürfbohrungen [illegible]en allerdings auch im Stebniker Revier zur Entdeckung von Sylvi[illegible]vorkommen in einer Tiefe von 400 Meter geführt.) Kainit wird von der Landwirtschaft namentlich wegen seines hohen schwefelsauren Magnesiumgehalts geschätzt. Von heimischen Salzen wurden im Inlande verkauft im 1. Quartal 1927 79 326 t (1. Quartal 1926 65 501 t), im 2. Quartal 28 720 (20 339) t, im 3. Quartal 56 610 (55 704) t, insgesamt 164 656 (141 544) t. Nach dem Auslande gingen im 1. Quartal 1927 4 605 (1. Quartal 1926 5 507 t), 2. Quartal 3 382 (6 208) t, 3. Quartal 3 692 (4 130) t, insgesamt 11 679 (15 845) t. Der Gesamtabsatz der Monate Januar-September in Höhe von 176 333 (157 389) t entfällt mit 93 718 (55 449) t auf Kainit, mit 82 617 (101 940) t auf Sylvinit. Die Einfuhr spielt, obwohl im Vergleich zu früher erheblich zurückgegangen, doch noch immer eine beträchtliche Rolle. Es wurden im 1. Quartal 1927 46 342 t (1. Quartal 1926 8 486 t) importiert, im 2. Quartal 4 854 (2 447) t, im 3. Quartal 25 136 (6 737) t, insgesamt 76 332 (17 670) t. Der Gesamtverbrauch Polens an Kalisalzen beläuft sich in den ersten 3 Quartalen 1927 und 1926 auf 240 988 bzw. 159 214 t. Die Steigerung der Produktion hat auch eine starke Erhöhung der Vorräte mit sich gebracht. Diese beliefen sich am Ende des 3. Quartals auf 103 604 t (Kainit und Sylvinit) gegenüber nur 49 036 t am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Das 2. Quartal d. Js. hat mit einem Bestande von 94 758 t (gegenüber 56 168 t), das erste mit einem solchen von 69 675 t (gegenüber 40 761 t) abgeschlossen. Die Zahl der in der Kali-Industrie beschäftigten Arbeiter ist von 659 im 3. Quartal 1926 auf 855 im 3. Quartal 1927 gestiegen.

Die diesjährige Produktion, die bei Veröffentlichung der günstigen Resultate des 1. Quartals 1927 auf 300 000 t geschätzt worden war, dürfte zwar um etwa 20 000 t hinter dem Voranschlag zurückbleiben, ist aber natürlich im Vergleich zu früheren Jahren sehr bedeutend, hat doch das Dreivierteljahresergebnis des laufenden Jahres das Ganzjahresresultat von 1926 (207 690) bereits um mehr als 2000 t überschritten. In der Weltproduktion spielt Polen allerdings nur eine geringe Rolle. Es folgt in weitem Abstande hinter Deutschland und dem Elsass vor der Nordamerikanischen Union und Britisch-Indien. Die natürliche Folge der Produktionsentwicklung ist die Verringerung des Imports. Die Hoffnungen, den Bedarf der polnischen Landwirtschaft ganz aus eigener Förderung zu decken, sind, wie wir schon vor einiger Zeit betont haben, freilich stark verfrüht, da die heimische Industrie noch nicht in der Lage ist, konzentrierte Salze von so hohem Kaliumoxydgehalt herzustellen, wie sie aus Deutschland eingeführt werden. Versuche dieser Art wurden in der neu erbauten Fabrik in Kalusz gemacht, bei denen im 3. Quartal die Erzeugung von 20—40prozentigen Kalisalzen gelungen sein soll. In nächster Zeit soll die Fabrikation konzentrierter Salze im grossen aufgenommen werden. An der Herstellung von Chlorkalium ist Polen insofern stark interessiert, als das deutsche Kalisyndikat die Bestrebungen Polens, die Tschechoslowakei mit Kalisalzen zu beliefern, seinerzeit dadurch zu vereiteln wusste, dass es den Beziehern polnischer Kalisalze die Entziehung der Lieferung von Chlorkalium androhte. An sich braucht Polen keinen Wert darauf zu legen, ausländische Absatzmärkte für seine Kaliproduktion zu erobern, da im eigenen Lande die Verwendungsmöglichkeiten gross genug sind. Die seinerzeitige Gründung der „Chemikalien- und Metall A.-G." in Wien, die den Auslandsvertrieb anbahnen sollte und auch bereits im Jahre 1923 einen Vertrag mit Schweden abgeschlossen hat, war denn auch nur als freilich wenig bedeutungsvolle Kampfmassnahme gegen das deutsche Kalisyndikat zu bewerten. Finanziell beteiligt an der polnischen Kali-Industrie ist übrigens auch der schwedische Zündholztrust, unter dessen Mitwirkung eine Exportorganisation für polnisches Kali in Malmoe „Handelsbolaget Polonia" geschaffen wurde. Die Ausfuhr ist, wie oben ersichtlich, nicht nur gering, sondern hat auch Polen infolge niedriger Preise bisher keinen nennenswerten Nutzen gebracht.

Die Gründungsversammlung der Reiswerke „Orysa" in Krakau hat vor einigen Tagen in der dortigen Industrie- und Handelskammer stattgefunden. An dem Aktienkapital von 3 Millionen Złoty sind die folgenden 3 niederländischen Firmen hervorragend beteiligt: van Schaardenburg u. Co., Rotterdam, Wessanen's Koninklijke Fabrieken, Wormerveer und Howard u. Co., Koninklijke Rijstfabrieken, Zwyndreecht (bei Antwerpen). Es handelt sich hier um die schon vor einiger Zeit von uns erwähnte Errichtung einer Reisschälfabrik in Bierzanow bei Krakau, die mit allen technischen Neuerungen ausgestattet werden soll und das zu verarbeitende Rohmaterial direkt aus Indien beziehen wird. In den Verwaltungsrat wurden der Kammerpräsident Tadeusz Epstein, das Kammermitglied Izydor Horowic, der Direktor der erstgenannten holländischen Fabrik und zwei Mitinhaber der beiden anderen holländischen Gesellschaften gewählt, in die Revisionskommission der Handelskammersyndikus Dr. Beres und der Rotterdamer Bücherrevisor W. C. Kuipers.

Hierdurch gestatten wir uns höflichst bekannt zu geben, daß wir mit dem 1. Dezember 1927 der Firma JÓZEF TYLCZYŃSKI in Poznań, Plac Wolności 11 (Unter den Säulen)

die Generalvertretung

unserer allgemein bekannten Feuerlöschapparate

MINIMAX

für die Wojewodschaft Poznań übertragen haben.

Die hochgeehrte Kundschaft und Interessenten bitten wir, sämtliche Aufträge direkt an die oben genannte Firma zu richten.

Hochachtungsvoll

KRAJOWA WYTWÓRNIA GAŚNIC
MINIMAX
T-WO. Komispol Sp. z o. odp.
w WARSZAWIE.

Bezugnehmend auf Obiges gestatte ich mir höflichst mitzuteilen, dass ich mit dem 1. Dezember 1927 die Generalvertretung des allgemein bekannten Feuerlöschapparates der KRAJOWA WYTWÓRNIA GAŚNIC **=MINIMAX=** für die Wojewodschaft Poznań übernommen habe.

Die hochgeehrte Kundschaft und Interessenten bitte ich, alle Aufträge an meine Adresse zu richten.

Hochachtungsvoll

Jósef Tylczyński
Metallwaren-, Kristall-, Marmor- und Porzellan-Geschäft,
POZNAŃ, Plac Wolności 11.
Unter den Säulen. Telephon 23-80.



Billige Preise!

Sehr billig kauft man in der

Nowa Drogerja - Poznań, Wrocławska 38.

Empfiehlt billige Seifen, in- und ausländische Parfümerien und sämtliche Toilettewaren, große Auswahl. Christbaumschmuck zu extra billigen Preisen. Schnelle und reelle Bedienung. Bitte auf die Firma zu achten. Bis zum 24. XII. erhält jeder Käufer beim Einkauf Seife oder Parfüm **gratis.**

Billige Preise!

Erstkl. Christbäume

Edel- und Doppeltannen werden dieses Jahr **verkauft**

Wały Batorego (am Teatr Wielki).

Weiss lackierte **Dielen- u. Kindergarnituren** gibt ab

R. PFEIFFER, Poznań, ul. Mickiewicza 9.

Wollhüte

in aparten Mustern, Jumpers, Schals, Kissen usw. Handarbeit fertigt an

Frau BILSKI, Poznań, Cieszkowskiego 8.

Arbeitsmarkt

Tüchtig. Geschäftsführer

für größeres Getreide- und Düngemittelgeschäft in der Provinz **gesucht.** Polnische Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Nur Herren die eine längere Geschäftspraxis durch lückenlose gute Zeugnisse nachweisen können, wollen sich melden an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2430.**

Großes Telefonunternehmen sucht

tüchtige Monteure.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die Ann.-Exp. Kosmos, Zwierzyniecka 6 unter Nr. 2429.

Wir suchen per 1. April 1928 für unsere Reparaturwerkstatt einen

verheir. Monteur

als Dampfpflugmeister, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Gelernte Maschinenschlosser bevorzugt. Lebenslauf und Zeugnisabschr. erbeten **Dom. Gorzewo, (Uhlenhof),** b **Ryczywoł,** pow **Oborniki.**

Friseurgehilfe,

guter Herrenbediener, findet n. Neujahr gute Dauerstellung bei

O. Bartsch, Parchwitz, Kreis Liegnitz i. Schls.

Zum **1. April** wird ein **tüchtiger**

Dominialschmied

gesucht, perfekt in Hufbeschlag, Instandhaltung des Inventars und landwirtschaftlichen Maschinen. Zwei Lehrlinge müssen gestellt werden, herrschaftliches Handwerkszeug. Meld. an den **Arbeitgeberverband für die dtsch. Landwirtschaft in Großpolen, Poznań ul. Piekary 16/17.**

Gesucht zum 1. II. 1928, evtl. später, jüngerer, **verh., tücht.**

Inspektor

mit best. Empf. für ca 2500 Morg. gr. Hauptgut **mit intens.** Wirtschaft. Poln. Sprache Beding. Angeb. mit Gehaltsanspr. an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unter Nr. **2438.**

Danziger Eisengroßhandlung

sucht zum möglichst baldigen Antritt einen tüchtigen

Korrespondenten

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit guten Branchekenntnissen speziell in der Kurzwaren- und Werkzeugbranche. Schriftliche Bewerbungen an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, ul Zwierzyniecka 6 unter Nr. **2437.**

Fleischer-Wurstmachergeselle

der selbständig arbeitet, kann **sofort antreten.** Lohn nach Vereinbarung. Referenzen erwünscht, bei

R. Krause, Fürstl. Pleß Fleischerei in **Fürstengrube O.-S.,** Bahnstation Kosztowy.

Zum Antritt per 1. Januar 1928 suche ich einen

Lehrling

welcher die Handelsschule evtl. schon besucht hat. Es kommt nur Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung in Frage.

P. G. Schiller, Poznań
Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft
ul. Skośna 17 **Telephon 2114.**
direkt hinter dem „Evgl Vereinshaus".

Vom 1. I. 28. wird eine einfache zuverl.

Stütze

aufs Land gesucht, die keine Arbeit scheut. (Gute Behandlung). Etwas Nähkenntn. erwünscht. Off. an An.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 unter Nr. 2432.

Junger Landwirt, gestützt auf Ia Zeugnisse und Kammerprüfung, militärfrei, **sucht** per bald **Stellung.** Gefl Zuschr. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6, u. **2436.**

Stenotypistin mit deutsch. Stenogr. der poln. u. deutsch Spr. in Wort u Schrift mächtig, sucht Stell. per sof. od. später. Offerten **Hoffmann,** Św. Marcin 60, Laden.



Suche

Stell b. Rechtsanwalt Konsulat oder ähnl. Ehem. stud. jur. deutsch. Abitur. Per. deutsch u. poln. Gefl. Off. a. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. 2433.



Bienenhonig

reinen, garantiert, heilkräftig von bester Qualität, diesjährig versendet zu Reklamepreisen per Nachnahme, einschließlich Porto und Blechdose

3 kg Zł. 10 80, 5 kg Zł. 14.80
10 kg Zł. 27.—, 20 kg Zł. 50.—

Arnold Kleiner, Podwołoczyska ul. Mickiewicza Nr. 14 (Małop.)

Zu verkaufen.

Drei sehr g. erhaltene Anzüge für stärkeren Herrn mittl. Gr. Wielkie Garbary 28 III. r.

Neuer Herrenpelz (gr. Fig.) zu verkaufen. **Heintze** Poznań, Szwajcarska 19 ptr.

Amerikas Aufrüstung.

England macht gute Miene zum Spiel.

Obwohl das neue Flottenbauprogramm der amerikanischen Regierung nicht ganz so groß ausgefallen ist, wie die ersten Pressemeldungen erwarten ließen, wird es hier doch für ausreichend gehalten, um der amerikanischen Flotte, wenn es ausgeführt ist, nicht nur die Gleichheit mit der britischen, sondern eine wesentliche Ueberlegenheit ihr gegenüber zu geben. Die Vereinigten Staaten würden dann doppelt so viel schwere Kreuzer besitzen wie Großbritannien und auch in Flugzeugträgern, Zerstörern und Unterseebooten einen großen Vorsprung erhalten. Da die britische Regierung aber schon aus finanziellen Gründen gar nicht in der Lage ist, ein Wettrüsten mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen, so macht sie gute Miene zum bösen Spiel und gibt dabei die Hoffnung nicht auf, daß eine zurückhaltende Politik ihrerseits den Erfolg haben könne, die Vereinigten Staaten auf einer künftigen Konferenz dazu zu bewegen, an dem jetzigen Programm noch vor seiner Ausführung erhebliche Abstriche zu machen, zumal der Präsident selber diese Möglichkeit offen läßt. Der Marineminister hat deswegen gestern im Unterhaus schleunigst erklärt, daß kein Grund vorliege, warum die Regierung ihre Absicht ändern wolle, auf die ursprünglich für das kommende Finanzjahr vorgesehenen zwei Kreuzer zu verzichten. Hinter dieser amtlichen Haltung verbirgt sich freilich eine starke Enttäuschung darüber, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem neuen Programm ihrer Flotte eine Angriffsstärke geben, die zu der allgemeinen Abrüstungsbewegung in einem schreienden Gegensatz steht und nur verständlich wird, wenn man annimmt, daß die Vereinigten Staaten für die Zukunft große imperialistische Pläne hegen. Oeffentlich spricht man natürlich hiervon nicht, und der einzige, der die Enttäuschung in Worte kleidete, nämlich Lord Grey, gab seiner Kritik mehr eine Spitze gegen die britische Regierung als gegen die Vereinigten Staaten. Er sagte gestern in einer liberalen Versammlung, daß sich jetzt aufs neue zeige, welche große Gelegenheit die Regierung auf der Genfer Konferenz versäumt habe. Der Fehlschlag dieser Konferenz habe nicht nur eine diplomatische Spannung zwischen der britischen und der amerikanischen Regierung herbeigeführt, sondern auch die allgemeine Stimmung zwischen den beiden Völkern verschlechtert, und die Wirkung hiervon sei in dem jetzigen Bauprogramm der Vereinigten Staaten zu sehen. Wenn die britische Regierung in Genf erklärt hätte, was sie heute erkläre, daß nämlich die Vereinigten Staaten soviel Kreuzer von 10 000 Tonnen bauen könnten wie sie wollten, wäre die Konferenz nicht mißglückt, und die internationale Lage würde heute besser sein.

Italien läßt sich nicht ins Schlepptau nehmen . . .

Mussolini erklärt.

Mussolini hat dem Ministerrat ausführlich über die innere und auswärtige Lage berichtet und hinsichtlich der italienisch-französischen Beziehungen die unmittelbar bevorstehende Aufnahme diplomatischer Besprechungen zwischen Paris und Rom zur Beseitigung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten angekündigt. Er sagte u. a.: „Abgesehen von den Erfindungen, verfrühten Meldungen und Phantasien vieler Blätter bleiben zwei Tatsachen, die an eine Klärung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu glauben gestatten, nämlich: die sehr freundschaftliche Rede des Ministers des Aeußeren, Briand, und die Unterzeichnung des Modus vivendi über die Niederlassungsbedingungen. Ich glaube, daß eine umfassende, herzliche und dauerhafte Verständigung zwischen Italien und Frankreich möglich, nützlich und — ich möchte hinzufügen — notwendig ist. Um haltbar zu sein, muß diese Verständigung sich aber nicht auf Buchstaben-Beweggründe stützen, sondern vielmehr auf die Beseitigung der Motive, die Reibungspunkte zwischen beiden Ländern bilden könnten. Die diplomatischen Verhandlungen werden in allernächster Zeit diese Probleme in Angriff nehmen, die weder ernst, noch unlösbar sind, sondern nur heikel, wie übrigens alle Probleme des Lebens und der Beziehungen unter den Völkern. Sobald die Diplomatie die nötigen Vorarbeiten vollzogen hat, wird eine Begegnung der verantwortlichen Leiter am Platze sein, die in der kurzen Zeit ihrer Besprechungen nicht überstürzte Einigung suchen, sondern diese nur feierlich bestätigen wollen. Die Ereignisse der letzten Woche haben gezeigt, daß Italien sich von niemand ins Schlepptau nehmen läßt, wenn seine Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, und daß von Italien keine Unternehmungen ausgehen, die in irgend einer Weise den Weltfrieden stören könnten."

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Mussolini mit der Wirtschaftslage Italiens und der Arbeitslosigkeit. Er erwähnte hierbei u. a., im Oktober und November habe man eine Erholung bemerkt, und die Regierung habe alle Maßnahmen getroffen, um die Arbeitslosigkeit zu mildern. Weitere im Gange befindliche Maßnahmen ließen annehmen, daß die Arbeitslosigkeit, die nie katastrophalen Umfang angenommen habe, bald wieder zurückgehen werde.

Von weiterer Wichtigkeit waren die Auslassungen Mussolinis gegenüber den Gegnern des Faszismus. Er kündigte hierbei im Ministerrat an, daß in den nächsten Tagen über 200 zwangsweise Verschickte von den ungefähr 600, die sich noch auf den Inseln befinden, in Freiheit gesetzt werden. Der Regierungschef erklärte zur Begründung der Maßnahme: Infolge der vollkommenen Ruhe des Volkes und der offensichtlichen Unschädlichkeit der letzten Versuche des Antifaszismus habe ich gedacht, das Regime können einen weiteren Beweis seiner Kraft ablegen, indem es sich seinen Gegnern gegenüber großmütig zeige, die sich dieser Großmut würdig erweisen. Ich habe auch angeordnet, daß im Laufe des Monats alle wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten Verurteilten in Freiheit gesetzt werden. Diese Maßnahmen müssen der Welt zeigen, daß die ihrer Zukunft sichere faszistische Revolution sich mit ihren Gesetzen und ihrem Geist verteidigt und nicht gegen einen Gegner wütet, wie es vielleicht anderswo geschieht.

Hvidöre.

Die Zuflucht der Mutter des letzten Zaren.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

v. M. Kopenhagen, 29. November 1927.

Hoch über dem Strandweg an der dänischen „Riviera" — der malerischen Oeresundküste — baut sich in vornehmer, weltabgewandter Ruhe und Zurückgezogenheit ein Schlößchen auf, dessen weiße Front sich in den Fluten der Ostsee spiegelt und weit über das Wasser bis an das schwedische Gestade hinüberleuchtet. Einst die Strandvilla eines dänischen Adelsgeschlechts, heute der Ruhesitz einer landflüchtig in die Heimat ihrer Kindheit zurückgekehrten Herrscherin: „Hvidöre" — die letzte Zuflucht Maria Fedorownas, der Kaiser-Witwe von Rußland.

Straff und ungebeugt unter der Last der acht Jahrzehnte — unter den Hammerschlägen eines menschlich tief erschütternden Schicksals — verbringt die kleine, mädchenhaft schlanke Greisin hier ihren späten Lebensabend. Fast vergessen von der Mitwelt, nur noch von wenigen gekannt und geliebt. Ein kleiner Kreis unerschütterlich Getreuer aus einstigen Tagen kaiserlicher Macht bildet ihre häusliche Umgebung: die alte deutschblütige Hofdame, ein fürstlicher Oberkammerherr aus russischem Bojarengeschlecht und, nicht zuletzt, die in ihrem Dienst ergrauten Leibkosaken Jashik und Polijkow —, zwei höfisch-urwüchsige Krieger in malerischer, dolchbewehrter Tscherkessenuniform. Jashik, ein Riese an Gestalt mit wallend-zweigeteiltem Bart, der stete Begleiter seiner Herrin auf all ihren Wegen und seltenen Ausfahrten. Wenn man ihn sieht, dann weiß man — hier ist unerschütterliche Liebe und eine Art der voraussetzungslosen, ihrer selbst unbewußten Treue, wie sie unsere Zeit kaum mehr kennt.

Von ihren Kindern ließ ihr die russische Blutwelle nur die beiden Töchter — Olga Alexandrowna, heute Frau Oberst Kulikowski, und Xenia Alexandrowna —, sowie vier Enkel. Doch heute noch, nach zehn bitteren, langsam dahinschleichenden Jahren, glaubt die Mutter mit dem Starrsinn des hohen Alters nicht an den Tod ihres gekrönten Sohnes. Sie spricht (wenigstens mit Fernerstehenden) niemals von ihm und von den Schrecken der Vergangenheit, trägt aber auch nicht Trauer um den Sohn und betet für ihn, wie für einen Lebenden. Glaubt sie tiefinnerlich an eine geheimnisvolle Rettung, an die schützende Hand Gottes über dem gesalbten Haupt der rechtgläubigen Kirche oder verschließt sie ihr altes Herz bewußt der furchtbaren Wahrheit, gebietet ihren Gedanken an der Schwelle des Grauens Halt? Wer will es deuten?

Das Verhältnis zwischen ihr und Zar Nikolaus war nie besonders intim, aber auch keineswegs lieblos. Ihre Energie und ihre Willenskraft waren der des gütigen, schüchternen, übernervösen Schwächlings weit überlegen, und es gab Zeiten, da man den kaiserlichen Sohn ganz unter ihrem beherrschenden Einfluß wähnte. Wer weiß, ob mit Recht, denn Nikolaus II. hat den starrköpfigen, mißtrauischen Eigensinn all ihrer Schwäche qualvoll bewußten Menschen und ließ sich gleichzeitig von allen und von niemand leiten. Verstand man es, ihn an seiner Herrscherpflicht, an seiner Ehre, seinem Gerechtigkeitssinn zu packen, dann wurde er Wachs in den Händen des Beraters — doch ebenso schnell witterte er eine Täuschung, einen versteckten Zwang und schlug unvermittelt um. Trotzdem steht es außer allem Zweifel, daß die kluge und ehrgeizige Tochter Christians IX. von Dänemark — nach dem frühen Tode ihres unbeugsam harten, herrischen und selbstbewußten Gatten — den Wunsch gehabt hat, ihren unterdrückten Willen menschlich und auch politisch zur Geltung zu bringen. Alexander III., körperlich ein ungeschlachter und furchtgebietender Riese, duldete keinen anderen Willen neben sich — weder als Herrscher, noch als Familienoberhaupt. Er war durchaus nicht der brutale, herzlose Tyrann, wie man ihn heute darzustellen pflegt, doch seine Hand lastete schwer auf Frau und Kindern. Der „Eremit von Gatschina" (so nannte man den persönlich ungeheuer anspruchslosen, derbschlichten und zurückgezogenen Alexander nach seiner Residenz) war ein mehr als sparsamer und „genauer" Hausvater. Er bewirtschaftete sein Reich wie einen großen Grundbesitz und ließ keinen Groschen danebenfallen. Wenn an seinem Hof bei feierlichen Anlässen ein geradezu orientalischer Prunk herrschte, so glaubte er, das dem Ansehen und der Würde des russischen Selbstherrschers schuldig zu sein. In der privaten Zurückgezogenheit aber hatte es die aus wahrlich altväterisch-schlichten Verhältnissen entstammende Prinzessin schwerer als manche gutbürgerliche Gutsherrin. Alexander verlangte genaueste Einteilung und Abrechnung über die bescheidenen Ausgaben, ließ nichts unkontrolliert und verachtete jeden Luxus. Und zwar fing der Begriff „Luxus" für ihn z. B. schon bei den vergoldeten Bilderrahmen an, die Maria Fedorowna für ihre Privatbilder anschaffen wollte. Der Herr über hundert Millionen Menschen und die größten Liegenschaften, die je in einer Hand vereinigt waren, stand auf dem Standpunkt, daß sich hübsche billige Kunstdrucke sehr gut ohne Rahmen mit Zwecken an der Wand befestigen lassen. Alexander — derselbe Mann, der einst den Ausspruch tat: „Wenn der russische Kaiser angelt, dann kann Europa warten!", fühlte sich nur in seinem bescheidenen alten Palais in Gatschina wohl, obgleich er, bei seiner ungewöhnlichen Größe, nur gebeugten Hauptes die niedrigen Türen passieren konnte.

Als Prinzessin Dagmar vor 62 Jahren das Kopenhagener Schloß „Amalienborg" verließ (heute ist das alte Palais Christians IX. wieder ihr ständiger Winteraufenthalt, um den russischen Thronfolger zu heiraten, hatte sich zwar nicht das zukünftige Herrschertum, wohl aber die Person des Thronerben verändert. Ihr erster Verlobter war an der Riviera an der Schwindsucht gestorben, und der zweite — bisher ganz das Dasein eines Landjunkers führende — Sohn des regierenden Zaren zum Großfürst-Thronfolger und gleichzeitig zu ihrem zukünftigen Gemahl aufgerückt. Wenn also anfangs von Liebe kaum die Rede sein konnte, so ist es doch — dank der charakterlichen Zuverlässigkeit und Geradheit Alexanders — eine gute Ehe geworden. Ob eine sehr glückliche, bleibe dahingestellt — eine leichte und reibungslose gewiß nicht. Der grauenvolle Märthyrertod des edlen und gütigen Schwiegervaters (Alexander II. wurde bekanntlich durch eine Bombe von Anarchistenhand zerrissen) und die ständige Lebensgefahr, in der das kaiserliche Haus schwebte, mag ihr das Dasein nicht erleichtert haben. Doch hat sie das Leben an der Seite des strengen und willensstarken Mannes auf umbrandeter Höhe zu einer mutigen, überaus beherrschten und in jeder Beziehung hoheitsvollen Frau gemacht. Wenn es ihr auch nicht beschieden war, irgendwie maßgebend und entscheidend ins Räderwerk der Geschichte einzugreifen, wenn sie andererseits ein unerbittliches Schicksal den Zusammenbruch ihres Hauses und ihrer zweiten Heimat erleben ließ, so hat doch die ruhige Würde und eiserne Selbstbeherrschung der Achtzigjährigen nichts von ihrer alten Wirkung eingebüßt.

Der Kreis ist geschlossen: nach mehr als einem halben Jahrhundert sitzt Dagmar von Dänemark — die einstige kaiserliche Herrin einer Welt — vor ihrem mit Bildern und Erinnerungen beladenen Schreibtisch in Hvidöre und läßt sich vom Ostwind übers Meer Träume aus der schneebedeckten, blutgetränkten Weite Rußlands zutragen. Ob diese Träume düster sind oder nicht, merkt man ihrem feierlich ernsten Gesicht mit der noch fast ungebleichten Haarkrone selten an. Sie versteht es, ihr Leid zu bemeistern und erschien an ihrem 80. Geburtstag noch äußerlich heiter im weißseidenen Kleide und sprach mit ihrer tiefen klangvollen Stimme freundliche Worte. Wenn heute noch etwas hinter die weltabgeschiedenen Mauern ihres weißen Schlößchens dringt, dann sind es zumeist Dankesbriefe von Menschen, deren Not sie gelindert hat. Denn Wohltätigkeit ist das letzte Tun ihres vereinsamten Alters.

Daß sie die Deutschen nie recht gemocht hat, steht wohl auf einem anderen Blatt und findet in den ersten Eindrücken ihrer frühen Jugend, in den Kämpfen ihres Vaterlandes mit Deutschland seine Erklärung.

Amalienborg — Gatschina — Hvidöre: der Kreislauf und das Schicksal eines fast vergessenen Daseins.

Danzig.

Errichtung einer Völkerbundsliga in Danzig.

Danzig, 16. Dezember. (R.) In einer Versammlung zahlreicher Vertreter aus dem politischen, geistigen und wirtschaftlichen Leben Danzigs wurde heute auf Anregung des ehemaligen Mitgliedes der Danziger Völkerbundsdelegation, Senator a. D. Dr. Neumann, eine Danziger Liga für Völkerbund ins Leben gerufen.

Deutsches Reich.

Ein Chauffeur unter seinem Auto verbrannt.

Grevesmühlen, 17. Dezember. (R.) Auf dem nahe gelegenen Gute Rolottshagen war ein Chauffeur mit Reparaturen an seinem Auto beschäftigt. Während er unter dem Wagen arbeitete, machte sich ein Kollege an dem Benzintank und ließ aus Unachtsamkeit Benzin ausströmen, das sofort Feuer fing. Die Kleidung des unter dem Wagen arbeitenden Chauffeurs wurde sofort von den Flammen ergriffen und der Chauffeur selbst wurde so schwer verbrannt, daß er kurz nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

Deutsche Künstlerbundausstellung 1928 in Hannover.

Die große Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes verspricht nicht nur künstlerisch sondern auch wirtschaftlich die wichtigste deutsche Ausstellung des Jahres 1928 zu werden.

Außer der Villa Romanapreis des Deutschen Künstlerbundes 2000 Rm. (doch ohne Aufenthalt in Florenz, da die Villa noch nicht bezogen werden kann) gelangen noch folgende Preise zur Verteilung:

der 2000 Rm.-Preis des Kunstvereins Hannover,
der Bahlsen-Leibniz Kekspreis,
der Continentalpreis,
der Günther-Wagnerpreis,
der Preis der Lindener Samtfabrik.

Ferner haben die Stadt und das Provinzialmuseum Hannover größere Ankäufe in Aussicht gestellt.

Die Ausstellung (Dauer 19. Februar bis 15. April 1928) kann von allen Künstlern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, sofern sie im deutschen Sprachgebiet wohnen, beschickt werden. Alles Nähere aus den Ausstellungspapieren, die ab 15. Dezember im Kunstverein Hannover, Sophienstraße 2 abzufordern sind.

Schweres Brandunglück. — Drei Kinder verbrannt.

Weimar, 17. Dezember. (R.) Gestern nacht wurde aus einem Hause des ältesten Stadtteiles von den Einwohnern Brandgeruch wahrgenommen. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits der Dachstuhl lichterloh. Die 3 Kinder eines Metalldrehers im Alter von 1½ bis 7 Jahren kamen ums Leben. Die Eltern waren zurzeit der Katastrophe abwesend. Als die Mutter von dem furchtbaren Unglück erfuhr, erlitt sie einen Tobsuchtsanfall. Es wird angenommen, daß der Brand durch das Feuer des Stubenofens verursacht wurde.

Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.

Scheer, 17. Dezember. (R.) In letzter Zeit wurden falsche Dreimarkstücke in den Verkehr gebracht. Nun ist es gelungen, hier eine Falschmünzerwerkstatt auszuheben und drei Männer zu verhaften.

Aus anderen Ländern.

25 Personen ertrunken.

London, 17. Dezember. (R.) Nach Berichten aus Winnipeg (Kanada) sind bei dem Untergang eines Dampfers auf dem Großen See 25 Personen ertrunken. Die große Kälte hat insgesamt 25 Frachtdampfer, die zum Teil Getreide führen, lahm gelegt.

Lindbergh nimmt seinen Mexikoflug auf.

London, 17. Dezember. (R.) Wie aus Neuyork berichtet wird, will Oberst Lindbergh seinen „Flug des guten Willens" von Mexiko aus nach Guatemala, Honduras, Salvador, Panama und vielleicht noch nach Nikaragua und Kuba ausführen. Die nikaraguanische Regierung hat Lindbergh gestern eine Einladung zugehen lassen, nach Managua zu kommen. Die gestrige Sitzung des mexikanischen Kongresses war nur Lindbergh gewidmet. Der Kongreß beschloß, Lindbergh als Ueberbringer des guten Willens Amerikas an das mexikanische Volk anzusehen. Der Präsident der mexikanischen Kammer Cerizola überbrachte Lindbergh eine Ehrenmedaille.

Die Pariser Fälscheraffäre.

Paris, 17. Dezember. (R.) Wie die Morgenpresse meldet, begegnen die Nachforschungen in der Schweiz im Zusammenhang mit der ungarischen Fälscheraffäre großen Schwierigkeiten, da die Schweizer Behörden der von dem französischen Botschafter erhobenen Forderung auf Ausdehnung der Untersuchung bis jetzt noch keine Antwort erteilt haben. Auf ein Rundschreiben an die verschiedenen Genfer Banken bezüglich der ungarischen Staatspapiere, die sie etwa in Verwahrung haben können, hat unter anderem die von Giralanio Rizzi geleitete Bank nicht geantwortet. Vor den Untersuchungsrichter geladen, ließ sich Rizzi durch einen Rechtsanwalt vertreten, der erklärte, daß sich sein Klient seit mehreren Wochen auf Geschäftsreise befindet und keine ungarischen Papiere in seiner Bank habe.

Der Berliner Vertreter des „Echo de Paris" gestorben.

Paris, 17. Dezember. (R.) Wie das „Echo de Paris" mitteilt, ist sein Berliner Vertreter George de Villemus, der wegen seiner deutschfeindlichen Haltung bekannt ist, und sich eine Rüge des Reichskanzlers zugezogen hatte, nach kurzer Krankheit gestorben.

Tagung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes.

Genf, 16. Dezember. (R.) Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes wählte zu seinem Präsidenten Serruys-Frankreich und zum Vizepräsidenten Trendelenburg-Deutschland, wobei schon jetzt feststeht, daß letzterer nach Ablauf der Amtszeit des Präsidenten dessen Posten übernehmen wird. Präsident und Vizepräsident sind für ein Jahr gewählt, während sie bisher bei jeder Tagung wechselten.

Die Frage eines französisch-amerikanischen Antikriegsvertrages.

Washington, 17. Dezember. (R.) Der französische Botschafter Claudel verhandelte gestern längere Zeit mit Senator Borah, dem Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten über Briands Vorschlag eines französisch-amerikanischen Antikriegsvertrages. Borah erklärte nach der Unterredung Frankreich sei bereit, Amerikas Wünschen soweit als möglich zu entsprechen, um ein Zustandekommen des Vertrages zu ermöglichen.

Das Pariser Hindenburgplakat.

Paris, 17. Dezember. (R.) Das „Echo de Paris" veröffentlicht heute ein Bild des gestrigen Wahlplakates, das Hindenburg darstellt. Aus dem Text geht hervor, daß das Wahlplakat von der Propagandaabteilung des „Echo de Paris" und von der republikanisch-demokratischen Union verbreitet wird.

Die heutige Ausgabe hat 22 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt", Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Heut früh $6^{1}/_{2}$ Uhr verschied nach längerem Leiden, aber gänzlich unerwartet mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Prinzlich-Stolberg'sche Domänenpächter

Roderich Jeß

im 61. Lebensjahre.

Wziąchów bei Pogorzela, Kreis Koschmin, z. Zt. Breslau, den 15. Dezember 1927.

In tiefer Trauer: Elje Jeß, geb. Loosch.
Roderich Jeß.
Hildegard Jeß.

Die Beisetzung findet in Bomst (Grenzmark) Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Am 15. ds. Mts. verschied plötzlich und unerwartet der

Prinzlich Stolberg'sche Domänenpächter

Herr Oberamtmann

Roderich Jeß

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen äußerst gerechten Chef.
Seinem Andenken werden wir ein warmes Gedächtnis bewahren.

Die Beamten (in) von Wziąchów-Małgów

Heute entschlief sanft in Breslau nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rittergutsbesitzer

Emma Fleischer geb. Timmler

aus Gulczewo, Kr. Września (Polen), was wir in tiefer Trauer anzeigen.

Z. Zt. Breslau 18, den 15. Dezember 1927.
Gabitzstr. 158/II

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz und Lieselott Fleischer

Die Beerdigung findet in Liegnitz von der Friedhofskapelle am Montag, dem 19. Dezember, $14^{1}/_{2}$ Uhr statt.

Am 15. d. Mts. verschied in Breslau, wo sie Heilung suchte, unsere hochverehrte Herrin

Frau Rittergutsbesitzer

Emma Fleischer

auf Gulczewo.

Ihre Güte wird uns unvergeßlich bleiben.

Erich Tillgner und Frau Helene,
geb. von Gaedecke.

Geschichten aus aller Welt.

Politik und Männertreue — oder: die gefährliche Limousine.

(f) **London.** Böse Zungen machen selbst vor der Person des hohen Nobelpreisträgers und Außenministers Chamberlain nicht halt, treten intimste Intimitäten seines Hauses breit und spotten über die Angewohnheit Lady Chamberlains, ihren Gatten auf dessen Reisen überallhin zu begleiten. Sie soll ihre guten Gründe haben, so heißt es, und einmal soll Sir Austen beim Anblick besonders schöner Frauenbeine in Genf vor freudigem Schreck sein Einglas haben fallen lassen, das zum Glück bekanntlich an einer Seidenschnur befestigt ist. Man weiß ja auch, daß selbst der mit seinen grauen Haaren so gern kokettierende Lloyd George mit seiner Sekretärin und Tennispartnerin in Genf liebäugelte. Der Hauptgrund für die übergroße Vorsicht der Lady Chamberlain wird aber wohl darin zu suchen sein, daß sich in ihrer nächsten Umgebung gerade jetzt eine Ehetragödie abspielte, die wochenlang die gesellschaftliche Sensation der englischen Hauptstadt gewesen ist. Die Frau von Chamberlains erstem Sekretär, Francis Hay, hatte gegen ihren Gatten die Scheidungsklage eingereicht, weil dieser — horribile dictu — mit einer Stenotypistin des Foreign Office abends ins Theater und nachher ins Restaurant ging, sowie weil er, damit noch nicht genug, mit besagter Dame, die auf den Namen Culver hörte, auch noch Autotouren unternahm — allerdings nur halbtägige. Die Sache kam also vor den Kadi, und dieser — sprach Francis Hay frei. Der weise Richter fand das Benehmen des Angeklagten zwar moralisch nicht ganz einwandfrei, die junge Dame hätte, wie er weiter erklärte, auch besser zu Hause bleiben und auf den rechtmäßigen Freier warten sollen, aber ein Scheidungsgrund wäre in dem Verhalten des genußsüchtigen Francis nicht zu erblicken. Man müsse sich dem Geist der Zeit fügen. Auch Fahrten im offenen Auto mit einer Dame hätten nichts Anstößiges. Soweit der Kadi. Und nun lobt Francis Hay den milden englischen Herbst und preist sich glücklich, daß der Prozeß nicht einige Wochen später stattfand, wenn es auch in England kalt wird und die Nebel über die grüne englische Erde wallen. Dann pflegt er nämlich eine Limousine zu benutzen, die bekanntlich geschlossen ist.

Eine Köpenickiade in Transjordanien.

(f) **London.** In dem Städtchen Fuala in Transjordanien hat sich eine Szene abgespielt, die eine vergrößerte Kopie jenes Vorgangs darstellt, dessen Mittelpunkt vor langen, langen Jahren der Hauptmann von Köpenick seligen Angedenkens gewesen ist. In dem genannten zirkassischen Orte, der etwa 13 Kilometer von der Hauptstadt Amman entfernt ist, und in dem man die Segnungen der Zivilisation, wie Telephon und Telegraph, noch nicht kennt, erschienen drei Personen in prächtigen militärischen Uniformen, im Auto natürlich, erklärten, sie seien Regierungsbeamte und gekommen, einen Regierungsbeschluß auszuführen, demzufolge sofort alles alte türkische Geld in das neue, palästinensische Zahlungsmittel umzuwechseln sei.

Diese „Umwechselung" fand auch sofort statt. Die braven, regierungstreuen Bewohner brachten gutmütig ganze Behälter voller türkischer Goldstücke im Werte von einem halben und einem Pfund an und erhielten dafür Geldrollen mit Kupfermünzen im Werte von 1¼ und 2½ Cents. Die uniformierten Betrüger machten dabei ein Geschäft in Höhe von 6—7000 englischen Pfunden (120—140 000 Mark) und verabschiedeten sich mit „gewinnender" Höflichkeit von den armen Fualanern, die ihre Ausbeuter noch mit den devotesten Danksagungen überschütteten — —

Der Bankerott des Prinzen Machukata.

(c) **Tokio.** Der Bankkrach in Japan ist noch in aller Erinnerung. Nun hat er aber ein Nachspiel gehabt, das eigentlich alle Söhne und Töchter Nippons, wären sie nicht Kinder von Buddha und hätte ihnen eine tausendjährige Tradition nicht das Lächeln in allen Lebenslagen anerzogen, in Tränen der Rührung zerfließen lassen müßte. War da unter den großen Instituten, die von dem Krach am schwersten mitgenommen wurden, auch die Bank des Nabob Machukata, eines Prinzen des kaiserlichen Hauses. Ein deutscher Kaiser soll einmal gesagt haben, man könne mit Bankiers als Feldherren — militärisch verstanden bitte! — keine Schlachten gewinnen. Vielleicht ist nun umgekehrt ein Feldherr bzw. ein Prinz kein guter Bankier. Wie dem auch sei, der japanische Fürstensohn machte jedenfalls, international ausgedrückt, pleite. Aber: sein Vermögen wurde gerettet. Und was tat Prinz Machukata? — Er verteilte sein Geld unter seine früheren Angestellten, Aktionäre und alle die, die bei dem Bankerott die Leidtragenden waren. Es kam da für den Einzelnen nicht viel heraus, aber man sah immerhin den guten Willen. Und damit nicht genug, trat Machukata vor seinen kaiserlichen Herrn und legte diesem seinen Prinzentitel untertänigst zu Füßen. Herr Machukata will jetzt, bettelarm wie er ist, durch seiner Hände Arbeit für seine Familie sorgen. Die Japaner finden das alles selbstverständlich bis auf den Schluß. Der ist ihnen zu amerikanisch. Machukata hätte sich selbst entleiben müssen — Harakiri. So denkt man in Japan. Sonst soll man in der Welt anderer Auffassung sein — — —

Nahrhafte Abfälle.

(f) **London.** Die Stadtväter von Plymouth haben eine sorgfältige und eingehende Untersuchung eigener Art angestellt, deren verblüffendes Ergebnis jetzt bekannt gegeben wird. Der Gegenstand ihrer Neugierde war nichts mehr und nichts weniger als der — tägliche Abfall der Haushaltungen in der Stadt, der, wie auch anderswo, in besonderen Müllbehältern gesammelt und zu den städtischen „Fäulnisbeeten" abgefahren wird. Die Forscher, die ein Vierteljahr lang mit dieser nicht gerade immer appetitanregenden Aufgabe betraut waren, haben festgestellt, daß von den Plymouther Haushaltungen während des Jahres 420 000 Kilogramm Brot weggeworfen werden, also genug, um jedem der 250 000 Einwohner der Stadt eine ganze Woche lang täglich ein halbes Pfund Brot zu verabfolgen oder aber, was von aktueller Bedeutung wäre, jedem der 6000 Arbeitslosen der Stadt drei Monate lang täglich zwei Rationen Brot von je einem Kilogramm Gewicht zu gewähren.

Der Bericht der Untersuchungskommission, der auch zwei Bäckermeister angehört haben, versichert zum Ueberfluß auch noch, daß der größte Teil dieses mißachteten Brotes von ausgezeichneter Qualität gewesen ist.

Wie wird fürderhin der liebe Gott das Vaterunser der frommen Plymouther bewerten, wenn sie zu ihm beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!" — —? — —

Der „Wilhelm Tell" von New-Orleans.

(a) **Neuyork.** Amerika ist das Land der Rekorde, das für europäische Ideale nichts übrig hat. Man baut ein neues Venedig auf mit Bleikammern, Seufzerbrücke und richtigen Gondeln ohne Motor, die jetzt in Massen von einer Monopolfirma hergestellt werden, retouchiert und „verbessert" die importierten Erzeugnisse alter italienischer Meister — warum soll man sich da von Wilhelm Tell mit seinem altmodischen Schießgerät imponieren lassen? Da gibt es doch hier andere Kerle! Ein echter Yankee schlägt den Rekord und macht es besser. So war es möglich und auch verständlich, daß der Polizeioberst Hockney und der Bankdirektor Tade in einem öffentlichen Lokal in New-Orleans in feuchtfröhlicher Stimmung eine Wette um je 100 Dollar abschlossen, die der bekommen sollte, der dem anderen nacheinander 6 Zigaretten vom Munde fortschösse. Der Bankdirektor war der erste, der zum Schießen kam, nahm 12 Schritt Abstand und zielte so sicher, daß Oberst Wockney bald 6 zerschossene Zigaretten, unfreiwillig, ausgespuckt hatte. Nun war die Reihe an Hockney. Auch er schoß viermal und traf haarscharf. Beim fünften Male fehlte er jedoch, und das Geschoß ging statt in den Leib der Zigarette in den Unterkiefer des Bankdirektors, der blutüberströmt zusammenbrach. Jetzt kiefer des Bankdirektors, und sein Zustand ist äußerst ernst, da er sich zum Ueberfluß auch noch eine Wundinfektion zugezogen hat. In seiner Dienstwohnung aber trauert der zerknirschte Polizeioberst — weil er seine Wette verloren hat. Der Teufel hole alle Gefühlsduselei und sämtliche landfremden Ideale!

Berliner Theater.

Im Staatlichen Schauspielhause mißlingt allabendlich im „Kaufmann von Venedig" das Experiment Fehlings, aus Elisabeth Bergner eine Porzia zu machen. Die Bergner gibt eine Bergner mit allen von ihren Bewunderern geschätzten Eigenarten ihres Wesens, sie ist sehenswert, aber sie ist keine Porzia. Sie rechtfertigt die Vorhersage ihrer kritischen und die Befürchtung ihrer kritiklosen Verehrer, wenn sie wie ein knabenhaft feingliedriger Referendar ihr dünnes Stimmchen in der wuchtigen Gerichtsszene das Urteil gegen Shylock sprechen läßt. Hier werden die Grenzen ihres Könnens sichtbar, während sie in den Auftritten mit Nerissa wie im Tändelspiel mit den Freiern ihrer Rolle nichts schuldig blieb. Die bei ihrem bloßen Anblick schon verzückte Schar ihrer grundsätzlichen Anbeterinnen füllt beim letzten Fallen des Vorhanges in wackerer Handarbeit die vorderen Reihen des Parketts, und die ganz ekstatischen Jugendlichen bilden in Bemberg-Strümpfen bei schneidendem Ostwinde Spalier am Seitenausgang. Im übrigen kargt das Publikum den ganzen Abend über auffällig mit Beifall, obwohl Fritz Kortner selbst denen Unvergeßliches bietet, die den Shylock eines Schildkraut oder Kraus gesehen. Seine Haltung und Sprache — leider zur Charakterisierung des Juden allzu sehr in galizischen Sington umgebogen—, sein gramdurchfurchtes Gesicht, ein einziges Mal im Frohlocken fast gelungener Rache aufleuchtend, ergreifen und lassen uns das Urteil als allzu hart empfinden. Schlechte Vertreter stellt die „Gegenpartei". Zumal der Antonio des Herrn Hadank müßte durchblicken lassen, daß ihm, dem edlen Venetianer und vornehmen Kaufmann, das böse Spiel aus vorübergehender Geldverlegenheit innerlich widerstrebt, während die am Kai herumlungernde, vertrottelte jeunesse dorée mit dem Herzen bei der Sache sein und sich am Verzweiflungskampfe des verhaßten Juden ruhig ein wenig krasser weiden dürfte. Ein Dutzend Takte eintöniger Musik und Gesang wirkt als ungewohnte Beigabe beruhigend, fast einschläfernd.

Auch in den Kammerspielen sehen wir einen Juden, hier aber als kleinen, unverfälschten Jargon sprechenden Hosenknopfarbeiter in einem als Komödie bezeichneten, märchenartigen Traumspiel „Broux-Expreß" von Ossip Dymow mit Begleitmusik von Mischa Spolianski. Der Einheitsort der dürftigen Handlung, ein Abteil der Untergrundbahn Neuyork—Broux (Arbeitervorort), in der Chazkel Hungerstolz (Steinrück), angeregt durch aufwühlende Reden des Jugendfreundes Jankel Fliamkes (Curt Bois) im alpdrückenden Traume zum reichen Villenbesitzer am Broadway wird und mit den lebendig gewordenen Reklameplakaten der Subway mehr oder weniger geistreiche Erlebnisse hat. All das umrahmt von rituellen Gebräuchen frommer Glaubensgenossen des Schläfers. Erleichtert wachen wir mit ihm auf und freuen uns wie er, aus diesem blöden Durcheinander in unser Heim zurückkehren und die Schrecken dieses Abends vergessen zu dürfen. Es bedarf wohl kaum eines Wortes, daß derartige Jargonliteratur trotz fabelhafter Kassenerfolge in Neuyork und Chikago für die deutsche Bühne absolut abzulehnen und den Kammerspielen als unverständliche Entgleisung anzukreiden ist. Die meisterhafte „Dialekt"-Kunst eines Curt Bois und Willy Prager (als Kalmen Smorozsansky) ist kein ausreichender Entschuldigungsgrund.

Durchaus Amerikanisches bietet auch das Deutsche Künstlertheater in der Kurfürstenstraße in der eigenartigen Komödie „Chikago". Die angeblich 20jährige M. Watkins hat da ein recht altkluges Werk in 8 Bildern in die Welt gesetzt, Karl Vollmöller hat es einer Uebersetzung ins Deutsche für wert gehalten, und Leo Mittler bemüht sich mit achtbarem Erfolge um seine Ausstattung. Zielscheibe der kampfesfrohen Miß ist die amerikanische Justiz und die ihr dienende Sensationspresse, die im trauten Zusammenwirken aus der gewöhnlichen Mörderin — sie knallt wegen Zahlungsschwierigkeiten den Liebhaber im Bette ab — ein interessantes, begehrenswertes Geschöpf machen. Die Justiz ist von schamloser Bestechlichkeit, teils durch Geld, teils durch Miß höchstpersönlich; Kinooperateure, Polizisten, Journalisten umwirbeln sie, bis der gerissene Verteidiger der zur Berühmtheit gewordenen Kanaille Roxie Hart (Karola Nehor) unter Zuhilfenahme eines „anderen Umstandes" den Freispruch bringt. Viel mehr als das Geheimnis der Produktion echter Tränen durch Kneifen der Nasenspitze mit den Fingernägeln — es geht tatsächlich! — hat wohl kaum einer der Zuschauer als bleibenden Gewinn mit heimgenommen. So tut dem wahren Dichter die Natur ihre tiefsten Geheimnisse kund! — Die beste Figur des Stückes ist Ralph A. Roberts als gerissen honorarlüsterner Advokat Billy Flym; einer alten — Verzeihung, so heißen wir alle! — Posenerin begegnen wir in der ausgezeichneten Lokalberichterstatterin Mary Snulhin (Olga Limburg). Die Sprache des jungen Frl. Watkins ist wenig salonfähig, sie hat ihren eigenen Duft — mehr WC als WW —, und selbst rauchzimmererprobte Männer reiferer Jahrgänge glauben manchmal, nicht richtig gehört zu haben.

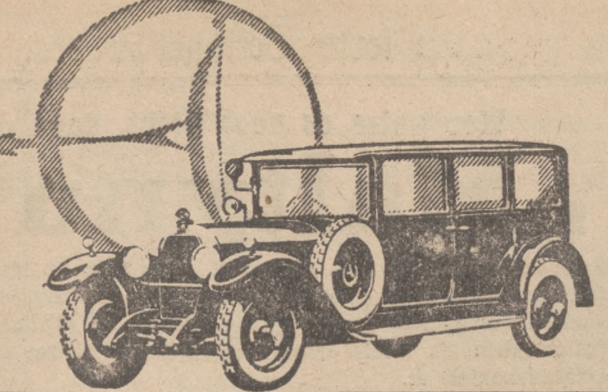
Da wir gerade bei der deutschen Sprache sind, sei kurz berichtet, daß man im Renaissance-Theater „Das Fossil" von Sternheim spielt, ein Stück, neben dem rein sprachlich des Verfassers „Hose" beinahe klassisch edel wirkt. Anschauliche, in Berlin nicht mehr auffallende Lehnworte, wie „Mischpoche" und „nebbich" wollen wir ihm gern verzeihen, da sie uns vom Kabarett der Komiker bis zu den Kammerspielen entgegentönen; unerträglich aber sind seine bandwurmähnlichen Satzgefüge, eine Qual für den Darsteller, eine Pein für den Hörer. Arme Franziska Kinz, die dieses Kauderwelsch auswendig lernen und uns schmackhaft machen muß!

An unseren Nerven zerrt „Die Wupper" der Frau Else Lasker-Schüler. Im ersten Akt ein mondsüchtiges Kind auf dem Dachfirst, im zweiten tollster Jahrmarktsrummel mit sinnlos betrunkenen Männern und Weibern, Vergewaltigung der zwölfjährigen Mondsüchtigen aus dem Hinterhause in der Schießbude durch den viehisch besoffenen Fabrikdirektor aus der Vordervilla. Dazwischen Aufzüge streikender Arbeiter, ein schwindsüchtiger Kandidat der Theologie aus dem Hinterhause mit offensichtlich abnormem Triebleben in peinlichen Liebesszenen mit einem hysterisch mannstollen verblühenden Fräulein aus der Vordervilla — also allerhand „Inhalt", der beim Verlassen des Theaters unseren Kopf umnebelt. Ist das ein Ausschnitt aus dem Leben an der Wupper? Dann schon lieber zurück zu Zuckmayers feucht-fröhlichem Hunsrück! — Um das Gelingen des Spuks mühten sich neben Lucie Höflich in richtigen zwölfjährigen hervorragenden Mädchenunterhosen von anno 1890 Lucie Mannheim, Florath, Müthel und viele andere. Warum man das schon vor Jahren herausgebrachte Stück wieder hervorholt, ist nicht klar.

Ebenso unverständlich die Wiederauferstehung des vor langem heißumstrittenen „Hinkemann" von Ernst Toller, den das Theater am Bülowplatz jetzt wieder spielt. Der Inhalt: Einer der vielen Frontkämpfer wird durch eine nicht gar so seltene Verwundung am Unterleib wesentlicher Attribute der Männlichkeit beraubt und durch das ungewöhnlich verständnislose Verhalten seiner Umgebung in den Wahnsinn getrieben. Heinrich George gibt diesem Bemitleidenswerten tragische Größe und der Anklage gegen den Krieg dramatische Wucht, kann aber die fast unbezwingbare Ermüdung bei den ihm auferlegten überlangen Deklamationen nicht bannen. Seine Frau Grete, von Helene Weigel gut dargestellt, macht nach vier Akte währender Qual zwischen Entgleisung und Reue ihrem Leben durch Sprung aus dem Fenster ein Ende. Bei alledem ist niemand tief erschüttert; trotz „Volksbühne" und vieler Weiblichkeit im Parkett kein Schluchzen und kein Schneuzen. Dieses Kapitel Krieg ist eben doch wohl abgeschlossen und wird nicht mehr miterlebt. Wie lange noch, und die Enkel hören es kopfschüttelnd vom Großvater, ohne es zu begreifen. Daß wir für Wahn und Truggebilde unser Bestes opferten, ist uns schon heute klar, und ob ein Granatsplitter das physische oder das Seelenleben vernichtete, ob er den Mann ober- oder unterhalb der Lenden aufriß — die Anklage geht ins Leere, gegen „Unbekannt". Die von glänzender Regie gelenkten, kinoartig vorbeihuschenden Soldatengeister mit Trommeln, Pfeifen und Kommandorufen, die Kriegsextrablatt-Verkäufer, Dirnen, Händler und „Stehumlegekragen-Gestalten" im phosphoreszierenden Lichte des verdunkelten Hintergrundes zu den Klängen des Radetzkimarsches vorübertänzelnd, entlocken uns ein Lächeln ob der Erregung der Ordnungshüter, die seinerzeit diese Harmlosigkeiten mit dem schweren Geschütz des Verbotes angriffen.

Da ist schon Piscator edleres Wild — vielleicht in wenigen Jahren auch schon durch stärker wirkendes überholt. Heute aber würde ich vielleicht, wenn ich Republik wäre — den Rasputin der Herren Tolstoi und Schtschegolew, ich glaube fast, mindestens einige seiner Szenen — doch wir wollen nicht hetzen. Aufreizend will er wirken und wirkt er; selbst auf den nüchtern historisch eingestellten, gänzlich parteilosen Durchschnittsbesucher. Um wie viel mehr auf Gegner und Anhänger von rechts und links, besonders aber auf Unreife und Unklare. Gesehen haben muß den „Rasputin" aber auch, wer über Entwicklungsmöglichkeiten der Verbindung Film und Bühne ein Urteil gewinnen will. Wir nahmen schon im vorigen Winter bei seinem „Gewitter über Gotland" entschlossen Partei für den vom Kollegium des Volksbühnenvereins verfemten Piscator und tun es auch heute wieder, obwohl die meisterhafte Regie leider dazu dient, hohlen kommunistischen Phrasen den Rahmen zu geben. Gewöhnen wir uns ruhig daran, bei allen noch zu erwartenden, ja zu erhoffenden künstlerischen Darbietungen dieses Regiekünstlers von seinem politischen Glaubensbekenntnis abgesehen, ebenso wie er — hoffentlich — nicht aberwitzig genug ist, im überfüllten Hause am Nollendorfplatz nur K. P. D. zu sehen, sondern ohne Bekehrungsabsichten die Welt, so wie sie sich in seinem Kopfe spiegelt, darstellt. Der im wirren Hexensabbath kreisende Erdball ist zweifellos ein treffliches Symbol des Heute. Für aufkeimende Ideen begeisterter Nachwuchs ist immer noch besser als begeisterungslose Jugend, und deshalb ertragen wir in der Hoffnung auf Klärung ohne Schrei nach dem Zensor den Beifallssturm, der am Nollendorfplatz die Marseillaise wie den Aufruf zum Bürgerkrieg und zur Vollendung der Weltrevolution empfängt. Am Nollendorfplatz, im ausverkauften Hause, Abend für Abend, mitten in Berlin W., dessen pelzgeschmückte Bewohnerinnen angenehm erregt im eleganten Chrysler zu Kempinski nach der Fasanenstraße fahren, um den Fall Rasputin-Piscator beim Pommard weiter zu erörtern. Sie stellen dann mit treffsicherem Urteil fest, daß Paul Wegeners Rasputin trotz alledem der stärkste Eindruck dieses Berliner Theaterwinters ist neben Tilla Durieux als Zarin, Gattin Niklaus II., den Erwin Kalser treffend darstellt. Auch ihr Schwärmen für den ach so schönen Jussupoff des eleganten Edthofer ist für unparteiische Männer durchaus verständlich, während sie dem unserer Ansicht nach Besten unter den Guten, Granach, dem Darsteller des Oberbolschewisten Lenin, wegen seiner langen, politische und historische Schulung voraussetzenden Reden weniger Sympathie entgegenbringen.

Loll.



AUSTRO-DAIMLER

Type ADR 11/70 PS

Höchste Reisegeschwindigkeit bei sanfter, ruhiger Fahrt auch auf schlechten Straßen durch deal abgefederte Schwingachsen, hohes Beschleunigungsvermögen und ausgezeichnete Bremsen mit Servo-Wirkung **Größter Komfort** bei modernster Linienführung und luxuriöser Ausstattung der Karosserie

sind die besonderen Merkmale dieses modernsten Wagens der Welt

AUSTRO-DAIMLER S. A. Verkaufsstelle Poznan św. Marcin 48 - Telefon 15-53

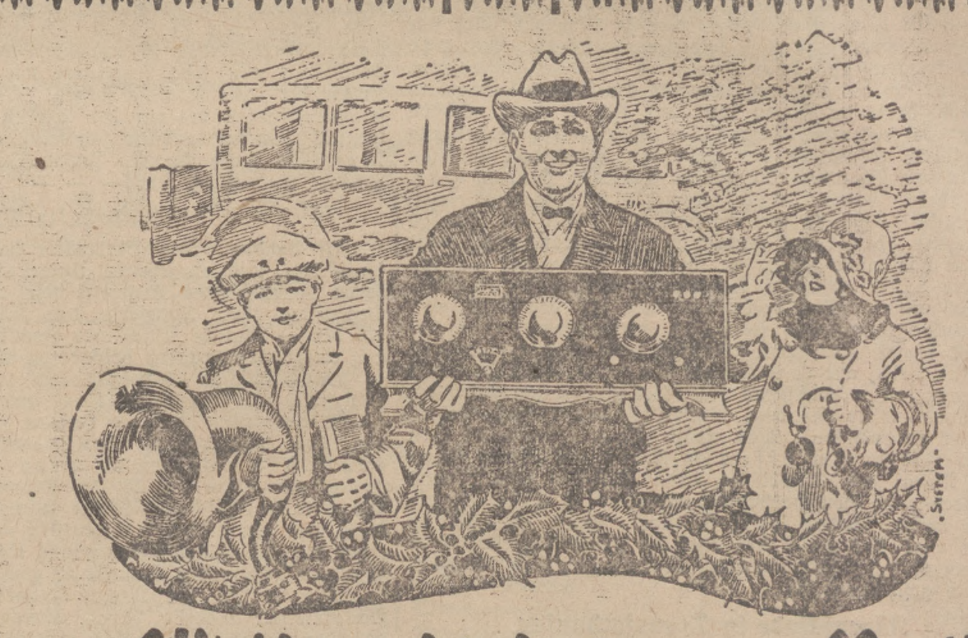
Gardinen

Bitte mein Schaufenster zu beachten!

Abgepasst		Meterware	
Etamin-Garnituren mit Einsätzen 3teilig 31.25, 29.50, 22.—	16.00	**Küchen-Spannstoffe** getupft od. Kleingem. st. Mt. 1 60 1.20, 1 10, 0 98	0.55
Erbs-Tüll-Garnituren moderne Muster 3 teilig 32.—, 25.—,	20.00	**Englisch-Tüll** m. hübsch. Kanten, doppelt breit, Meter 4.50, 3.30 zł.	2.75
Madras-Garnituren licht- u. waschecht, 3teilig 71.50, 46.—, 22.—, 18.—,	8.25	**Etamin-Vitragen** farb. u. gestreift 2,40 2.—, 1 70, 1,40 1 20	0.95
Tüll-Halbstores Ia Qualit. mit Einsätz. 60, 46, 35, 27, 21 zł.	14.00	**Preiswert**	
Bettdecken zweibettig Tüll od. Etamine Ia Ausf. 90, 60, 49, 40, 32 zł.	25.00	Teppiche, Läuferstoffe, Tisch- u. Divandecken, Möbelstoffe, Wachstuch, Linoleum	

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen

S. Mornel, Poznań, Wrocławska 37 — Telephon 3456.



Zum Weihnachtsfest — nur Radio!

Das beste Weihnachtsgeschenk — ist ein **guter Radioapparat.**
Am **besten** und **billigsten kaufen Sie** von der Firma

Poznańskie Tow. Telefonów

Hauptgeschäft, Lagerräume und Werkstätten: ul. Jasna 9. Tel. 6937 u. 6941. Telegrammadresse: „Telefon"
Generalvertretung der Firma: Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin.



Verkaufsstelle: ul. Fr. Ratajczaka 39. Telefon 3430.
Generalvertretung der Firma Deutsche Telefon- und Kabelwerke, Berlin.

TITANIA T. z o. p.

Weihnachts- Geschenke

Poznan ul. Gwarna 15 empfiehlt

Fahrräder für Kinder und Erwachsene

Nähmaschinen für Haus und Gewerbe

Trotz niedriger Preise auf Weihnachtseinkäufe **10% Rabatt.**



Nimm zur Hand und probiere!

Gute und haltbare Schuhe befürchten keine Probe!

Wer vielzu laufen hat, wem die Füße frieren, wer gern bequeme Schuhe trägt, der wende sich vertrauensvoll an meine Firma

Empfehle:

Hohe Herren-Schuhe, gute Qualität,	von zł 28,50
Damen-Halbschuhe, gute Qualität,	von zł 22,25
Hohe Knabenschuhe, gute Qualität,	von zł 22,00

„Centrala Obuwia", Inh.: St. Jakubowski, *Poznań, Kramarska 19/20.*

PELZ-ENGROS LAGER

der Firma

A. Bromberg

Poznań, Stary Rynek 95/96 I. Etage Telephon 26-37.

Łódź, ulica Piotrkowska 31, Telefon 584.

Grosse Auswahl in Pelzfellen und Pelzsäcken, sowie der letzten **Saison-Neuheiten.**

Achtung! In Poznań nur Engros-Verkauf!

Praktische Weihnachtsgeschenke:

Kinderschlitten, Schlittschuhe Ski, Turnapparate für Haus und Schule

Turnanzüge und -Schuhe nach Vorschrift.

Gesellschaftsspiele / Spielsachen

sowie sämtliche Sportartikel und Turngeräte

Von heute ab 10% Rabatt.



Dom Sportowy

(Sporthaus)

Poznań, Sw. Marcin 14. + Telefon 5571.

Sämtliche Polster-Arbeiten, moderne Dekorationen fertigt an **N. Grohs**, Matejki 53.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.

M. Stanikowski, Poznań, ożna 12 (...uleiske.)

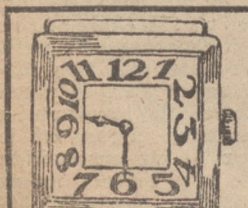
Neueste Universal-**Hackmaschine**

Orig. Schmotzer Zukunft-Extra

Die unvergleichliche Qualitätsmaschine! Einzige prämiierte Hackmaschine, erster Preis, silberne Medaille auf der vorjährigen Hauptprüfung der D. L.-G. von 16 Konkurrenzmaschinen gleichen Systems

---

Pelze aller Art f. Damen- u. Herr werd. billigst u. schnell rep., umg. arb. n. den neuen Mod. Auf Bestellung Seal-Mäntel nach Maß erstk. Ausführung von 600 zł an m. Seide gefüttert. Poznań, Półwiejska 19, Etg.



UHREN, GOLD- UND SILBERWAREN

empfehlen zu äusserst niedrigen Preisen

GĄSIOROWSKI i FRANKOWSKI

Poznań, św. Marcin 34.

Grosse Auswahl! Telef. 5528. Fachm. Bedienung!

Zum nahenden **Weihnachtsfest!**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Konfektion

Erstkl. Massabteilung! zu annehmbar niedrigen Preisen! Erstkl. Massabteilung!

Reelle Bedienung! Garantie für guten Sitz! Saubere Verarbeitung!

Empfehle auch mein reichsortiertes Lager in **Berufskleidung.**

Stefan Jezierny, Spezial-Magazin für Herren- u. Knaben-Bekleidung. Poznań, ul. Wrocławska 38.